

The background of the entire page is a soft-focus image of rain falling. At the top, there are green leaves with some yellowing, suggesting autumn. The rain falls in a steady stream, creating numerous small droplets and larger ripples on a surface below, likely water. The overall color palette is dominated by various shades of green, from light lime to deep forest green, with a bright, hazy light source at the top center.

ALLEIN DURCH GNADE

Endlich frei von Gesetzlichkeit

DEREK PRINCE 

Verzeichnis bisher erschienener Bücher und Booklets von Derek Prince

Bücher:

Als Salz und Licht leben
Biblische Prophetie und der Nahe Osten
Bittere Oasen
Braucht Ihre Zunge Heilung?
Danksagung, Lobpreis und Anbetung
Das Wort Gottes proklamieren
Der Anfang der Weisheit
Der Ehebund im Lichte Gottes
Der Heilige Geist in Ihnen
Die Gaben des Heiligen Geistes
Die Gemeinde I / Einführung/Ämter
Die Gemeinde II / Die wahre und die falsche Gemeinde
Die Waffe des Betens und Fastens
Die Zukunft Israels und der Gemeinde
Du erquickst meine Seele
Ehemänner und Väter
Flüche – Ursache und Überwindung
Fundamente des christlichen Glaubens
Geheimnisse eines Gebetskämpfers
Gott stiftet Ehen
Gottes Erfolgsstrategie für Ihr Leben
Gottes Verheißung göttlicher Versorgung
Gottes Wort heilt
Grundsteine
Heirat, Scheidung und Wiederheirat
Ihr werdet Kraft empfangen!
In Gottes Gegenwart eintreten
Leben aus Glauben
Luzifer ist entlarvt
Partner fürs Leben
Richten – Wann? Warum? Wie?
Schutz vor Verführung
Segen oder Fluch – Sie haben die Wahl
Sie werden Dämonen austreiben
Stühne – Ihre persönliche Begegnung mit Gott
Tod, wo ist dein Stachel?
Um der Engel willen
Vergäße ich dein, Jerusalem
Wer bin ich? / Entdecken Sie sich im Spiegel Gottes

Serie „Nachfolge Konkret“

Angenommen vom Vater
Antisemitismus – der Anteil der Christen

Auf der Suche nach der Wahrheit
Biblische Grundlagen für den Befreiungsdienst
Bis die Zeit vollendet ist
Christus herrscht inmitten Seiner Feinde
Das Tal der Entscheidung
Deine Berufung ist heilig
Der Endzeit entgegen
Der Weg nach oben führt nach unten
Eine verständige Frau ist vom Herrn
Er ist auferstanden
Fest in Seiner Hand
Für Gott gibt es keine Kluft zwischen den Generationen
Gewissheit in der Endzeit
Im Ebenbild Gottes
Kommt der Antichrist aus Europa?
Mein Körper, mein Geist und meine Seele
Pilgerreise durch den Römerbrief
Prophetische Sicht für unsere heutige Zeit
Schwerter des Geistes
Sicher in unsicheren Zeiten
Sie und Ihr Haus
Standfest im geistlichen Kampf
Überwindendes Gebet
Vergebung – Zurück zur Einheit
Wachsen in der Furcht des Herrn!
Wahrheit, Glaube, Liebe – Ziele, die Gott mir gab
Warum Israel?

Booklets:

Gottes Arznei
Gottes Plan für Ihre Finanzen
Der Tausch am Kreuz
Die drei mächtigsten Worte
Die Macht des Opfers
Die Verführung des Humanismus
Wer kümmert sich um die Waisen, Witwen, die Armen und Unterdrückten?
Philosophie, die Bibel und das Übernatürliche
Was wir Israel schuldig sind
Für die Regierung beten
Gebete und Proklamationen

Hunderte von Audio- und Videobotschaften von Derek Prince unter
www.ibl-dpm.net

DEREK PRINCE

ALLEIN
DURCH
GNADE

Endlich frei von Gesetzlichkeit



Internationaler Bibellehrdienst

Anmerkung des Herausgebers:

Dieses Buch besteht aus bisher unveröffentlichtem Material aus dem umfangreichen Archiv des Lehrmaterials von Derek Prince und wurde von Mitarbeitern von Derek Prince Ministries redaktionell bearbeitet.

Allein durch Gnade

(Ursprünglich auf Englisch veröffentlicht unter dem Titel *By Grace alone*)

© 2013 by

Derek Prince Ministries–International

© der deutschen Fassung:

2015 Internationaler Bibeldienst e.V.

D-83308 Trostberg

Übersetzung: Werner Geischberger

Layout: Ewald Sutter, Azar GbR

Covergestaltung: Ewald Sutter, Azar GbR

Coverfoto © Inga Nielsen | Dreamstime.com

Druck: CPI books GmbH, 25917 Leck

ISBN 978-3-944602-08-0

1. Auflage Januar 2015

2. Auflage November 2016

Alle Bibelzitate stammen aus der Revidierten Elberfelder Bibel, es sei denn, sie sind anderweitig gekennzeichnet.

LU = *Lutherbibel, Revision 1984*®. © Deutsche Bibelgesellschaft.

EÜ = *Einheitsübersetzung*®. © Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

ZÜ = *Zürcher Bibel (2007)*®. © Verlags der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich.

NGÜ = *Neue Genfer Übersetzung (Neues Testament; 2009)*®. © Genfer Bibelgesellschaft.

SCH = *Die Schlachter Bibel 2000*®. © Genfer Bibelgesellschaft.

ME = *Die Menge Bibel* in der Textfassung von 1939. © Württembergische Bibelanstalt.

Fettschrift innerhalb von Bibleziten zeigen Hervorhebungen des Autors an.

Alle Rechte, auch die Übertragung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Internationalen Bibeldienstes e.V. in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

IBL-Deutschland

Söldenhofstr. 10

83308 Trostberg

Telefon: 0 86 21 – 6 41 46

Fax: 0 86 21 – 6 41 47

E-Mail: ibl@ibl-dpm.net

IBL-Schweiz

Alpenblick 8

CH-8934 Knonau

Telefon: +41 (44) 7 68 25 06

E-Mail: dpm-ch@ibl-dpm.net

Internet:

www.ibl-dpm.net

Inhalt

Einführung	7
Kapitel 1 Die zwei Wege zur Gerechtigkeit	11
Kapitel 2 Das Gesetz des Mose: sieben Fakten	33
Kapitel 3 Warum das Gesetz?	47
Kapitel 4 Wie das Gesetz auf uns wirkt	59
Kapitel 5 Die Gerechtigkeit, die Gott verlangt	81
Kapitel 6 Gehorsam – wem oder was gegenüber?	97
Kapitel 7 Wie Gott uns befähigt: Durch Gnade	119
Kapitel 8 Der Unterschied zwischen dem neuen und dem alten Bund	139
Kapitel 9 Der Unterschied zwischen Gnade und Werken	153
Kapitel 10 Gnade empfangen	167
Kapitel 11 Die Präsenz der Gnade	191
Über den Autor	217

Einführung

„Ich halte Gesetzlichkeit für das größte Einzelproblem in der Gemeinde Christi.“

„Dieses Buch soll Ihnen helfen herauszufinden, was in Ihrem Leben als Christ wirklich wichtig ist und was nicht. Ich glaube, dass das für jeden von uns ein Knack- und Wendepunkt des Glaubenslebens ist.“

„Verwirrung in diesem Bereich ist die Ursache vieler unserer Probleme.“

Diese dramatischen und pauschalen Aussagen von Derek Prince spiegeln den Grundtenor des Buchs wider, das Sie in Händen halten: *Allein durch Gnade – Endlich frei von Gesetzlichkeit.*

Nachdem er das zentrale Problem der Gesetzlichkeit, das jeden von uns betrifft, identifiziert hat, möchte Derek Ihnen helfen, es in Ihrem Leben auszumerzen, und Sie zu einem wirklich revolutionären Verständnis der Gnade Gottes bringen.

Allerdings sollte Ihnen von Anfang an bewusst sein, dass es in *Allein durch Gnade* nicht nur um das Problem der Gesetzlichkeit geht. Derek begnügt sich nicht damit, das Negative aufzudecken; er geht sofort weiter zu einer positiven und umfassenden Abhandlung über die Gnade Gottes, die durchaus dazu angetan sein könnte, Ihr

Verständnis dieses Prinzips in Ihrer Beziehung mit Jesus Christus von Grund auf zu ändern.

Wir profitieren immens davon, dass Derek uns dieses wichtige Thema aufdröselte und weit mehr tut, als einfach nur auf das Problem hinzuweisen. Kapitel für Kapitel durchlaufen wir in *Allein durch Gnade* gemeinsam mit ihm einen Prozess, in dessen Verlauf wir Gesetzlichkeit identifizieren, definieren, auf ihre Ursprünge zurückführen und ihre tödliche Wirkung im Leben eines Christen und der Gemeinde von heute veranschaulichen. Nachdem er das Problem analysiert hat, spannt Derek den Bogen zu einer erfrischenden und befreienden Betrachtung des grandiosen „Gegengifts“ zu Gesetzlichkeit: die Gnade Gottes.

Das zweite Statement, mit dem dieses Buch begann, deutet bereits an, was Derek Prince mit seiner Lehre in *Allein durch Gnade* beabsichtigt: Er will grundlegende Fragen beantworten, Fragen wie...

- ✦ Was ist in meinem Leben mit Jesus Christus am wichtigsten?
- ✦ Lebe ich nach falschen Prinzipien? Gehe ich falschen Aktivitäten nach?
- ✦ Vergeude ich meine Zeit mit fruchtlosen Unternehmungen?
- ✦ Habe ich mich selbst zu einem Leben voller Regeln und Vorschriften degradiert?
- ✦ Wie kann Gottes Gnade in meinem Alltag Wirkung zeigen?

Die kristallklaren Ausführungen von Derek Prince basieren auf einer englischsprachigen Lehrserie mit dem Titel *Which Way to*

Righteousness: Law or Grace? Sie erörtern das Thema „Gesetz oder Gnade“ und geben Antworten auf Fragen, mit denen sich Christen schon seit Jahrhunderten herumschlagen. *Allein durch Gnade* ist jedoch keine Abhandlung für Theologiestudenten, sondern *für jedermann, also auch für Sie!*

Haben Sie den Kampf gegen religiöse Gesetzlichkeit aufgenommen und verloren? Wollen Sie klare und praxisbezogene Lehre, die Sie wieder so richtig „einnordet“? Möchten Sie die Gnade Gottes ganz neu begreifen und dadurch Leben und Freiheit finden?

Wenn Sie jede dieser Fragen mit „Ja“ beantwortet haben, dann halten Sie dieses Buch gut fest, machen Sie es sich bequem und tauchen Sie ein in diesen Reichtum der Lehre von Derek Prince.

Wir möchten Sie ermutigen: Setzen Sie sich voll dieser praxisbezogenen Lehre aus, die Ihr Leben vielleicht verändern wird wie noch keine Lehre zuvor. Stellen Sie sich darauf ein, dass Ihr Herz vor Freude singen wird, wenn Sie sich der Ketten religiöser Gesetzlichkeit entledigen. Bereiten Sie sich in Ihrem Geist und in Ihren Gedanken darauf vor, in ein neu gefundenes Leben und in eine neue Freiheit hineinzugehen, wenn Sie die praktischen Auswirkungen der Gnade Gottes auf Ihr Leben auf sich wirken lassen und anwenden.

Wir hoffen und beten, dass Sie am Ende Ihrer Lektüre von *Allein durch Gnade* auf Ihrer geistlichen Reise neue Gipfel erstürmt haben werden – und dazu inspiriert worden sind, noch weiter hinauf zu kommen.

Das wäre der Wunsch von Derek Prince gewesen, der selbst ein ziemlich erfahrener „geistlicher Bergsteiger“ war.

– Das internationale Redaktionsteam
von Derek Prince Ministries



Die zwei Wege zur Gerechtigkeit

Haben Sie Probleme, für die es keine logische Lösung zu geben scheint? Mühen Sie sich ab, in Ihrem Glaubensleben vorwärtszukommen, aber ohne Erfolg? Fragen Sie sich manchmal, was in den Augen Gottes richtig und was falsch ist?

Was ich Ihnen zu sagen habe, wird Sie vielleicht überraschen, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass es einen Ausweg für Sie gibt und dieser Ausweg hat mit einer biblischen Lehre zu tun, die zu den wichtigsten überhaupt zählt. Im Lauf der Jahre bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass Christen nicht so leben, wie Gott es möchte, und auch nicht in den vollen Genuss der Erlösung kommen, die er zur Verfügung gestellt hat, weil wir diese wichtige Lehre nicht richtig verstanden haben.

Welche Lehre meine ich? Die Beziehung zwischen *Gesetz* und *Gnade*. Viele Probleme, mit denen sich Christen herumschlagen, stehen im direkten Zusammenhang damit, inwieweit sie diese beiden Wege zur Gerechtigkeit verstanden oder eben nicht verstanden haben. Aber vergegenwärtigen Sie sich einmal, welchen Stellenwert dieses Thema in der Bibel hat. Ein ganzer Brief des Paulus, näm-

lich der Galaterbrief, beschäftigt sich damit. In den sechs Kapiteln dieses Briefs kommt 28-mal der Begriff „Gesetz“ vor. Neben dem Galaterbrief gibt es noch mindestens 27 weitere Kapitel im Neuen Testament, in denen die Beziehung zwischen Gesetz und Gnade thematisiert wird. Mit anderen Worten: Die Frage nach „Gesetz oder Gnade“ ist ein Leitthema neutestamentlicher Lehre.

Das haben nur wenige Gläubige verstanden. Sie schlagen erst den einen Weg ein, dann den anderen und stehen dann mit einem Bein hier und mit dem anderen dort und haben keine klare Vorstellung davon, wie sich beide Wege unterscheiden.

Beginnen wir deshalb unsere Betrachtung mit einigen grundlegenden Definitionen. Anschließend werden wir uns die ersten und letzten Seiten der Bibel ansehen und uns vor Augen führen, wie „Gesetz“ und „Gnade“ einen Bogen über die Jahrtausende spannen. Dabei geht es allerdings nicht darum, der Bibel mehr Informationen zu entnehmen. Das Thema „Gesetz und Gnade“ hat unbeschreiblich große Auswirkungen auf unser Leben, vor allem im Hinblick auf das herannahende Ende des Zeitalters.

Was Sie in diesem Buch lesen werden, hat, richtig verstanden, das Potenzial, Ihr Leben von jetzt an dauerhaft positiv zu verändern. Es kann Ihnen helfen, wahre Freiheit zu finden und die tödliche Kraft der Gesetzlichkeit in Ihrem Leben auszumerzen.

Was ist „Gesetz“?

In unserer Betrachtung des Themas steht der Begriff „Gesetz“ für religiöses Gesetz.¹ Unsere Lehre bezieht sich nicht auf bürgerliches Recht oder Strafrecht, die beide der Erhaltung der gesellschaft-

¹ Im weiteren Verlauf wird die vom Autor vorgenommene Unterscheidung zwischen „Gesetz“ (ohne Artikel) und „das Gesetz“ (mit Artikel, im Sinne von „das Gesetz des Mose“) beibehalten (Anm.d.Übers.).

lichen Ordnung dienen. Bürgerliches Recht und Strafrecht sind eine Notwendigkeit; sie sind Gottes Wille. Alle Christen sollen sich dem Gesetz ihres Landes, wie auch anderen Formen ziviler oder bürgerlicher Gesetzgebung, die auf sie zutreffen, unterordnen. Wir beschäftigen uns vielmehr mit Gesetz *als Mittel zur Erlangung von Gerechtigkeit vor Gott*.

Als Einführung in dieses Thema ziehen wir Römer 10,4 heran, wo Paulus eine grundsätzliche und weitreichende Aussage macht: „*Denn Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt*“ (wörtl. a. d. Engl.).

Ich staune über die Exaktheit der Schrift, wenn ich mir vor Augen führe, dass die verschiedenen Texte des Neuen Testaments keine philosophischen Abhandlungen waren, sondern Briefe, die unter teils schwierigen Umständen und unter Druck in irgendwelchen Privathäusern oder gar in Gefängnissen verfasst wurden. Es ist ganz offensichtlich, dass der Heilige Geist ungeachtet widriger Umstände oder Herausforderungen jedes Wort lenkte, das geschrieben wurde.

In diesem Zitat sagt Paulus Folgendes: Sobald jemand an Jesus Christus glaubt – und zwar in der Art und Weise, wie diese Erfahrung im Neuen Testament definiert wird –, ist das für diese Person das Ende des Gesetzes als Mittel, um Gerechtigkeit zu erlangen. Es ist nicht das Ende des religiösen Gesetzes als Teil des Wortes Gottes, denn das Gesetz wird ewig Bestand haben. Es ist auch nicht das Ende des Gesetzes als Überlieferung der Geschichte Israels. Es ist allerdings das Ende des Gesetzes als Mittel und Weg, um vor Gott gerecht zu werden. Dabei gibt es keine Ausnahmen. Dies gilt für Juden und Nichtjuden. Dies gilt für „*jeden, der glaubt*“.

Also: Sobald Sie Glauben ausüben, um die Errettung in Jesus Christus zu erlangen, ist dies das Ende von Gesetz als Mittel zur Erlangung von Gerechtigkeit. Dieses einfache Statement würde, wenn

man es bis zu seinem logischen Fazit weiterdenken würde, weit reichende Veränderungen in fast allen Bereichen der Gemeinde Jesu bewirken, vorausgesetzt, es würde richtig verstanden und angewandt.

Das Gesetz des Mose

Wenn wir in diesem Buch den Begriff „das Gesetz“ verwenden, dann im selben Sinne wie im Neuen Testament: Wir meinen damit ganz konkret *das Gesetz des Mose*. Es ist sehr wichtig, dies zu verstehen. Mit „*das Gesetz*“ (mit dem bestimmten Artikel „das“) ist im Neuen Testament durchweg „das Gesetz des Mose“ gemeint.

In Epheser 2,15 gebraucht Paulus die Wendung „*das Gesetz der Gebote, die in Satzungen enthalten sind*“ (wörtl. a. d. Engl.). Die „Gebote“ sind die direkten Anforderungen bzw. Verbote, also die Zehn Gebote: Du sollst nicht Ehebruch begehen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen etc.. Mit „Satzungen“ ist eine bestimmte Art zu leben gemeint, bei der man die Gebote in die Praxis umsetzt: bestimmte Dinge, die man tun musste, bestimmte Vorgehensweisen oder Prozeduren, die man befolgen musste, wie z.B. Erstattung bei Verlust von Dingen oder die Darbringung eines entsprechenden Opfers im Haus des Herrn. Somit lässt sich das gesamte Gesetz mit der Wendung „*das Gesetz der Gebote, die in Satzungen enthalten sind*“ zusammenfassen.

Sie denken vielleicht: „Ich bin kein Jude. Ich wurde nicht unter dem Gesetz des Mose groß und deshalb sind diese Überlegungen für mich nicht relevant.“ Aber sie betreffen Sie sehr wohl. Paulus erklärt uns das in Römer 2, wo er die Funktion des Gesetzes erläutert. Er sagt, die Nichtjuden seien, obwohl die meisten von ihnen nie dem Gesetz des Mose unterstellt waren, in gewisser Weise sich selbst Gesetz geworden.

„Denn wenn Nationen, die kein Gesetz [das Gesetz des Mose] haben, von Natur dem Gesetz entsprechend handeln,

so sind diese, die kein Gesetz haben, sich selbst ein Gesetz. Sie beweisen, dass das Werk des Gesetzes in ihren Herzen geschrieben ist, indem ihr Gewissen mit Zeugnis gibt und ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen.“ (Röm 2,14-15)

Beachten Sie, dass nicht das Gesetz an sich in den Herzen der Nationen bzw. Nichtjuden geschrieben ist, sondern das *Werk* des Gesetzes. Mit anderen Worten: Im Herzen jedes Nichtjuden ist etwas, das für ihn dieselbe Wirkung hat wie das Gesetz des Mose für einen Juden. Was tut das Gesetz für einen Juden? Das Gesetz wirft die Frage nach persönlicher Verantwortung und persönlicher Schuld auf. Somit könnte man also sagen, dass ein Nichtjude einen „inneren Gerichtshof“ hat, vor dem ihn seine Gedanken entweder anklagen oder freisprechen und in dem sein Gewissen als Richter fungiert.

Ein Gerichtshof in unseren Gedanken

Hierzu ein Beispiel: Ich habe viele Nationen bereist und dabei die Beobachtung gemacht, dass es bei vielen verschiedenen Volksgruppen als Sünde gilt, wenn man lügt. Dies gilt allerdings nicht für alle Menschen. Manche Leute tolerieren Lüge; für manche ist es ausschlaggebend, wen man anlügt. Für einen Muslim ist es falsch, einen anderen Muslim anzulügen, aber unter bestimmten Umständen könnte es möglicherweise in Ordnung sein, jemanden anzulügen, der kein Muslim ist. Jedenfalls haben die meisten Kulturkreise bestimmte Regeln, was Lüge angeht.

Nehmen wir nun jemanden, der kein Jude ist, und dessen Verhaltenskodex besagt, es sei falsch zu lügen. Aus irgendeinem Grund lügt er doch einmal. Wenn er lügt, wird sein „innerer Gerichtshof“ einberufen. Ein Gedanke sagt: „Du hast eben gelogen.“ Ein zweiter Gedanke erwidert: „Das war doch im Grunde keine Lüge. Ich habe die Wahrheit einfach ein bisschen anders formuliert.“ Darauf entgeg-

net der erste Gedanke: „Nein, du hast gelogen. Du hast gewusst, dass das nicht wahr war.“ Das Gewissen der Person fungiert währenddessen als Richter. Wir sehen also im Inneren dieser Person *die Wirkung* des Gesetzes. Es ist nicht das Gesetz des Mose an sich, sondern die Funktion des Gesetzes im Herzen und im Denken dieser Person. Und deshalb bewirkt das *Werk* des Gesetzes im Inneren eines Nichtjuden dasselbe was das Gesetz des Mose in einem Juden bewirken soll.

Paulus spricht diesen Punkt an, um seinen Lesern vor Augen zu führen, dass seine Lehre über das Gesetz nicht nur für Menschen gilt, die aus einem jüdischen Hintergrund kommen. Sie gilt für alle Menschen, weil in ihnen allen irgendein moralischer oder rechtlicher „Kodex“ wirksam ist, und ich glaube, dass es da keine Ausnahmen gibt. Aus diesem Grund können wir sagen, dass wir alle wissen, wie es ist, wenn ein Nichtjude sich selbst Gesetz ist, sei es stark und effektiv oder schwach und ineffektiv. Jeder von uns hat etwas in sich, das wie ein Gesetz wirkt. Wenn wir auf unser Leben zurückblicken, werden wir uns vermutlich an viele Begebenheiten erinnern, in denen dieser „innere Gerichtshof“ in unserem Herzen und in unseren Gedanken einberufen wurde. Wir versuchten, uns zu rechtfertigen und wurden doch gleichzeitig von uns selbst angeklagt. Unser Gewissen trat auf den Plan, um ein Urteil zu fällen. Das ist das „*Werk des Gesetzes*“, das in unsere Herzen geschrieben ist.

Verschiedenartige Gesetze

Wenn wir uns die Christenheit ansehen, das ganze Spektrum bekennender Christen, finden wir verschiedenste Ausprägungsformen von spezifiziertem religiösem Gesetz. Diese Gesetze sind zwar nicht Teil des mosaischen Gesetzes, werden aber von den Vertretern der jeweiligen Gruppierung als etwas Ehrwürdiges und Notwendiges erachtet. Ob es nun Protestanten, Katholiken, Orthodoxe, Pfingstler oder Freikirchler sind – jede einzelne Gruppierung hat eine Reihe

von Regeln oder Prinzipien, deren Einhaltung man von Mitgliedern erwartet.

Man denke nur an die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche, die, zumindest bis vor kurzem, unter einem starren religiösen Gesetz lebten. Diese Zusammenstellung von Gesetzen war weder das Gesetz des Mose noch etwas, das man im Neuen Testament fand – und dennoch galt es in den Augen der Anhänger der römisch-katholischen Kirche als unerlässlich, um Gerechtigkeit zu erlangen. Früher galt es beispielsweise als Sünde für einen Katholiken, wenn er am Freitag Fleisch aß und am Sonntag nicht zur Messe ging. Es gilt für Katholiken immer noch als Sünde, einen Nicht-Katholiken zu heiraten. Keine dieser Regeln findet man im Neuen Testament, keine ist Teil des mosaischen Gesetzes. Aber es sind sehr reale religiöse Gesetze für die Menschen, die sie betreffen. Und diese Gesetze haben im Hinblick darauf, wie sie im Herzen wirken, für Katholiken denselben Effekt wie das Gesetz des Mose für Juden.

In der Heiligungs- wie auch in der Pfingstbewegung, die mir beide sehr vertraut sind, gibt es zahlreiche Regeln oder Gesetze, die zur Erlangung von Gerechtigkeit für außerordentlich wichtig erachtet werden. Es ist nicht erlaubt – und ich nenne nur ein paar Beispiele –, Alkohol zu trinken, zu rauchen und ins Kino zu gehen. Keine dieser Regeln wird im Neuen Testament formuliert. (Ich fand es immer sehr irritierend, dass die Leute, die mit der Regel leben, nicht ins Kino zu gehen, nichts Falsches daran finden, sich genau denselben Film zu Hause im Fernsehen anzusehen, weil ihr Gesetz diese Aktivität nicht verbietet.) In einigen Segmenten der Heiligungsbewegung ist es Frauen nicht gestattet, Make-up oder Schmuck zu tragen, und auch die Rocklänge ist vorgegeben. Auf Sommercamps für Kinder und Jugendliche ist es manchmal nicht gestattet, dass Mädchen und Jungen gemeinsam schwimmen gehen. Und dann gibt es noch alle möglichen anderen Vorschriften darüber, wie man sich anständig anzuziehen hat.

Wenn Sie noch nie Teil so einer Gruppierung waren, finden Sie deren Regeln und Vorschriften vielleicht seltsam und amüsant, aber für all jene, die in diesem Umfeld groß wurden, sind das sehr ernste Themen, und die Menschen geraten unter Verdammnis und fühlen sich schuldig, wenn sie gegen diese Gesetze verstoßen.

Ich denke in diesem Zusammenhang an einen jüdischen Freund, der in einer ziemlich strengen jüdisch-orthodoxen Familie groß wurde. Er erzählte mir, er sei sich ganz sicher gewesen, dass er sterben würde, als er zum ersten Mal Schinken aß; er war sich wirklich nicht sicher, ob er diese Erfahrung überleben würde, doch als er den ersten Schock überwunden hatte, fand er sichtlich Gefallen daran! Ich kenne Christen, die glaubten, dass sie die Entrückung versäumen würden, wenn sie zum Zeitpunkt der Wiederkunft Jesu im Kino wären. Doch als sie verstanden, was Gott wirklich wichtig ist, stellten sie fest, dass man ohne Schuldgefühle ins Kino gehen kann.

Ich hoffe, dass Ihnen diese Beispiele vor Augen führen, dass wir hier nicht von etwas reden, das abstrakt oder weit weg ist. In irgendeiner Weise ist jede Person, die dieses Buch liest, von religiösen Gesetzen betroffen. Ich schätze, dass mindestens neunzig Prozent der bekennenden Christen keine rechte Klarheit darüber haben, was in den Augen Gottes im Hinblick auf Gerechtigkeit wirklich wichtig ist. Dieses Buch wurde zu dem Zweck geschrieben, dass Sie entdecken, was im Leben eines Christen wichtig ist und was nicht. Ich glaube, dass es für jeden von uns entscheidend ist, sich darüber im Klaren zu sein.

Was ist „Gnade“?

Wie lautet nun die Definition von „Gnade“? Im Grunde ist es fast schon anmaßend, „Gnade“ überhaupt definieren zu wollen, aber wenn ich eine Definition geben möchte, dann folgende: „Gna-

de ist das, was Gott umsonst gibt und im Glauben angenommen wird, ohne dass man etwas dafür geleistet oder es verdient hätte.“

Diese Definition von Gnade enthält zwei wichtige Aspekte. Am Wichtigsten überhaupt ist, dass wir *nichts leisten* können, um sie zu bekommen, und dass wir sie nicht *verdient* haben. Alles, wofür wir arbeiten können oder verdient haben, ist nicht Gnade. Die zweite Tatsache: *Gnade empfängt man normalerweise durch Glauben*. Epheser 2,8-9 lässt keinen Zweifel daran: „*Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.*“

Jemand hält sich vielleicht für sehr geistlich und sagt: „Nun, ich wurde zwar aus Gnade errettet, aber immerhin hatte *ich* den Glauben, um die Gnade zu empfangen!“ Doch auf der Grundlage dieser Bibelstelle würde Gott erwidern: „Ja, aber vergiss nicht, dass *ich* dir den Glauben gab. Nicht einmal das hast du aus dir selbst heraus zustande gebracht.“

Gnade ist nichts, womit man prahlen kann. Ich glaube, die Gnade Gottes *umsonst* anzunehmen, zählt zu den schwierigsten Dingen überhaupt, weil wir immer zu der Auffassung neigen, wir müssten noch ein klein wenig beitragen, um etwas dafür zu leisten oder sie verdient zu haben. Vielleicht glauben Sie, es habe einen speziellen Grund gehabt, warum Gott Sie auserwählt hat, aber die Bibel lehrt etwas anderes.

Zwei Wege zur Gerechtigkeit

In der Menschheitsgeschichte und in allem, was die Bibel offenbart, gibt es nur zwei mögliche Wege, um Gerechtigkeit zu erlangen, und jeder, der gerecht werden will, muss einen dieser beiden Wege beschreiten. Noch dazu schließen sich die beiden Wege gegenseitig aus. Wenn Sie den einen Weg gehen, können Sie nicht den anderen

gehen. Man kann die beiden nicht miteinander mischen. Der eine Weg führt über die *Werke des Gesetzes*, der andere über *Gnade durch Glauben*.

Ich weiß nicht, wie ich es noch eindringlicher sagen könnte, aber Verwirrung und Unklarheit in diesem Punkt *ist die Wurzel der meisten unserer Probleme*. Die Menschen möchten ein bisschen Gesetz und ein bisschen Gnade mischen, doch Gott lässt das nicht zu. Wenn etwas durch Gesetz ist, ist es nicht aus Gnade und wenn etwas aus Gnade ist, ist es nicht durch Gesetz.

Sehen wir uns dazu einige Bibelstellen an, zuerst Johannes 1,17, wo es heißt: „*Denn durch Mose wurde uns das Gesetz gegeben, aber durch Jesus Christus sind die Gnade und die Wahrheit zu uns gekommen*“ (NGÜ). Bitte beachten Sie das Wort „aber“ in diesem Zitat. Wie kam das Gesetz? Durch Mose. Wie sind Gnade und Wahrheit gekommen? Durch Jesus Christus. Die beiden sind grundverschieden.

Und in Römer 6,14 steht: „*Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.*“ Beachten Sie, wie mit „nicht... sondern“ im zweiten Teil des Verses die Betonungen gesetzt werden: „*Nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.*“ Wenn Sie unter Gnade sind, sind Sie nicht unter Gesetz. Wenn Sie unter Gesetz sind, sind Sie nicht unter Gnade. Es ist nicht möglich, in beiden „Zuständen“ zugleich zu sein.

Man beachte auch das ganz erstaunliche Statement „*Die Sünde wird nicht über euch herrschen.*“ Warum? Weil Sie nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind. Auch das Gegenteil ist wahr: Solange Sie unter dem Gesetz *sind, wird* die Sünde über Sie herrschen.

Ich werde diesen Punkt im weiteren Verlauf des Buchs immer wieder betonen, weil sich so viele Probleme darauf zurückführen

lassen. Die meisten Gläubigen sind der Überzeugung, dass Gnade für einen Christen die richtige Art zu leben ist. Aber wenn sie das mit der Gnade zu schwierig finden, folgern sie daraus, dass es auch in Ordnung ist, nach dem Gesetz zu leben. Das Gesetz funktioniert vielleicht nicht so gut, aber im Grunde erwarten sie sich davon mehr oder weniger dieselben Resultate.

Wie ich die Offenbarung der Schrift verstehe, ist das absolut falsch. Gnade und Gesetz sind keine Lebensalternativen. Es sind zwei Gegensätze, die völlig entgegengesetzte Resultate hervorbringen.

Paulus schreibt in Römer 10,5-6 über Gesetz und Gnade:

„Mose nämlich schreibt von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: ‚Der Mensch, der das tut, wird dadurch leben.‘ Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht so: ‚Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren?‘ – nämlich um Christus herabzuholen...“ (LÜ)

Das Gesetz ist klar. Wer durch das Gesetz gerecht gemacht werden möchte, muss allezeit alles tun, was das Gesetz sagt. Wenn Sie das schaffen, brauchen Sie die Gnade nicht. Aber wenn Sie nicht durch das Gesetz gerecht gemacht werden können, müssen Sie Gnade annehmen oder Sie erlangen gar keine Gerechtigkeit.

Das Gesetz sagt: „Du musst das und das tun und immer wieder tun, die ganze Zeit.“ Die Gnade sagt: „Jemand anderer hat das für dich getan.“

Zwei Arten von Religion

Ich glaube, dass es auf der Welt nur zwei mögliche Arten von Religion gibt. Es hat noch nie mehr als zwei gegeben und es wird auch nie mehr als zwei geben: Die eine ist eine Religion des *Gesetzes*

und der *Werke*, die andere ist eine Religion des *Glaubens* und der *Gnade*. Ich glaube auch, dass uns in der Vorsehung Gottes diese beiden Arten von Religion schon ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte präsentiert werden. Die eine ist die Religion Kains (die Religion des Gesetzes und der Werke), die andere ist die Religion Abels (die Religion des Glaubens und der Gnade).

Wir begegnen diesen beiden Formen von Religion in der ersten Begebenheit, die uns in der Menschheitsgeschichte nach dem Sündenfall überliefert ist. Für mich hat es immer mehr an Bedeutung gewonnen, dass diese Religionen schon zu Beginn der Heilsgeschichte dargestellt werden. Deshalb wollen wir einmal kurz nachlesen, wie dieses Konzept „eingeführt“ wurde:

*„Und der Mensch erkannte seine Frau Eva, und sie wurde schwanger und gebar Kain; und sie sagte: Ich habe einen Mann hervorgebracht mit dem HERRN [‚Kain‘ heißt soviel wie ‚bekommen‘ oder ‚empfangen‘]. Und sie gebar noch einmal, und zwar seinen Bruder, den Abel [‚Abel‘, hebräisch *habal*, bedeutet soviel wie ‚Nichtigkeit‘ oder ‚Vergeblichkeit‘]. Und Abel wurde ein Schafhirt, Kain aber wurde ein Ackerbauer. Und es geschah nach einiger Zeit, da brachte Kain von den Früchten des Ackerbodens dem HERRN eine Opfergabe. Und Abel, auch er brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR blickte auf Abel und auf seine Opfergabe; aber auf Kain und auf seine Opfergabe blickte er nicht.“* (1 Mose 4,1-5)

Diese Passage zeigt, dass der Herr erkennen ließ, dass er Abels Opfergabe angenommen hatte, aber er lässt nicht erkennen, dass er auch Kains Opfergabe annahm. Außerdem tat er dies ganz offensichtlich in einer Art und Weise, dass die Präferenz des Herrn für alle Betroffenen klar ersichtlich war. Wie auch immer es geschah – Gottes Wahl war für jedermann sichtbar. Die meisten Kommen-

tatoren glauben, dass ein übernatürliches Feuer auf Abels Opfer fiel und es verzehrte. Wir können das nicht beweisen, aber wir wissen sicher, dass es einen übernatürlichen Gunsterweis gab, der Abels Opfer zuteil und Kains Opfer vorenthalten wurde. Das machte Kain zornig. Nichts erbost religiöse Menschen mehr als wenn man ihnen sagt, dass ihre Religion nicht funktioniert.

Am Ende von Vers 5 heißt es: *„Da wurde Kain sehr zornig, und sein Gesicht senkte sich.“* Kain bekam einen anderen Gesichtsausdruck. Ich glaube, dass seine scheinheilige religiöse Maske fiel und etwas, das dahinter war, zum Vorschein kam.

„Und der HERR sprach zu Kain: Warum bist du zornig, und warum hat sich dein Gesicht gesenkt? Ist es nicht so, wenn du recht tust, erhebt es sich? Wenn du aber nicht recht tust, lagert die Sünde vor der Tür. Und nach dir wird ihr Verlangen sein, du aber sollst über sie herrschen. Und Kain sprach zu seinem Bruder Abel. Und es geschah, als sie auf dem Feld waren, da erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und erschlug ihn.“ (V.6-8)

Vergessen Sie nie, dass Religion hinter dem ersten Mord steckte, der je begangen wurde!

Der Autor des Hebräerbriefs gibt uns einige aufschlussreiche Informationen über Kains und Abels Opfer: *„Durch Glauben brachte Abel Gott ein besseres Opfer dar als Kain, durch welchen Glauben er das Zeugnis erhielt, gerecht zu sein, indem Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben; und durch diesen Glauben redet er noch, obgleich er gestorben ist“* (Hebr 11,4). Beachten Sie, dass der Autor des Hebräerbriefs hier betont, dass Abel sein Opfer *durch Glauben* brachte und dieses Opfer in übernatürlicher Weise von Gott bestätigt wurde.

In der nachstehenden Tabelle habe ich sieben Aspekte aufgeführt, in denen sich Abels Religion von Kains Religion unterscheidet.

det. Wenn wir die beiden Religionen einander gegenüberstellen, möchte ich noch einmal betonen, dass es auf Erden im Grunde nur diese zwei Religionen gibt. Jede menschliche Religion, die je praktiziert wurde, fällt in eine der beiden Kategorien.

Zwei Arten von Religion

(nach 1 Mose 4,1-8)

Abels Religion	Kains Religion
1. Erforderte Glauben (vgl. Hebr 11,4)	Glaube war nicht vorhanden
2. Nahm Gottes Wort an (vgl. Röm 10,3)	Lehnte Gottes Wort ab (vgl. Röm 10,3)
3. Bot Sühne an – ein geschlachtetes Lamm (vgl. Röm 3,25)	Bot menschliche Werke an – die Früchte der Erde, die Gott verflucht hatte (vgl. 1 Mose 3,17)
4. Wurde von Gott akzeptiert (vgl. 1 Mose 4,4)	Wurde von Gott abgelehnt (vgl. 1 Mose 4,5)
5. Wurde übernatürlich bestätigt (vgl. Hebr 11,4)	Wurde nicht übernatürlich bestätigt (vgl. Hebr 11,4)
6. Brachte einen Märtyrer hervor (vgl. 1 Mose 4,8; Hebr 11,4)	Brachte einen Mörder hervor (vgl. 1 Mose 4,8)
7. Wird die Braut hervorbringen (vgl. Offb 19,7-8)	Wird die Hure hervorbringen (vgl. Offb 17,1-6; 18,1-4.23-24)

Sehen wir uns diese sieben Punkte etwas genauer an:

Glaube

Beginnen wir mit Punkt 1. Der Autor des Hebräerbriefs stellt fest, dass Abel *im Glauben opferte*. Damit wird implizit über Kain ausgesagt, dass dieser sein Opfer nicht im Glauben darbrachte. Er brachte einfach nur ein Opfer dar, weil er sich dazu entschlossen hatte. Es heißt in Römer 10,17, der Glaube komme durch das

Hören des Wortes Gottes. Wenn Abel sein Opfer im Glauben darbrachte, bedeutet das, dass er in irgendeiner Form ein Wort von Gott gehabt haben musste, auf das er seinen Glauben gründete. Der Menschheit war Offenbarung darüber geschenkt worden, welche Art von Opfer Gott akzeptieren würde, und Abel wurde auf der Grundlage dieser Offenbarung im Glauben aktiv.

Das Wort Gottes

Nun zu Punkt 2: *Abel nahm Gottes Wort an, Kain lehnte Gottes Wort ab.* Kain nahm die Offenbarung, die der Menschheit zur Verfügung gestellt wurde, ganz offensichtlich nicht an. In diesem Zusammenhang müssen wir uns vergegenwärtigen, was Paulus im Römerbrief über Israel zu seiner Zeit schreibt: „*Denn da sie [Israel] Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen*“ (Röm 10,3).

Wenn wir durch unsere eigenen Werke unsere eigene Gerechtigkeit aufrichten wollen, weigern wir uns, uns der Gerechtigkeit Gottes zu unterwerfen, die uns durch Glauben zuteil wird. Etwas in uns rebelliert gegen das Wort Gottes; so war es auch bei Kain. Kain war ein Rebell. Er weigerte sich, die Offenbarung des Wortes Gottes anzunehmen.

Sühne für Sünde

Punkt 3: *Abel brachte ein Opfer dar und erkannte durch die Tötung und das Vergießen des Bluts dieses Opfers die Notwendigkeit einer Sühne für seine Sünde an.* Wir finden das Wort „Sühne“ in Römer 3,25. Es beschreibt ein Opfer, das Sünde tilgt und dem Zorn Gottes über Sünde Genüge leistet. In dieser Passage spricht Paulus über den Tod Jesu Christi, in dem wir die Erfüllung der Absicht Gottes sehen, eine Absicht, auf die Abels Opfer lediglich einen kleinen Vor-

geschmack gab. Paulus schreibt: „*Ihn [Jesus] hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne, wirksam durch Glauben. So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher, in der Zeit seiner Geduld, begangen wurden...*“ (Einh.Ü).

Durch den Glauben an sein Blut erkennen wir an, dass Jesus Christus die Sühne für Sünden ist, die wir begangen haben. Die Opferung von Abels Lamm war nur ein Typus bzw. eine Ankündigung des Todes Jesu, der als Lamm Gottes am Kreuz starb. Abel bot eine Sühne an und erkannte damit an, dass eine Sünde in seinem Leben war, die gesühnt werden musste. Kain bot keine Sühne an – kein Opfer, keinen Tod und kein Blutvergießen. Er brachte die Werke seiner eigenen Hände, die Frucht der Erde. Dabei darf man nicht vergessen, dass laut 1. Mose 3,17 Adams Sünde einen göttlichen Fluch auf die Erde gelegt hatte:

„Und zu Adam sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem Baum, von dem ich dir geboten habe: Du sollst davon nicht essen! – so sei der Erdboden deinetwegen verflucht.“

Ab diesem Zeitpunkt war der Erdboden verflucht. In gewisser Weise war Kains Verhalten ein Affront gegenüber Gott, weil er ihm die Frucht von etwas darbot, das jener selbst verflucht hatte. Wenn wir Gott unsere eigenen religiösen Werke anbieten, bieten wir ihm also das Produkt bzw. Resultat von etwas an, das er selbst bereits für inakzeptabel erklärt hat. Warum? Weil er bereits über uns ausgesprochen hat, dass wir Rebellen sind, und er kann die Taten oder Werke eines Rebellen nicht akzeptieren.

Ein Opfer, das von Gott akzeptiert wird

Gehen wir weiter zu Punkt 4: *Abels Opfer wurde von Gott akzeptiert, Kains Opfer wurde von Gott abgelehnt.* Es gibt kein Zwi-

schending. Ihre Beziehung zu Gott ist entweder eine des Angenommenseins oder des Abgelehntseins. Es gibt keine Neutralität.

Gottes Reaktion

Der fünfte Punkt ist sehr wichtig: *Gott bestätigte souverän und in übernatürlicher Weise, dass er Abels Opfer annahm.* Analog dazu wurde Kains Opfer eine übernatürliche Bestätigung durch Gott vorenthalten. Anhand der Schrift bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass Gott immer dann, wenn er durch Offenbarung von uns verlangt, dass wir glauben und bestimmte Schritte gehen, diese seine Offenbarung übernatürlich bestätigen wird.

Wenn Gott sagt: „Ich verlange von dir, dass du im Glauben dies oder jenes tust...“ und wir es dann tun, dann haben wir ein Recht zu erwarten, dass Gott seine Billigung unseres Tuns übernatürlich bestätigen wird. Bei meinem Studium des Themas „Religion“ in der Bibel habe ich die Feststellung gemacht, dass jeder, der im Glauben eine göttliche Offenbarung akzeptierte und ihr entsprechend handelte, ein übernatürliches Zeugnis von Gott bekam. Außerdem glaube ich, dass mit einer Religion etwas nicht stimmt, wenn sie keine übernatürliche Bestätigung hat.

Und genau das war der Punkt, der Kain so erboste: Sein Bruder bekam eine übernatürliche Bestätigung – er nicht! Mir fällt auf, dass dies die Leute bis in unsere heutige Zeit zornig macht. Und das ist auch der Grund, warum die Zungenrede, Wunder und andere übernatürliche Manifestationen des Heiligen Geistes auch heute noch von religiösen Menschen angegriffen werden. Sie sind irritiert und empört, weil sie selbst alles Mögliche tun und sich anstrengen, aber keine übernatürliche Bestätigung von Gott bekommen. Die Apostel hatten übernatürliche Bestätigungen; ich hatte auch schon übernatürliche Bestätigungen und ich glaube, dass jeder Christ, der an die

Bibel glaubt, übernatürliche Bestätigungen seines Glaubens bekommen sollte. Wer sie nicht hat, dem fehlt etwas.

Märtyrer

Mit den Punkten 6 und 7 geht es wirklich „ans Eingemachte“. Sie zeigen, was bei den beiden Religionen letztendlich herauskommt. Punkt 6 lautet: *Abels Religion brachte einen Märtyrer hervor. Was brachte Kains Religion hervor? Einen Mörder.* Ich wage zu behaupten, dass Religionen letztendlich immer entweder Märtyrer oder Mörder hervorbringen.

Das Endresultat

Dieser letzte Punkt ist ein Ausblick auf das Ende des Zeitalters. Die Bibel weist darauf hin, dass dann innerhalb des Christentums nur mehr zwei Gruppen existieren werden. Es werden nicht mehr Katholiken oder Protestanten oder Presbyterianer oder Baptisten sein. Gott gibt ihnen andere Namen: Eine Gruppe wird die „Brau“ genannt werden, die andere die „Hure“. Jeder, der bis ans Ende des Zeitalters durchhalten wird, wird in einer dieser beiden Kategorien sein: *Abels Religion wird die Braut hervorbringen, Kains Religion wird die Hure hervorbringen.*

Es war in der Menschheitsgeschichte immer so, dass die Anhänger von Kains Religion die Feinde von Abels Religion waren und gegen sie vorgingen. Welcher Religion folgten die Pharisäer und religiösen Anführer zur Zeit Jesu? Der Religion Kains, der Religion der Werke und Gesetze. Dies hatte zur Folge, dass sie die Werke ihres Vaters taten, der ein Mörder war. Jesus sagte ihnen aufs Gesicht zu: *„Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel... Jener war ein Menschenmörder von Anfang an...“* (Joh 8,44). Das Endresultat sah so aus, dass sie den töteten, der Gnade und Glaube predigte.

Der dramatische Schluss

Ich erwähnte eben, dass die Geschichte der Religionen Kains und Abels ihren Höhepunkt am Ende des Zeitalters erreichen wird. Ich möchte dies näher erläutern.

Im Buch der Offenbarung fallen einem zwei Frauen auf – die Braut und die Hure. Die eine ist – wir sagten es schon – das Produkt der Religion Abels, die andere ist das Produkt der Religion Kains. In Offenbarung 17 und 18 wird die Hure als ausgeklügeltes falsches religiöses System beschrieben:

„Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, und redete mit mir und sprach: Komm her! Ich will dir das Gericht über die große Hure zeigen, die an vielen Wassern sitzt, mit der die Könige der Erde Unzucht getrieben haben; und die Bewohner der Erde sind trunken geworden von dem Wein ihrer Unzucht.

Und er führte mich im Geist hinweg in eine Wüste; und ich sah eine Frau auf einem scharlachroten Tier sitzen, das voller Lästernamen war und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte. Und die Frau war bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelgestein und Perlen, und sie hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, voller Gräuel und Unreinheit ihrer Unzucht; und sie hatte an ihrer Stirn einen Namen geschrieben, ein Geheimnis: Babylon, die Große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde.

Und ich sah die Frau trunken vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu. Und ich wunderte mich, als ich sie sah, mit großer Verwunderung.“ (Offb 17,1-6)

Dieses religiöse System geht auf Kain zurück und ist voller Mord. Es macht die Nachfolger Jesu zu Märtyrern.

Wir lesen weiter in der Offenbarung:

„Nach diesem sah ich einen anderen Engel aus dem Himmel herabkommen, der große Macht hatte; und die Erde wurde von seiner Herrlichkeit erleuchtet. Und er rief mit starker Stimme und sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große, und ist eine Behausung von Dämonen geworden und ein Gefängnis jedes unreinen Geistes und ein Gefängnis jedes unreinen und ghassten Vogels. Denn von dem Wein der Wut ihrer Unzucht haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erde haben Unzucht mit ihr getrieben, und die Kaufleute der Erde sind durch die Kraft ihrer Üppigkeit reich geworden. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel sagen: Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt!“ (Offb 18,1-4)

Beachten Sie, dass das Böse in diesem religiösen System allgegenwärtig ist, und das Volk Gottes wird gewarnt und aufgefordert, sich davon zu distanzieren.

„Das Licht einer Lampe wird nie mehr in dir scheinen und die Stimme von Bräutigam und Braut nie mehr in dir gehört werden; denn deine Kaufleute waren die Großen der Erde; denn durch deine Zauberei sind alle Nationen verführt worden. Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von allen denen, die auf der Erde hinge-schlachtet worden sind.“ (Offb 18,23-24)

Die geheime Kraft dieses Systems ist satanisch und übernatürlich: Es ist Hexerei. Falsche Religionen sind nicht einfach nur ein anderer Blickwinkel, aus dem man die Wahrheit sieht. Sie sind satanischen Ursprungs. Diese Passage deutet auch an, dass jeder Mord auf eine falsche Religion zurückzuführen ist.

In unserer Erörterung von Gesetz und Gnade geht es also nicht um sekundäre Dinge oder Kleinigkeiten. Es ist ein Thema von gewaltiger Tragweite – nicht nur für uns als Einzelpersonen, sondern auch für unsere Sicht der Weltgeschichte und der aktuellen Weltlage.

Wie sagten zu Beginn dieses Kapitels, mit dem Begriff „das Gesetz“ sei im Neuen Testament das Gesetz des Mose gemeint. Da das Gesetz des Mose im Neuen Testament eine sehr wichtige Rolle spielt, wollen wir es im folgenden Kapitel genauer unter die Lupe nehmen.



Das Gesetz des Mose: sieben Fakten

Weil das Neue Testament großen Wert auf die richtige Beziehung zum Gesetz legt und weil so viele Christen den Stellenwert des Gesetzes in unserem Leben missverstehen, möchte ich Ihnen in diesem Kapitel sieben Fakten über das Gesetz des Mose vor Augen führen.

Fakt Nr. 1:

Das Gesetz wurde durch Mose gegeben

In Kapitel 1 lasen wir bereits Johannes 1,17, wo es heißt: *„Denn durch Mose wurde uns das Gesetz gegeben, aber durch Jesus Christus sind die Gnade und die Wahrheit zu uns gekommen“* (NGÜ). In Römer 5,13-14 lesen wir: *„Denn die Sünde war wohl in der Welt, ehe das Gesetz kam; aber wo kein Gesetz ist, da wird Sünde nicht angerechnet. Dennoch herrschte der Tod von Adam an bis Mose...“* (LÜ). Die Zeitphase von Adam bis Mose war die Zeit, *„ehe das Gesetz kam“*. In dieser Zeit hatte die Welt kein von Gott gegebenes, systematisches religiöses Gesetz. Der Mensch wurde stattdessen von seinem Gewissen geleitet. Doch als Mose kam, wur-

de durch ihn das Gesetz gegeben – *eine* konkrete Aktion zu *einem* konkreten Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte.

Fakt Nr. 2: Das Gesetz ist ein geschlossenes System

Das Gesetz des Mose ist ein komplettes, vollkommenes System, dem nichts hinzugefügt werden kann und von dem nichts weggenommen werden darf.

Das Gesetz wurde erstmalig im 2. Buch Mose gegeben, doch etwa vierzig Jahre später, als Israel kurz davor war, das verheißene Land zu betreten, rekapitulierte Mose das Gesetz für die Menschen (nachzulesen im 5. Buch Mose). Das 5. Buch Mose wird auch „Deuteronomium“ genannt, was soviel heißt wie „die zweite Verkündigung des Gesetzes“. Mose spricht seinem Volk gegenüber eine ernste Warnung aus: *„Ihr sollt nichts hinzufügen zu dem Wort, das ich euch gebiete, und sollt nichts davon wegnehmen, damit ihr die Gebote des HERRN, eures Gottes, haltet, die ich euch gebiete!“* (5 Mose 4,2).

Gott hat das Gesetz genau so gegeben, wie er es beabsichtigt hatte – keine Versehen, keine Irrtümer, keine Fehler, keine Auslassungen. Mose bestätigt dies, wenn er sagt: *„Das ganze Wort, das ich euch gebiete, das sollt ihr bewahren, um es zu tun. Du sollst zu ihm nichts hinzufügen und nichts von ihm wegnehmen.“* (5 Mose 13,1).

Gottes Gebot zufolge ist das Gesetz absolut unveränderlich. Jesus unterstreicht dies auch in der Bergpredigt:

„Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder

ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.“
(Mt 5,17-18)

Man könnte es mit menschlichen Worten nicht deutlicher ausdrücken, dass sich niemand am Gesetz zu schaffen machen darf. „Jota“ bezieht sich auf den kleinsten Buchstaben im Alphabet. Ein „Strichlein“ ist ein kleines Zeichen – kleiner als ein Komma – auf manchen Buchstaben, um sie von anderen zu unterscheiden. Jesus sagt also sinngemäß: „Das Gesetz, wie es durch Mose gegeben wurde, ist so exakt und vollkommen, dass kein kleiner Buchstabe, ja nicht einmal ein Teil eines Buchstabens daraus entfernt werden darf.“ Auch Paulus schreibt, dass das Gesetz durch und durch in Ordnung ist: *„So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut“* (Röm 7,12).

Fakt Nr. 3: Beim Gesetz gilt: alles oder nichts

Wenn wir gerecht werden wollen, indem wir das Gesetz halten, dann gilt: alles oder nichts. Es gibt keinen Mittelweg.

Genau in diesem Punkt neigt der menschliche Verstand dazu, mit Gott Spielchen zu spielen. Aber der Herr ist klar in seiner Aussage: Entweder man hält das ganze Gesetz und zwar immer oder man versucht es gleich gar nicht, denn das Gesetz nützt nichts, wenn man es nicht in vollkommener Weise hält.

Paulus sagt: *„Diejenigen hingegen, die ihre Hoffnung auf das Einhalten von Gesetzesvorschriften setzen, stehen unter einem Fluch. Denn es heißt in der Schrift: ‚Verflucht ist jeder, der sich nicht ständig an alles hält, was im Buch des Gesetzes steht, und der nicht alle seine Vorschriften befolgt.“* (Gal 3,10; NGÜ).

Über dieses Statement sollten wir einmal gründlich nachdenken: Jeder, der versucht, durch die Werke des Gesetzes gerecht gemacht zu werden, steht unter einem Fluch. Wenn man unter dem Gesetz ist, hat man keine weiteren Optionen mehr. Dann muss man die ganze Zeit damit weitermachen, alle dort niedergeschriebenen Gebote zu befolgen. Wer dann an irgendeinem Punkt scheitert, steht unter einem Fluch. Es wird keine Auslassung, Weglassung oder Ausnahme geduldet.

Jakobus bekräftigt dies und sagt:

„Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden. Denn der da sprach: ‚Du sollst nicht ehebrechen‘, sprach auch: ‚Du sollst nicht töten.‘ Wenn du nun nicht ehebrichst, aber tötest, so bist du ein Gesetzesübertreter geworden.“ (Jak 2,10-11)

Auch wenn Sie 99,9 Prozent des Gesetzes halten und in 0,1 Prozent versagen, sind Sie ein Gesetzesbrecher, denn es gilt: alles oder nichts.

Fakt Nr. 4: Christus hat das Gesetz erfüllt

In Matthäus 5,17 sagt Jesus: *„Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“* Die Bibel weist darauf hin, dass Christus das Gesetz des Mose in dreierlei Weise erfüllte.

1) *Jesus hielt das Gesetz in vollkommener Weise.* Er ist die einzige Person unter dem Gesetz, die je das ganze Gesetz hielt, ohne es auch nur ein einziges Mal in irgendeinem Punkt zu brechen. In Johannes 8,46 sagt Jesus zu den religiösen Anführern seiner Zeit: *„Wer von euch überführt mich einer Sünde?“* Natürlich fand keiner

von ihnen etwas, worauf er seinen Finger hätte legen können. Wir können glauben, dass sie alle davon gewusst hätten, wenn Jesus auch nur in einem winzigen Detail gegen das Gesetz verstoßen hätte. Er hielt das Gesetz in vollkommener Weise.

2) *Jesus erfüllte das Gesetz, indem er alle Verheißungen des Gesetzes erfüllte.* Alles, was das Gesetz jemals über den Messias prophezeite, hat Jesus erfüllt. Im Lukasevangelium lesen wir, was Jesus nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern sagte:

„Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit hineingehen? Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf.“
(Lk 24,26-27)

„Mose“ steht hier für die Torah, die ersten fünf Bücher des Alten Testaments, das Gesetz mit eingeschlossen, die Mose als Autor zugeschrieben werden. (Unter Christen werden diese fünf Bücher oft auch als *Pentateuch* bezeichnet. Der Begriff *Pentateuch* geht auf die beiden griechischen Wörter für „fünf“ und „Gefäß“ zurück und nimmt auf die Gefäße Bezug, in denen die Schriftrollen aufbewahrt wurden. Die Schriften *über* das Gesetz und die Traditionen bezeichnet man als den *Talmud*). Alles, was das Gesetz und die alttestamentlichen Bücher der Propheten über den Messias vorausgesagt hatten, erfüllte sich in Jesus. Er erfüllte „alle Schriften“.

3) *Jesus erfüllte das Gesetz, indem er für uns dessen Höchststrafe bezahlte.* Das ist die vielleicht wichtigste Erfüllung des Gesetzes, die Jesus bewirkte. Wir lesen in Römer 6,7: *„Denn wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde.“* Eine noch exaktere Übersetzung des griechischen Urtexts wäre: *„Wer tot ist, ist von der Sünde gerechtfertigt.“* Mit anderen Worten: Das Letzte, was das Gesetz Ihnen antun kann, ist, Sie zu töten. Dabei ist es unerheblich, ob Sie fünfzehn Gewaltverbrechen verübt haben – das Gesetz kann Sie nur

einmal töten. Und wenn es Sie getötet hat, ist dies das Ende. Es kann Ihnen nicht mehr antun, denn wenn Sie tot sind, sind Sie nicht mehr unter dem Gesetz. Das Gesetz ist eine „lebenslange Freiheitsstrafe“. Doch Jesus starb für alle, die unter dem Gesetz waren. Er erlitt an unserer Stelle die Todesstrafe.

Paulus schreibt in Römer 7,4: *„So seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus...“* Paulus sagt damit: Als Christus starb, starb er an meiner Stelle; er bezahlte meine Strafe. Christus starb dem Gesetz und durch seinen Tod starb ich dem Gesetz. Deshalb hat mir das Gesetz nichts zu sagen, weil ich in Christus bin. Ich stehe ein für alle Mal außerhalb des Territoriums und der Gesetzgebung des Gesetzes. Ich brauche mir diesbezüglich keine Gedanken mehr zu machen, weil es vollbracht ist.

Paulus greift diesen Gedanken in Galater 2,19-20 auf und überträgt ihn auf sich selbst: *„Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt...“* Er sagt damit im Grunde: „Das Gesetz hat mich zum Tode verurteilt und ich starb. Das Gesetz und ich haben nichts mehr miteinander zu tun. Der Tod hat uns getrennt, weil der Tod Christi mein Tod war. Als er am Kreuz starb, starb ich in ihm. Das war das Ende des Gesetzes für mich.“

Christus erfüllte das Gesetz somit in dreierlei Weise: indem er es in vollkommener Weise hielt, indem er alle Verheißungen des Gesetzes erfüllte und indem er dessen Höchststrafe bezahlte.

Fakt Nr. 5:

Christus hat die Trennwand niedergedrückt

Gehen wir noch einmal zurück zu Römer 10,4, wo es heißt: *„Denn Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für je-*

den, der glaubt“ (wörtl. a. d. Engl.). Wenn Sie „glauben“, dann ist Christus das Ende des Gesetzes für Sie, ungeachtet dessen, ob Sie Jude oder Nichtjuden sind. Dies hat zur Folge, dass zwischen all denen, die glauben, die Trennwand niedergerissen ist. Paulus spricht in Epheser 2,11-22 über den Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden – die Juden sind die, die Gott nahe waren; die Nichtjuden sind die, die Gott fern waren.

„Ja, Christus selbst ist unser Frieden. Er hat die Zweiteilung überwunden und hat aus Juden und Nichtjuden eine Einheit gemacht. Er hat die Mauer niedergerissen, die zwischen ihnen stand, und hat ihre Feindschaft beendet. Denn durch die Hingabe seines eigenen Lebens hat er das Gesetz mit seinen zahlreichen Geboten und Anordnungen außer Kraft gesetzt. Sein Ziel war es, Juden und Nichtjuden durch die Verbindung mit ihm selbst zu einem neuen Menschen zu machen und auf diese Weise Frieden zu schaffen.“ (V.14-15; NGÜ)

Wenn Paulus über die „Mauer, die zwischen ihnen stand“ bzw. die „Trennmauer“ spricht, bezieht er sich auf eine bestimmte Mauer im Tempel zu Jerusalem, über die kein Nichtjude hinausgehen durfte. Zur Zeit des Paulus gab es also eine ganz konkrete „Trennwand“ zwischen Juden und Nichtjuden. Er sagt aber, dass Jesus diese Trennwand zwischen Juden und Nichtjuden niedergerissen hat, weil er in seinem Fleisch das „Gesetz mit seinen zahlreichen Geboten und Anordnungen außer Kraft gesetzt“ hat. Das bedeutet, dass Jesus durch seinen Tod nicht nur dem Gesetz ein Ende setzte, sondern auch der Feindschaft zwischen Juden und Nichtjuden.

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass zwischen Juden und Nichtjuden Feindschaft herrscht und zwar vor allem deshalb, weil das Gesetz Israel von allen anderen Völkern abgesondert hat. Es ist schon faszinierend, dass man, wenn man unter einem religiösen Gesetz steht, in eine Feindschaft mit denen gerät, die nicht un-

ter demselben Gesetz stehen. Warum gibt es Feindschaft zwischen Baptisten und Episkopalen? Wegen ihrer religiösen Gesetze. Warum gibt es Feindschaft zwischen Katholiken und Protestanten? Wegen ihrer religiösen Gesetze. Religiöses Gesetz führt zu Feindschaft.

Das Problematische an der Gemeinde Jesu ist, dass wir Christen diese Trennwand wieder aufgebaut haben – jetzt aber nicht mehr nur zwischen Juden und Nichtjuden, sondern auch zwischen anderen Gruppierungen wie Baptisten, Katholiken, Methodisten, Charismatiker oder der Heiligungsbewegung. Jedes Mal, wenn wir religiöses Gesetz festlegen, ernten wir Feindschaft.

Jesus hat durch seinen Tod dieser Feindschaft ein Ende gemacht, weil er dem religiösen Gesetz ein Ende machte, „...damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache“ (Eph 2,15; LÜ). Ein Nichtjude oder Jude hat nichts Neues an sich; neu ist, dass wir alle als ein neuer Mensch in Christus sind.

Als Christus dem Gesetz ein Ende setzte, beseitigte er nicht nur die Feindschaft zwischen Gläubigen, sondern auch die Feindschaft zwischen uns und Gott. In Kolosser 2,14-16 beschreibt Paulus, was der Tod Christi am Kreuz bewirkt hat:

„[Gott] hat die Handschrift gegen uns gelöscht, die in Satzungen bestehende, die gegen uns war, und sie auch aus unserer Mitte fortgeschafft, indem er sie ans Kreuz nagelte; er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm hat er den Triumph über sie gehalten. So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats...“
(V.14 sinngemäß nach EÜ)

In unseren Liedern singen wir, dass mit Jesus unsere *Sünden* ans Kreuz genagelt wurden. Das entspricht jedoch nicht dem, was die Bibel lehrt. Paulus schreibt, dass Jesus *das Gesetz* ans Kreuz nagel-

te. Das Gesetz stand zwischen Gott und uns. Es musste aus dem Weg geräumt werden, bevor wir von Gott angenommen werden konnten. Ist Ihnen aufgefallen, dass Paulus hier von der „Handschrift“ spricht, die in Satzungen besteht? Warum „Handschrift“? Weil Gott die Zehn Gebote mit seinem eigenen Finger *schrieb* (vgl. 2 Mose 31,18), und ich würde davon ausgehen, dass nur Gott löschen kann, was Gott geschrieben hat.

In Kolosser 2,16 sehen wir die praktische Anwendung. Das obige Zitat beginnt mit dem Wort „so“, doch im griechischen Urtext steht eigentlich „deshalb“ und wenn man ein „deshalb“ findet, muss man herausfinden, weshalb da deshalb steht. Das „deshalb“ stellt den Bezug zu den beiden vorangehenden Versen her, in denen es heißt, dass Gott die in Satzungen bestehende Handschrift gelöscht hat. „[Deshalb] *richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betrifft eines Festes oder Neumondes oder Sabbats...*“

Die Zehn Gebote sind Teil dessen, was „gelöscht“ wurde. Obiges Zitat aus Epheser 2,15 bestätigt dies: Christus „...*hat das Gesetz mit seinen zahlreichen Geboten und Anordnungen außer Kraft gesetzt*“. Wenn ich glaubte, ich unterstützte den Geboten des Alten Testaments, hätte ich beispielsweise keine logische Alternative dazu, Sieben-Tage-Adventist zu werden und am Samstag anzubeten, um den Sabbat zu halten. Niemand könnte mich davon überzeugen, dass der Sonntag der Sabbat sei. Der Sonntag der Christen ist von seinem Ursprung, seinem Wesen und der Art und Weise, wie er gehalten wird, anders.

Ich bin froh, dass Paulus hier dieses „deshalb“ eingefügt hat. Er sagt klipp und klar, dass Sie sich von niemandem verurteilen lassen sollen wegen dem, was Sie essen, was Sie trinken, welche religiösen Dinge Sie befolgen, ob Sie den Neumond feiern oder den Sabbat halten. Wenn also ein Sieben-Tage-Adventist zu mir käme und mir Schuldgefühle einflößen wollte, weil ich den Sabbat nicht halte,

würde ich ihm antworten: „Gott hat mir gesagt, ich solle mich nicht von dir im Hinblick auf den Sabbat richten lassen. Weil Christus für uns das Ende des Gesetzes ist, haben uns die Gebote des Alten Testaments im Hinblick auf Gerechtigkeit nichts mehr zu sagen.“

Fakt Nr. 6: Christen stehen nicht unter dem Gesetz

Paulus sagt dies klar und deutlich: *„Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“* (Röm 6,14). Er führt dies in Römer 7,4 noch weiter aus:

„Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, damit ihr einem anderen zu eigen seid, nämlich dem, der aus den Toten auferweckt worden ist, damit wir Gott Frucht bringen.“ (Schlachter 2000)

Hier spricht Paulus ein spezielles Problem der Juden an: Jeder Jude, der mit dem Anspruch Jesu Christi konfrontiert ist und den Impuls verspürt, darauf zu reagieren und Jesus anzunehmen, quält sich immer mit dem Gedanken, er oder sie sei ein Verräter an seinem bzw. ihrem eigenen Volk. Juden glauben, dass sie dadurch an etwas Heiligem Verrat begehen.

Paulus zieht mit den Worten „jemand anderem zu eigen sein“ die Ehe als Vergleich heran, um die Freiheit der Juden von ihrer Verpflichtung gegenüber dem Gesetz zu verdeutlichen. Wenn eine Frau verheiratet ist, wäre sie eine Ehebrecherin, wenn sie einen anderen Mann heiraten wollte, solange ihr erster Mann noch am Leben ist. Doch wenn ihr erster Mann gestorben ist, ist sie vom „Gesetz“ dieses Mannes befreit und nun frei, den anderen Mann zu heiraten.

Paulus meint damit Folgendes: Israel war mit dem Gesetz verheiratet und solange das Gesetz lebte, würde Israel zu Recht als

ehebrecherisch bezeichnet werden, wenn es jemand anderem zu eigen werden würde. Deshalb musste Israel lernen, dass der erste Ehemann gestorben und es nun frei ist, Christus, den auferstandenen Messias, zu heiraten, ohne Ehebruch zu begehen und ohne in geistlicher Hinsicht ein Verräter zu werden. Deshalb zieht Paulus in Vers 6 auch folgendes Fazit: *„Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, sodass wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens“* (LÜ).

Wir sind vom Gesetz befreit worden, damit wir „im neuen Wesen“ bzw. in der „Neuheit“ des Geistes leben. Wenn wir vom Geist geleitet werden, sind wir nicht unter dem Gesetz: *„Alle, die sich vom Geist Gottes führen lassen, die sind Gottes Söhne und Töchter“* (Röm 8,14; NGÜ). Wie lebt man als Sohn oder Tochter Gottes? Man lässt sich regelmäßig vom Geist Gottes führen. Das ist das Kennzeichen seiner Kinder.

Eine ähnliche Aussage finden wir auch in Galater 5,18, wo es heißt: *„Wenn ihr aber vom Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter dem Gesetz“* (Schlachter 2000). Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, wie man als Kind Gottes leben kann: Man lässt sich vom Geist leiten. Wer wieder unter das Gesetz zurückgeht, lebt nicht mehr als Kind Gottes und hat sein Erbe verloren.

Fakt Nr. 7: Christen werden davor gewarnt, wieder zurückzugehen

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die ernste Warnung des Paulus vor dem Gesetz in Galater 3,1-4. Ich bin regelrecht überwältigt davon, welche Kraft in dieser Passage der Schrift steckt, und manchmal wundere ich mich schon darüber, wie lange es dauerte, bis ich erkannte, was Paulus hier eigentlich sagt. Aber es gibt

etwas, das mich noch mehr überrascht, nämlich die Tatsache, dass die meisten Christen *immer noch nicht* erkannt haben, wie dringlich diese Warnung des Paulus doch ist, die in Vers 1 mit folgenden Worten beginnt: „*O ihr unverständigen Galater, wer hat euch verzaubert, dass ihr der Wahrheit nicht gehorcht, euch, denen Jesus Christus als unter euch gekreuzigt vor die Augen gemalt worden ist?*“ (Schlachter 2000).

Können geistgetaufte Christen verzaubert sein? Ganz offensichtlich, denn sonst hätte Paulus das nicht gesagt. Dann fragt er sinngemäß: „Habt ihr nicht Jesus am Kreuz gesehen, wie er die letztendliche Strafe bezahlte und dem Gesetz ein Ende machte?“

In Vers 2 folgt eine weitere tiefschürfende Frage: „*Das allein will ich von euch erfahren: Habt ihr den Geist durch Werke des Gesetzes empfangen oder durch die Verkündigung vom Glauben?*“ Er fragt sie, ob sie sich erst beschneiden lassen mussten, bevor sie die Taufe im Heiligen Geist empfangen, oder ob sie sie im Glauben empfangen, nachdem sie der Verkündigung eines Predigers zugehört hatten. Dann folgt eine weitere Frage: „*Seid ihr so unverständlich? Im Geist habt ihr angefangen und wollt es nun im Fleisch vollenden? So viel habt ihr umsonst erlitten? Wenn es wirklich umsonst ist!*“ (V.3-4).

Ein wirklich ernster Gedanke: Wenn man unter das Gesetz zurückgeht, ist alles andere umsonst. Liest man den Galaterbrief, so spürt man, dass Paulus sich wirklich große Sorgen machte. Immerhin spricht er von den Galatern als seinen „...*Kinder[n], um die ich abermals Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat*“ (Gal 4,19).

Es ist erstaunlich, sich vor Augen zu führen, dass die Gemeinde der Galater keine moralischen Probleme hatte. In der Gemeinde zu Korinth gab es beispielsweise einen Mann, der mit der Frau seines Vaters zusammenlebte, die Leute kamen betrunken an den Tisch

des Herrn und es gab tiefe Spaltung innerhalb der Gemeinde. Doch als Paulus die ersten Zeilen seines Briefs an die Korinther schrieb, nahm er sich erstmal Zeit, um Gott für die Gnade zu danken, die er den Korinthern erwiesen hatte.

Doch als er den Galatern schrieb, die zwar keine moralischen Probleme hatten, aber wieder unter das Gesetz zurückgingen, nahm er sich keinen Augenblick Zeit, um Gott für sie zu danken. Er sagt ohne Umschweife: *„Ich wundere mich, dass ihr euch so schnell von dem, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, abwendet zu einem anderen Evangelium...“* (Gal 1,6). Die Gesetzlichkeit der Galater verärgerte ihn viel mehr als die Unmoral und Trunkenheit der Korinther.

Gegen Ende seines Briefs an die Galater schreibt Paulus: *„So steht nun fest in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, und lasst euch nicht wieder in ein Joch der Knechtschaft spannen!“* (Gal 5,1; Schlachter 2000). Das „Joch der Knechtschaft“, von dem Paulus hier spricht, ist das Gesetz. Wir sprechen oft davon, jemand sei an Drogen, Alkohol oder andere Dinge gebunden und machen uns zu Recht Sorgen darüber, doch die „Bindung“, die Paulus am allermeisten beunruhigte, war die Bindung an das Gesetz.

„Siehe, ich, Paulus, sage euch [Paulus legt hier seine persönliche Autorität in die Waagschale]: Wenn ihr euch beschneiden lasst [als Zeichen des Gesetzesgehorsams], wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge nochmals jedem Menschen, der sich beschneiden lässt, dass er verpflichtet ist, das ganze Gesetz zu halten.“ (V.2-3)

Man kann sich nicht einfach einen kleinen Teil des Gesetzes herauspicken und sagen: „Daran halte ich mich“ und den Rest missachten. Es gilt: alles oder nichts. Und sobald Sie versuchen, durch die Einhaltung des Gesetzes gerechtfertigt zu werden, wird Ihnen Christus „nichts nützen“. Genau das sagt Paulus in Vers 4: *„Ihr*

seid losgetrennt von Christus, die ihr durchs Gesetz gerecht werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen!“

Werfen wir noch einmal einen Blick in den Römerbrief. In Kapitel 8, Vers 14 und 15 sehen wir, dass Christen zwei Alternativen haben: „*Alle, die sich von Gottes Geist leiten lassen – Alternative 1 –, sind seine Söhne [und Töchter]...“* (NGÜ). *Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen – Alternative 2 –, wieder zur Furcht...“* (EÜ).

Was für eine anschauliche Umschreibung von Gesetzlichkeit. Das Wort „Knechtschaft“ könnte man wörtlich auch mit „Sklaverei“ übersetzen. Wer wieder unter das Gesetz zurückgeht, kommt unter den Geist der Sklaverei zur Furcht. Das Gesetz sagt. „Du musst dies tun! Und wenn du es nicht tust, bist du ein Gesetzesbrecher!“ Oder: „Tu das! Wenn du es nicht tust, wirst du sterben.“

Der Geist der Sklaverei motiviert uns dadurch, dass er uns Angst macht. Wenn wir einen ehrlichen Blick auf die vergangenen Jahrhunderte werfen, müssen wir zugeben, dass die Mehrheit der Christen unter dem „Geist der Knechtschaft zur Furcht“ steht. Die Triebfeder ihrer Religion ist die Angst, etwas falsch zu machen, sich dadurch schuldig zu machen und in der Hölle zu landen. Dieser Geist ist nicht von Gott! Dieses Thema ist von so entscheidender Bedeutung, dass ich es an späterer Stelle noch einmal aufgreifen werde!

Bislang haben wir uns in diesem Buch mit zwei Möglichkeiten beschäftigt, wie man Gerechtigkeit erlangen kann: Der eine Weg führt über die *Werke des Gesetzes*, der andere über *Gnade durch Glauben*.

Wenn es uns nicht möglich ist, durch das Gesetz wahre Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen, zu welchem Zweck wurde es dann gegeben? Hat es für uns in unserer heutigen Zeit überhaupt noch einen Nutzen? Darum geht es im nun folgenden Kapitel.



Warum das Gesetz?

Im ersten Kapitel hielten wir fest, dass es zwei – und nur zwei – Wege gibt, auf denen man vor Gott Gerechtigkeit erlangen kann: Der eine Weg führt über die Werke des Gesetzes, d.h. dass man alle Gesetze immer in vollkommener Weise hält, während der andere Weg über Gnade durch Glauben führt. Wir können nicht beide Wege gleichzeitig gehen. Wir müssen uns für einen der beiden entscheiden.

Durch den Tod Jesu am Kreuz sind Christen von der Anforderung befreit worden, das Gesetz als Mittel zur Erlangung von Gerechtigkeit zu halten. Außerdem werden wir eindringlich davor gewarnt, wieder unter das Gesetz zurückzugehen.

So taucht vielleicht die Frage auf: Wenn es uns unmöglich ist, das Gesetz zu halten, und wenn uns der Versuch, es zu halten, und das daraus resultierende Scheitern unter einen Fluch bringt, zu welchem Zweck hat Gott dann das Gesetz überhaupt gegeben? Deshalb werden wir uns in diesem Kapitel mit sechs Gründen beschäftigen, warum das Gesetz gegeben wurde. Im darauffolgenden Kapitel gehen wir der Frage nach, was das Gesetz im Leben derer bewirkt, die es zu halten versuchen.

1. Nicht um gerecht zu machen

Es ist wichtig, sich zunächst einmal dessen bewusst zu werden, zu welchem Zweck das Gesetz *nicht* gegeben wurde. Gott hat nie von irgendjemandem erwartet, dadurch gerecht zu werden, dass er das Gesetz hält. Paulus formuliert dies zweifelsfrei, wenn er sagt: „*Darum: Aus Gesetzeswerken [d.h. durch Befolgung des Gesetzes] wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden*“ (Röm 3,20). Im Gegensatz zu Jesus, der das Gesetz in vollkommener Weise hielt, wird kein Mensch je imstande sein, Gerechtigkeit zu erlangen, indem er das Gesetz hält.

Und so heißt es im Galaterbrief: „*Aber da wir wissen, dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird...*“ (2,16) und: „*Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar...*“ (3,11). Die Bibel ist sehr klar: Abgesehen von Jesus wird nie ein Mensch in den Augen Gottes gerechtfertigt werden bzw. Gerechtigkeit erlangen, indem er das Gesetz hält. Aber wenn das Gesetz nicht gegeben wurde, um uns gerecht zu machen, wozu dann?

2. Um Sünde ans Licht zu bringen

Das Gesetz dient Gott zur „Diagnose“, d.h. es bringt Sünde ans Licht. Wenn man heute zum Arzt geht und sagt: „Herr Doktor, es fühlt sich in mir drin alles so seltsam an und ich werde immer wieder schwindlig“, dann greift er nicht einfach in den Medizinschrank und gibt Ihnen ein paar Tabletten und sagt: „Nehmen Sie einfach mal diese hier.“

Bevor er Ihnen Medikamente gibt, sagt er: „Wir wollen erst einmal herausfinden, was Ihnen fehlt.“ Wenn man zum Arzt geht, muss man in aller Regel erst einmal alle möglichen Untersuchungen über sich ergehen lassen. Man nimmt Blutproben und Urinproben

und setzt verschiedene bildgebende Verfahren ein, setzt die ganzen Puzzlesteine zusammen und hofft dann am Ende, zu einer Diagnose zu kommen. Ein guter Arzt wird immer erst die Krankheit ausführlich diagnostizieren und dann erst Medikamente verschreiben. Es ist sinnlos, Medikamente zu geben, wenn das Problem noch gar nicht diagnostiziert ist.

Das Gesetz ist für Gott ein Mittel der Diagnose. Er setzt es ein, um uns zu zeigen, was bei uns im Argen liegt. Gehen wir noch einmal zurück zu Römer 3,20: *„Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durchs Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“* Was bewirkt das Gesetz? Es macht uns unsere Sünde bewusst. Paulus fügt hinzu: *„Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Auf keinen Fall! Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durchs Gesetz“* (Röm 7,7). Nur durchs Gesetz wurde Paulus seine eigene Sünde offenbart.

„Hat nun das Gute mir den Tod gebracht? Das sei ferne! Sondern die Sünde hat, damit sie als Sünde offenbar werde, durch das Gute meinen Tod bewirkt, damit die Sünde überaus sündig würde durch das Gebot.“ (V.13; Schlachter 2000)

Der Zweck der Gebote und Vorschriften besteht darin, Sünde ans Licht zu bringen und ihr wahres Wesen als etwas Trügerisches, Destruktives und Tödliches zu offenbaren. Solange wir das wahre Wesen der Sünde nicht erkennen, werden wir auch nicht in vollem Ausmaß erkennen, dass wir Erlösung brauchen. Erst wenn man weiß, dass man krank ist, ist man auch bereit, die Medizin des Arztes zu nehmen. Jesus sagte: *„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken... Dann versteht ihr, dass ich nicht gekommen bin, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder“* (Mt 9,12-14; NGÜ). Das Gesetz zeigt uns das Wesen, die Wirkungsweise und die Auswirkungen von Sünde *„...damit die Sünde überaus sündig würde durch das Gebot“* (Röm 7,13; Schlachter). Gott gab das Gesetz,

damit wir diese unheilvolle Macht der Sünde in all ihren schrecklichen „Funktionsweisen“ und tödlichen Auswirkungen erkennen können.

Für mich ist das von besonderem Interesse, denn als ich von Berufs wegen Philosoph war, war die Philosophie des Plato mein Hauptstudienggebiet, mit dem ich mich viele Jahre bis in alle Einzelheiten beschäftigte. Plato war so ziemlich der intelligenteste Mensch – wenn man den reinen Intellekt beurteilt –, der mir in meinem ganzen Studium vorkam. Im Grunde könnte man seine philosophische Theorie so zusammenfassen: Erkenntnis ist das höchste Gut. Zu wissen, was richtig ist, ist alles, was wir brauchen. Aber das ist ganz offensichtlich falsch, weil viele Menschen ganz genau wissen, was richtig ist, und dennoch das Falsche tun.

Ist es nicht erstaunlich, dass ein so hochintelligenter Mensch wie Plato für diese einfache Tatsache blind war? Warum sah er das nicht? Weil er nichts hatte, was ihm das Wesen der Sünde offenbart hätte. Er hatte dieses „Diagnosewerkzeug“ des Gesetzes Gottes nicht. Wir sollten Gott jeden Tag für sein in der Bibel offenbartes Wort danken, weil die Bibel das einzige Buch ist, das unser Problem treffend diagnostiziert. Plato konnte den wahren Zustand des Menschen nicht erkennen, weil ihm die Wahrheit der Bibel nicht zur Verfügung stand. Das Gesetz wurde gegeben, um Sünde ans Licht zu bringen und deutlich zu machen, worum es sich bei der Sünde handelt und wie sie wirklich ist.

3. Um das fleischliche Wesen des Menschen offenkundig zu machen

Das Gesetz wurde auch gegeben, damit das fleischliche Wesen des Menschen offenkundig wird. Unsere Probleme sind im Grunde darauf zurückzuführen, dass zwei verschiedene Kräfte in uns wir-

ken. Die erste Kraft ist die Sünde. Ich habe jahrelang über diese Wahrheit nachgedacht und im Licht der Bibel und der praktischen Lebenserfahrung glaube ich, dass Sünde eine böse geistliche Macht ist, die im Universum wirkt. Sie widersetzt sich Gott; sie führt Menschen in die Irre; sie ist zerstörerisch.

Neben dieser Kraft gibt es aber noch eine weitere: die menschliche Natur, die irgendwie unter den Einfluss der Sünde gerät und sich durch Taten des Ungehorsams und der Rebellion vom Weg der Gerechtigkeit abwendet. Dieses fleischliche Wesen ist etwas, das wir von Adam geerbt haben. Es lässt sich sehr leicht von der Sünde beeinflussen. Die Bibel nennt dieses fleischliche Wesen den „alten Menschen“, „das Fleisch“, „den Leib“, „den Leib der Sünde“ oder „den Leib der Sünden des Fleisches“. Immer wenn in der Bibel diese Begriffe auftauchen, ist damit in aller Regel nicht der physische Körper gemeint, sondern vielmehr diese Natur, die wir mit unserem physischen Körper geerbt haben. Jedem Nachkommen Adams wurde gewissermaßen dieses Erbe mitgegeben, eine gewisse Empfänglichkeit für Sünde, eine Natur, die dazu neigt, sich gegen Gott aufzulehnen. Das Gesetz offenbart nicht nur die Sünde, sondern auch diesen „inneren Rebellen“. Es liefert eine vollkommene Diagnose. Wenn wir vom „fleischlichen Wesen“ oder von der „fleischlichen Natur“ des Menschen sprechen, meinen wir damit folglich diesen Rebellen, der in jedem einzelnen von uns steckt.

Paulus erklärt es so:

„Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft [d.h. ich bin der Sklave meiner eigenen fleischlichen Natur] Denn was ich vollbringe, billige ich nicht; denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das übe ich aus.“

(Röm 7,14-15; Schlachter 2000)

Ich bin mir sicher, dass sich die meisten von uns schon einmal irgendwann mit dieser Passage identifiziert haben. Wie real diese Aussage ist, traf mich wie ein Hammer, als ich fünfzehn Jahre alt war und nach anglikanischem Ritus konfirmiert werden sollte. In diesem Augenblick gestand ich mir ein, dass ich viel besser sein müsste als ich es war und so beschloss ich, dass die Konfirmation ein Wendepunkt in meinem Leben sein sollte und ich ab diesem Zeitpunkt ein wirklich guter Mensch werden würde.

Doch genau dann, als ich beschloss, ein guter Mensch zu sein, stellte ich fest, wie schlecht ich wirklich war! Und ehrlich gesagt, ging es immer rascher mit mir bergab, je mehr ich versuchte, gut zu sein! Nach etwas sechs Monaten gab ich auf. Damals hatte ich noch keine Ahnung, dass mein Problem wortwörtlich im siebten Kapitel des Römerbriefs erklärt wird und bedauerlicherweise gab es niemanden, der mir das gesagt hätte. Aber was Paulus hier sagt, habe ich ganz genau so erlebt: *„Was ich vollbringe, billige ich nicht; denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das übe ich aus.“* Das Gesetz machte mir bewusst, dass ich meine Sünde hasste. Das Gesetz zeigte mir auf, was ich tun sollte. Es sagte: „Tu dies. Tu jenes.“ Ich erwiderte: „Gut, ich werde es tun. Das wär’ doch gelacht.“ Und damit nahmen die Probleme ihren Lauf!

Die Schlussfolgerung aus diesem Dilemma wird in Römer 7,16-18 formuliert:

„Wenn ich aber das, was ich nicht will, ausübe, so stimme ich dem Gesetz bei, dass es gut ist [d.h. ich sage, das Gesetz ist gut]. Nun aber vollbringe nicht mehr ich es, sondern die in mir wohnende Sünde [d.h. das Gesetz bringt die Sünde ans Licht]. Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch [d.h. in meinem fleischlichen Wesen], nichts Gutes wohnt; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht.“

Das Gesetz hat die Kraft der Sünde und meiner fleischlichen Natur offenbar gemacht. Es bringt diese beiden Grundprobleme meines Lebens ans Licht.

4. Um einen Vorgeschmack auf Christus zu geben

Das Gesetz soll – das ist der vierte Punkt – den Schatten Christi voraus werfen. Es diagnostiziert nicht nur das Problem, sondern wirft auch den Schatten der Lösung voraus. Im Lukasevangelium lesen wir, was Jesus zu einer Gruppe von Jüngern nach seiner Auferstehung sagte, als sie immer noch kaum glauben konnten, dass er von den Toten auferstanden war:

„Und er sprach zu ihnen: Ihr Unverständigen und im Herzen zu träge, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit hineingehen? Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf.“
(Lk 24,25-27)

Denselben Gedanken finden wir noch einmal in Vers 44:

„Er sprach aber zu ihnen: Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und in den Propheten und Psalmen.“

Als guter Jude nennt Jesus hier die drei Teile des jüdischen Tanach, den man gemeinhin als das „Alte Testament“ bezeichnet. Die hebräische Schriften sind in drei Abschnitte aufgegliedert: *Torah*, das Gesetz des Mose (die fünf Bücher Mose); *Nevi'im*, die meisten prophetischen Bücher (zu denen auch einige Geschichtsbücher zählen); und *Ketuwim*, die anderen Schriften. Wenn Jesus sich hier auf

das „Gesetz“, die „Propheten“ und die „Psalmen“ bezieht, sagt er damit, dass alle hebräischen Schriften bereits von ihm zeugten.

Somit war es ein Hauptzweck des Gesetzes mit seinen Prophe-
teien und Opfern, Hinweise auf Christus zu geben. Wenn einem der
Heilige Geist die Augen öffnet für die Opfer im Gesetz des Mose
erkennt man, dass sie allesamt – ohne Ausnahme – Jesus Christus
offenbaren.

5. Um uns zu Christus zu führen

Eine weitere Aufgabe des Gesetzes bestand darin, die Menschen
zu Christus zu führen: *„Das Gesetz war also unser Erzieher [oder
,Tutor‘], dessen Aufgabe es war, uns auf Christus vorzubereiten;
denn es war Gottes Plan, uns auf der Grundlage des Glaubens für
gerecht zu erklären“* (Gal 3,24; NGÜ). Das griechische Wort für
„Erzieher“ lautet *paidagogos*, von dem sich unser Wort „Pädago-
ge“ ableitet. Die Bedeutung des griechischen Wortes unterscheidet
sich jedoch von unserem deutschen Begriff „Pädagoge“ im Sinne
von „Lehrer“ oder „Erzieher“. In der Antike, zur Zeit des Paulus,
hatte in Griechenland und Rom ein wohlhabender Hausvater oft
einen lang gedienten, treuen Sklaven, dem die erste Phase der Er-
ziehung der Kinder anvertraut wurde. Bevor die Kinder alt genug
waren, um eingeschult zu werden, nahm sie der *paidagogos* unter
seine Fittiche und schulte sie in den grundlegenden Prinzipien des
Gehorsams, des guten Verhaltens und was richtig und was falsch
ist. Sobald sie alt genug waren, um zur Schule zu gehen, begleitete
er sie bis zur Schule und übergab sie dort dem Lehrer.

Dieser Sklave war im Allgemeinen recht streng mit den Kindern
– in aller Regel strenger und unnachgiebiger als es der Vater selbst
gewesen wäre. Paulus sagt nun, das Gesetz sei für uns dieser Sklave
gewesen. Es war seine Aufgabe, uns die grundlegenden Prinzipien

der Gerechtigkeit und des Gehorsams beizubringen und was richtig und was falsch ist und uns dann zu dem eigentlichen Lehrer, Jesus Christus, zu führen.

6. Um die eigene Identität Israels zu sichern

Das Gesetz sollte außerdem gewährleisten, dass Israel seinen abgesonderten Status beibehielt und ganz und gar auf die Absichten Gottes fokussiert blieb, die in Christus erfüllt werden sollten. So heißt es wiederum im Galaterbrief: *„Doch bevor die Zeit des Glaubens begann, wurden wir alle zusammen unter der Aufsicht des Gesetzes in Gewahrsam gehalten; unsere Gefangenschaft sollte erst ein Ende haben, wenn Gott uns den Weg des Glaubens eröffnen würde“* (Gal 3,23; NGÜ). Das Gesetz des Mose bewahrte die Juden zweitausend Jahre lang als separates, abgesondertes Volk. Gleichgültig, wo ein Jude hingehet, sei es in die USA, nach Arabien, Lateinamerika oder Großbritannien – sie sind „in Gewahrsam“, weil Gott noch etwas mit ihnen vorhat.

In 4. Mose 23,9 lesen wir, was Bileam in seiner prophetischen Vision über Israel sagte:

„Denn vom Gipfel der Felsen sehe ich es, und von den Höhen herab schaue ich es; siehe, ein Volk, das abgesondert wohnt und sich nicht zu den Nationen rechnet.“

Hinter dem Wort „Nationen“ steckt das hebräische Wort *goyim*, das all jene bezeichnet, die keine Juden sind. Selbst nachdem Israel zweitausend Jahre lang aus seinem eigenen Land vertrieben gewesen war, erfüllte sich diese Prophetie über das jüdische Volk: *„...ein Volk, das abgesondert wohnt und sich nicht zu den Nationen rechnet.“* Es ist eine der bemerkenswertesten Tatsachen der Geschichte, dass die jüdische Nation immer noch ein Volk mit einer eigenen Identität war, nachdem es 1900 Jahre aus seinem eigenen

Land vertrieben und in mindestens einhundert andere Nationen zerstreut gewesen war.

Meine erste Frau Lydia war Dänin. Sie sagte oft: „Wenn man die Dänen in andere Nationen zerstreuen und nach hundert Jahren zurückkommen würde, würde man keinen einzigen Dänen mehr finden.“ Diese einzigartige Fähigkeit, sich seine nationale Identität zu bewahren, ist etwas, das nur Israel zu eigen ist. Und es war in erster Linie dem Gesetz des Mose zu verdanken, dass sie „abgesondert“ blieben.

Die Bewahrung und Befolgung des Gesetzes war immer ein Kriterium, in dem sich die Juden von anderen Völkern unterschieden. Es hat sie einiges gekostet und sie haben große Opfer auf sich genommen, um das Gesetz zu halten, aber Gott hat sie als separates Volk bewahrt, damit sie auf das Kommen des Messias warten.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen, warum Gott das Gesetz gab:

1. *Nicht* um gerecht zu machen
2. Um Sünde ans Licht zu bringen
3. Um das fleischliche Wesen des Menschen offenkundig zu machen
4. Um einen Vorgeschmack auf Christus zu geben
5. Um uns zu Christus zu führen
6. Um die eigene Identität Israels zu sichern

Obwohl das Gesetz uns vor Gott nicht gerecht machen kann, spürt jedes menschliche Wesen intuitiv, dass man versuchen sollte, es zu halten, um gerecht zu sein. Wir investieren unseren Glauben in das Gesetz, weil wir davon ausgehen, dass es uns helfen wird, auf

Kurs zu bleiben, wenn es uns gelingt, wenigstens einen Teil davon zu halten. Allerdings ist uns nicht bewusst, dass diese Denkweise schwerwiegende Konsequenzen hat.

Wenn das Gesetz nicht gegeben wurde, um Gerechtigkeit zu erlangen, was geschieht dann mit mir, wenn ich versuche, es zu halten? Mit dieser Frage werden wir uns ausführlich im folgenden Kapitel beschäftigen.

Wie das Gesetz auf uns wirkt

Wie sich das Gesetz auf all jene auswirkt, die es halten wollen, ist eins der faszinierendsten Themen der Bibel. Ich bin meine Erkenntnisse wirklich mehrmals durchgegangen, um mich zu vergewissern, dass ich nicht falsch liege. Wenn man sich die folgende Aufzählung durchliest, sollte man ein für alle Mal davon kuriert sein, nach religiösem Gesetz leben zu wollen.

Was bewirkt das Gesetz im Menschen? Ich glaube, das Neue Testament nennt mindestens neun Punkte, wie sich das Gesetz auf uns auswirkt, wenn wir uns seinem Einfluss aussetzen.

1. Das Gesetz weckt die Sünde

Zunächst einmal bewirkt das Gesetz, dass die Sünde in unserem Leben geweckt wird: *„Denn als unser Leben noch von unserer eigenen Natur bestimmt war, wirkten sich in allem, was wir taten, die sündigen Leidenschaften aus, die vom Gesetz geweckt wurden. Und die einzige Frucht, die das brachte, war der Tod“* (Röm 7,5; NGÜ).

Wodurch beginnen die sündigen Leidenschaften in unserem Fleisch zu wirken? Durch das Gesetz. Wodurch wird die Sünde ge-

weckt? Durch das Gesetz. Ich halte folgendes Zitat aus Römer 7,9 für eine der bemerkenswertesten Aussagen der ganzen Bibel: „*Ich aber lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf; ich aber starb.*“ Ich habe viele Jahre über diesen Vers nachgedacht und mich gefragt, was Paulus wohl damit meint. Ich möchte Ihnen drei Möglichkeiten vorstellen, wie man dieses Statement deuten könnte und überlasse es Ihnen, für welche Variante Sie sich entscheiden.

1) Eine Deutung wäre, dass Paulus, der wie Sie und ich ein Nachkomme Adams ist, hier über sich selbst „in Adam“ spricht und sinngemäß sagt: „In Adam war ich Gott gegenüber lebendig, aber als das Gebot kam, brachte es die Sünde ans Licht und ich starb.“

Wenn es nie ein Gebot gegeben hätte, hätte Adam nie gesündigt. Haben Sie darüber schon einmal nachgedacht? Wenn Gott Adam im Garten Eden keinerlei Einschränkungen auferlegt hätte, hätte Adam gar nicht sündigen können. Doch als Adam mit einem Gebot konfrontiert war, wurde die Sünde geweckt. Ohne das Gebot war Paulus, wie wir alle, in Adam lebendig. Als das Gebot kam, wurde die Sünde jedoch zum Leben erweckt, und wir starben.

2) Eine weitere mögliche Interpretation wäre, dass Paulus hier als Israelit spricht. Israel wurde nicht durch das Gesetz von der Knechtschaft durch die Ägypter befreit, sondern aus Gnade durch Glauben an das Blut des Passahlammes. Das Gesetz kam etwa fünfzig Tage nach dem Auszug aus Ägypten. Bis dahin war Israel vor Gott lebendig als ein erlöstes Volk, das aus Gnade errettet worden war. Doch als das Gesetz kam, was taten sie da als Allererstes? Sie beteten das goldene Kalb an, d.h. augenblicklich kam es zu einem Verstoß gegen das erste Gebot. Was war der Auslöser? Das Gebot. Was bewirkte das Gebot? Es rüttelte die Sünde wach. Die Sünde war verborgen, ja sie „schlummerte“ gleichsam, bis das Gebot kam.

Gott befreite sie aus Gnade, aber er stellte sie auf die Probe. Er sagte: „Was wollt ihr jetzt tun? Wollt ihr in der Gnade weitergehen oder wollt ihr euch den Weg ins verheißene Land verdienen?“ Sie erwiderten (sinngemäß): „Wir wollen es uns verdienen.“ Und es dauerte nur ein paar Tage, bis es zur Katastrophe kam. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es keine Barriere zwischen Israel und Gott. Das änderte sich, als sie sagten: „Wir wollen es uns verdienen.“ Daraufhin sagte Gott zu Mose: „Steck rund um den Berg herum eine Grenze ab. Lass die Leute nicht in die Nähe kommen.“ Das Gesetz führt die Menschen nicht in die Nähe Gottes – es hält sie von ihm fern!

Wie töricht Israel doch war! Sie hätten einfach weitermachen und in Gnade den ganzen Weg bis ins verheißene Land zurücklegen können. Aber Sie und ich, wir können genauso töricht sein! Ich bin überzeugt davon, dass es kaum einen Christen gibt, der nicht irgendwann einmal in seinem Leben genau denselben Fehler gemacht hat. Wir sind aus Gnade errettet und beschließen dann, uns unseren weiteren Weg verdienen zu wollen. Was geschieht dann? Wir verlieren unsere Freude. Wir verlieren unseren Frieden. Und wir werden wieder zu Sklaven. Wenn wir so weitermachen, werden wir garstige, gereizte, ständig alles und jeden kritisierende religiöse Leute, mit denen niemand gerne zusammen sein will.

3) Ich möchte Ihnen noch eine weitere Möglichkeit vor Augen führen, wie man obiges Zitat des Paulus interpretieren könnte. Wenn es je einen Menschen gab, der aus Gnade errettet wurde, dann er! Er war unterwegs nach Damaskus und plante, allen Nachfolgern Jesu, die er in die Finger bekommen konnte, hart zuzusetzen. Doch auf dem Weg offenbarte sich ihm Jesus in souveräner Art und Weise. Paulus hatte ihn nicht darum gebeten. Jesus tat es aus Gnade.

Ich kann die folgende Deutung nicht beweisen und will es auch gar nicht versuchen. Wir wissen aber, dass Paulus einige Zeit spä-

ter nach Tarsus zurückging und wäre da nicht Barnabas gewesen, hätten wir vielleicht nie etwas vom Apostel Paulus gehört, denn es war Barnabas gewesen, der nach Tarsus ging und Paulus fand. Ich glaube, dass Paulus nach Tarsus zurückgegangen und wieder ein guter, regelmäßiger Besucher der Synagoge geworden war. Ich glaube, dass durchaus die Möglichkeit besteht, dass er sich in gewisser Weise wieder zurück unter das Gesetz begab. Warum? Weil es in Tarsus keinen Aufruhr gab. In Tarsus versuchte niemand, Paulus zu steinigen. Es gibt keinen Bericht von irgendwelchen Unruhen in dieser Stadt. Die Juden hatten nie etwas gegen die Predigt des Gesetzes, wehrten sich jedoch mit aller Gewalt gegen die Botschaft der Gnade. Wenn Paulus sagt, er sei früher ohne das Gesetz bzw. außerhalb des Gesetzes lebendig gewesen, könnte er sich meiner Meinung nach auf seine erste, ursprüngliche Gnadenerfahrung beziehen. Doch als er dann wieder unter das Gesetz zurückging, wurde die Sünde wieder lebendig und er „starb“.

Im Lauf der Jahre habe ich beobachtet, dass wir gerne meinen, es seien immer nur ein paar gesetzliche Leute, ein paar spezielle Einzelfälle, die wieder unter das Gesetz zurückgehen. Aber das Gegenteil ist der Fall – davon bin ich fest überzeugt: Ich halte das für *die* Gefahr schlechthin für jeden gläubigen Christen. Wir sind aus Gnade errettet, doch nach einer Weile denken wir: „Ich führe jetzt wirklich ein reines Leben. Ich habe eine Menge wertvoller Prinzipien gelernt. Ich kenne die Bibel und mache jeden Morgen meine ‚Stille Zeit‘. Ich kann aus eigener Kraft siegreich leben.“ Diese Art zu denken führt natürlich in die Katastrophe. Der Versuch, aus eigener Kraft und Anstrengung heraus als Christ zu leben, ist *das* Hindernis für ein Leben im Geist.

In Römer 8 wird ein wunderbares Bild vom geisterfüllten Leben gezeichnet. Es gab einmal eine Lehrserie von mir über den Römerbrief mit dem Titel „Pilgerreise durch den Römerbrief“. Darin zeig-

te ich, dass Römer 8 das Ziel der Reise ist, die Paulus in den ersten sieben Kapiteln des Briefs schildert.

In dieser Lehrserie vergleiche ich die Reise zum geisterfüllten Leben mit einer „altmodischen“ Kaffeemaschine. Es gab mal eine Zeit, in der Instantkaffee propagiert wurde, aber kein Werbespot konnte mich davon überzeugen, dass Instant genauso gut sei wie frischer Kaffee aus der Maschine! Und genauso gibt es auch viele Leute, die eine „Instant“-Heiligung und „Instant“-Befreiung möchten, indem sie von Römer 1 gleich zu Römer 8 springen. Ich glaube nicht, dass das funktioniert. Wenn Sie in Römer 8 leben möchten, dann müssen Sie diese „Instant“-Mentalität über Bord werfen und wie das Wasser in der Kaffeemaschine durch den „Filter“ von Römer 2, 3, 4, 5, 6 und 7 laufen, weil jedes einzelne dieser Kapitel etwas beschreibt, womit man sich beschäftigen muss. Die letzte Phase dieses Prozesses ist Römer 7, wo die Problematik des Gesetzes angesprochen wird.

Jahrelang konnte ich nicht begreifen, warum Paulus ein ganzes Kapitel mitten im Römerbrief dem Gesetz widmet, unmittelbar nachdem er uns die Gnade so anschaulich vor Augen gemalt hat. Ich habe dann aber festgestellt, dass es absolut der praktischen Erfahrung entspricht, wie Paulus hier Schritt für Schritt vorgeht. In Römer 3 spricht er die Sünde an und in Römer 6 geht es ihm um den alten Menschen. Man möchte meinen, dies sei das Ende, aber das ist es nicht. Die letzte – und in mancherlei Weise vielleicht auch schwierigste – Hürde, die es zu meistern gilt, ist das Gesetz.

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, würde ich sagen, dass ich mindestens dreißig Jahre brauchte, um die Hürde des Gesetzes zu überspringen. Erst als ich schon älter war, bekam ich ansatzweise das Gefühl, eine gewisse Vorstellung davon zu haben, was Gnade ist. Ich hoffe, dass die folgenden Generationen nicht so lange dafür brauchen werden. In meinem Fall muss ich sagen, dass ich mein

Verständnis von Gesetz und Gnade dadurch erlangte, dass ich meine Lektionen sehr langsam und mühselig lernte.

2. Das Gesetz stärkt die Sünde

Das ist das Zweite, was sich über das Gesetz sagen lässt: Es verleiht der Sünde Kraft. Weil dieser Punkt dem ersten inhaltlich ähnelt, werde ich nicht näher darauf eingehen. Wir lesen in 1. Korinther 15,56: *„Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz.“* Verstehen Sie diese Aussage? Sie ist erschreckend, nicht wahr? Haben Sie gewusst, dass Gnade bei Menschen einen gewissen Schrecken verbreitet? Sie denken: „Wollen Sie damit sagen, es ist *nicht* entscheidend, Regeln zu halten? Was soll ich dann tun?“ Sie fühlen sich irgendwie nackt und alleingelassen und wissen nicht so recht, was sie tun sollen.

Ein zweiter Vers in diesem Zusammenhang, den wir uns bereits angesehen haben, wäre Römer 6,14: *„Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.“* Wenn Sie unter dem Gesetz sind, *wird* die Sünde über Sie herrschen, weil das Gesetz die Herrschaft der Sünde über Sie stärkt und festigt.

3. Das Gesetz führt zu Übertretungen und Zorn

Das Gesetz bringt es mit sich, dass dieses Gesetz übertreten wird; die Übertretung löst ihrerseits Zorn aus. In Römer 4,15 finden wir zwei Aussagen, die wir genauer unter die Lupe nehmen müssen: *„Denn das Gesetz bewirkt Zorn; aber wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung.“* „Übertreten“ bedeutet, dass man eine Linie überschreitet, die gezogen wurde. Das Gesetz zieht diese Linie und sagt: „Bis hierher und nicht weiter.“ Wo keine Linie gezogen

wurde, kann es auch keine Übertretung geben. Ohne das Gesetz gibt es keinen Gesetzesbrecher.

Paulus sagt außerdem, dass die Übertretung bei dem, gegen den sich die Übertretung richtet, Zorn auslöst. Aus diesem Grund führt das Gesetz zur Übertretung und dadurch zu göttlichem Zorn.

Ich möchte dies einmal anhand einer alltäglichen Familiensituation veranschaulichen. Die Mutter geht am Sonntagnachmittag eine Runde spazieren und die kleine Sarah bleibt zu Hause bei Papa auf der Couch, der sich gerade ein Fußballspiel ansieht. Als Mutter zurückkommt, stellt sie fest, dass sich Sarah heimlich und unbemerkt noch oben geschlichen und nicht nur all ihre Gesichtscremes ausprobiert, sondern damit auch noch ihre guten Lederschuhe poliert hat. Die Mutter ist natürlich wütend, aber die kleine Sarah wusste nicht, dass sie das nicht tun soll. Deshalb sagt Mama nur: „Mach das nicht nochmal“ und hakt die Sache ab.

Bevor die Mutter das nächste Mal das Haus verlässt, bleibt sie noch einmal im Gang stehen und sagt mit erhobenem Finger zu Sarah: „Denk dran: Finger weg von meinen Cremes!“ Sarah ist ein Mensch wie Sie und ich und interessiert sich natürlich ab diesem Zeitpunkt nur mehr für eines: für Mamas Cremes! Die Mutter kommt zurück und stellt wieder fest, dass ihre Schuhe mit den teuren Cremes beschmiert sind. Sie können sich gut vorstellen, wie die Mutter reagiert! Mit Zorn! Sie ist außer sich. Und raten Sie mal, ob die kleine Sarah eine Strafe bekommen wird oder nicht?

Sehen Sie: Wo es kein Gesetz gibt, gibt es keine Übertretung. Das Gesetz ist Auslöser der Übertretung und deshalb auch des Zorns. Wenn nun das Gesetz entfernt wird, gibt es auch die Kategorie der „Übertretung“ nicht mehr.

4. Das Gesetz bringt uns unter Verdammnis

Der vierte Punkt: Das Gesetz bringt uns unter Verdammnis. In den Eingangsversen von Römer 8 sagt Paulus: *„So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind... Denn was dem Gesetz unmöglich war – weil es durch das Fleisch kraftlos war –, das tat Gott, indem er seinen Sohn sandte...“* (V.1-3; Schlachter 2000).

Mit anderen Worten: Das Gesetz kann niemanden von Verdammnis befreien; es kann uns lediglich unter Verdammnis bringen. Wir sollten an dieser Stelle festhalten, dass der erste Schritt bzw. die primäre Bedingung für ein geisterfülltes Leben nach Römer 8 in Vers 1 genannt wird: *„So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr...“* Solange Sie unter Verdammnis stehen, können Sie nicht in Freiheit leben. Wer unter Verdammnis steht, ist ein Opfer des Teufels geworden und kennt keine wahre geistliche Freiheit. Bevor man in die Wahrheit hineinkommt, muss der Verdammnis ein für allemal der Garaus gemacht werden. Und Verdammnis kann nur dadurch der Garaus gemacht werden, dass man das Problem mit dem Gesetz löst – das ist es, worauf Paulus in Römer 7 hinaus will.

5. Das Gesetz hält uns unter der Herrschaft Satans

Kolosser 2,14-16 macht deutlich, was Gott durch den Tod Christi am Kreuz bewerkstelligt hat:

„Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, den in Satzungen bestehenden, der gegen uns war, und ihn auch aus unserer Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte; er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet...“

Durch den Tod Jesu hat Gott das Gesetz annulliert. Dadurch hat er – das obige Zitat bestätigt dies – die Gewalten und Mächte entwaffnet. Gewalten und Mächte sind die beherrschenden geistlichen Kräfte Satans. Jesus hat ihnen jedoch ihre Fähigkeit genommen, uns zu beherrschen. Wie? Indem er das Gesetz annullierte. Solange wir unter dem Gesetz waren, waren wir schuldig; und solange wir schuldig waren, standen wir unter der Herrschaft Satans. Wir müssen von der Verpflichtung des Gesetzes befreit werden, bevor wir von der Herrschaft Satans befreit werden können. Solange wir unter dem Gesetz sind, sind wir unter der Herrschaft Satans.

Einige dieser Aussagen klingen vielleicht schockierend, denn jeder Mensch empfindet es intuitiv so, dass man das Gesetz halten muss, um gerecht zu werden. Wir müssen über die Wahrheiten der Gnade Gottes nachsinnen, bis sie für uns zur Realität werden. In unserem Inneren muss sich ein radikaler Wandel vollziehen, bevor wir unseren Glauben an das Gesetz über Bord werfen.

6. Das Gesetz zieht einen Fluch nach sich

Das ist der sechste Punkt: Das Gesetz zieht einen Fluch nach sich:

„Diejenigen hingegen, die ihre Hoffnung auf das Einhalten von Gesetzesvorschriften setzen, stehen unter einem Fluch. Denn es heißt in der Schrift: ‚Verflucht ist jeder, der sich nicht ständig an alles hält, was im Buch des Gesetzes steht, und der nicht alle seine Vorschriften befolgt.‘“ (Gal 3,10; NGÜ)

Wenn Sie unter dem Gesetz sind, müssen Sie *die ganze Zeit das ganze Gesetz* halten! Wenn Sie das nicht tun, kommen Sie unter einen Fluch: *„So spricht der HERR: Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht und dessen Herz vom HERRN weicht!“ (Jer 17,5)*

Ich glaube, diese Verse drücken aus, worum es bei *Gesetzlichkeit* geht: Gesetzlichkeit ist im Grunde der Versuch, vor Gott gerecht zu werden, indem man sich an Regeln und Vorschriften hält und in diesem Sinne besteht Gesetzlichkeit darin, dass man dem, was Gott zur Erlangung von Gerechtigkeit verlangt, noch etwas hinzufügt. Wie die Galater machen auch wir, die wir den Herrn kennen, seine Gnade geschmeckt, seine übernatürliche Kraft erlebt und Befreiung von Sünde gefunden haben, einen Rückschritt und fangen wieder an, uns auf unsere eigenen Fähigkeiten und unsere eigenen Regeln zu verlassen. Indem wir das tun, „*weicht unser Herz vom Herrn*“. Es ist ganz entscheidend zu begreifen, dass wir unter einen Fluch kommen, wenn wir einen Schritt zurückgehen und uns wieder vom Gesetz abhängig machen.

Meiner Meinung nach ist dies der Zustand der meisten bekennenden Christen in unserer heutigen Zeit. Fast jede wichtige Bewegung innerhalb der Gemeinde Jesu begann in der Kraft des Heiligen Geistes, doch heute verlassen sich viele auf das Fleisch: Sie verlassen sich auf ihre eigenen Anstrengungen, Programme, Werbeaktionen und Regeln. Daraus resultiert der Fluch, den Jeremia im nächsten Vers beschreibt: „*Er wird sein wie ein kahler Strauch in der Steppe und nicht sehen, dass Gutes kommt. Und an dürren Stätten in der Wüste wird er wohnen, in einem salzigen Land, wo sonst niemand wohnt*“ (V.6).

Was für eine anschauliche Beschreibung von jemandem, der unter einem Fluch steht! Ein Mann oder eine Frau, auf dem bzw. der ein Fluch liegt, ist wie ein kahler Strauch in der Steppe. Rundherum ist Segen – Wohlstand, Gedeihen und Freiheit –, doch wie dieser Strauch bekommen sie nie einen Tropfen Regen ab und werden nie grün, weil sie unter einem Fluch sind. Gesetzlichkeit, eines der Hauptthemen des Galaterbriefs, ist der am weitesten verbreitete Grund, warum Christen unter einen Fluch kommen.

Paulus beginnt das dritte Kapitel des Galaterbriefs mit der überraschenden Aussage: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch verzaubert...“ (V.1; Schlachter 2000). Woher wusste er, dass sie „verzaubert“ waren? Sie hatten ihren Blick auf Jesus am Kreuz verloren, von dem allein alle Gnade und Rechtfertigung kommen. Sie hatten im Glauben und in der Kraft des Heiligen Geistes begonnen, versuchten nun aber, in ihrem Fleisch vollkommen zu werden. Das ist Gesetzlichkeit: Gerecht werden wollen, indem man das Gesetz hält. Denken Sie daran: Wenn Sie durch das Gesetz gerechtfertigt werden wollen, müssen Sie das ganze Gesetz halten – und zwar immer. Wenn nicht, kommen Sie unter einen Fluch. Deshalb rate ich Ihnen: Versuchen Sie nicht, das Gesetz zu halten, weil es Ihnen ganz sicher nicht gelingen wird!

7. Das Gesetz bewirkt Feindschaft in doppelter Hinsicht

Sehen wir uns noch einmal eine bereits zitierte Passage aus dem Epheserbrief an:

„Ja, Christus selbst ist unser Frieden. Er hat die Zweiteilung überwunden und hat aus Juden und Nichtjuden eine Einheit gemacht. Er hat die Mauer niedergerissen, die zwischen ihnen stand, und hat ihre Feindschaft beendet. Denn durch die Hingabe seines eigenen Lebens hat er das Gesetz mit seinen zahlreichen Geboten und Anordnungen außer Kraft gesetzt. Sein Ziel war es, Juden und Nichtjuden durch die Verbindung mit ihm selbst zu einem neuen Menschen zu machen und auf diese Weise Frieden zu schaffen. Dadurch, dass er am Kreuz starb, hat er sowohl Juden als auch Nichtjuden mit Gott versöhnt und zu einem einzigen Leib, der Gemeinde, zusammengefügt; durch seinen eigenen Tod hat er die Feindschaft getötet.“ (Eph 2,14-16; NGÜ)

Wenn wir diese Bibelstelle genauer unter die Lupe nehmen, fällt uns auf, dass das Gesetz gleich in doppelter Hinsicht Feindschaft bewirkt. Wir hielten bereits fest, dass das Gesetz Feindschaft zwischen Gott und Mensch bewirkt, denn wenn wir unter dem Gesetz sind, es aber nicht halten, machen wir uns der Übertretung schuldig.

In Vers 14 spricht Paulus jedoch von einer Feindschaft, die nicht auf der Ebene zwischen Mensch und Gott liegt. Er meint vielmehr Feindschaft zwischen denen, die unter dem Gesetz sind, und denen, die nicht unter dem Gesetz sind. Das ist meiner Meinung nach das grundlegende Problem des jüdischen Volkes.

Im Jahr 1947, kurz bevor der Staat Israel gegründet wurde, unterhielt ich mich mit einem führenden Mitglied der Hebrew University, bei dem ich Hebräisch lernte. Er erklärte mir die traditionell von Juden akzeptierte Sichtweise, das Problem, dass sie verfolgt werden, sei darauf zurückzuführen, dass sie überall dort, wo sie auf der Welt sind, eine spezielle, von allen anderen abgesonderte Minderheit sind. Der Mann war der Überzeugung, dass es mit der Feindschaft zu Ende wäre, sobald die Juden nach Israel zurückkehren und ihr eigenes Land haben könnten.

Ich sagte zu ihm: „Wenn es sich bei der Feindschaft um ein rein soziologisches Phänomen handelt, haben Sie vielleicht recht. Aber wenn sie geistlicher Natur ist, irren Sie sich.“ Ich glaube, er hat sich in der Tat geirrt, weil die Feindschaft gegenüber Israel bis heute besteht. Das eigentliche Problem besteht darin, dass das Gesetz eine Gruppe von Menschen von den anderen separiert und unterscheidet. Jene, die das Gesetz halten, empfinden in ihrem Herzen eine Überlegenheit gegenüber anderen Menschen, die das Gesetz nicht halten, und daraus resultiert Feindschaft.

Bevor ich Christ wurde, war ich ein gebildeter, feinsinniger Brite, wenn ich das mal so sagen darf. Doch als Nichtjude hatte ich in

meinem Herzen ein tief sitzendes Misstrauen gegenüber dem jüdischen Volk. Als ich die Juden dann besser kennenlernte, fand ich heraus, dass sie ebenfalls ein tief sitzendes Misstrauen gegenüber den Nichtjuden in ihrem Herzen hegen. Es ist also eine gegenseitige Feindschaft die, wie Paulus sagt, vom Gesetz ausgelöst wird.

Ich möchte kurz anhand eines Beispiels veranschaulichen, wie so etwas abläuft. Meine Frau Ruth und ich machten einmal bei einem Diätprogramm von *Weight Watchers* mit. Diese Form von Diät war damals noch ziemlich streng. Alles war bis zum letzten Salatblatt ganz exakt bemessen, aber es hat funktioniert! Ich kann es als Hilfe zur Gewichtsabnahme wirklich empfehlen – wenn man dranbleibt!

Nach etwa einem Monat hatte ich schon etwas abgenommen und beobachtete, wie ich innerlich darauf reagierte. Ich hatte ein Gefühl der Überlegenheit, mit dem ich auf andere Leute blickte und mir dachte: „Die sollten auch mal bei *Weight Watchers* mitmachen!“ Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass jemand, der erfolgreich eine Diät absolviert hat, ein feuriger „Evangelist“ ist?! Er oder sie wird überall und jedem, der es hören will, erzählen: „Ich mache gerade die Soundso-Diät. Schau, wie sie bei mir wirkt! Ich habe vorige Woche zwei Kilo abgenommen!“

Als ich so darüber nachdachte, kam mir folgende Gedanke: „Und was ist mit den Juden? Sie führen seit 3500 Jahren ein ganz spezielles Leben, abgeschieden von anderen, mit einer sich unterscheidenden Ernährungsweise und anderen Gesetzen!“ Können Sie sich vorstellen, was ein Leben in einem derart abgesonderten System von Regeln und Gesetzen in diesen Menschen bewirkt? Kein Wunder, dass es sie solche Kämpfe kostet, aus diesem tief verwurzelten Lebensstil herauszukommen. Das ist einer der Gründe, warum die Juden eine Feindschaft zwischen sich und der Welt und der Welt und ihnen feststellen. Das Gesetz bewirkt Feindschaft. Es scheidet Gott vom Menschen und den Menschen von seinem Mitmenschen.

8. Das Gesetz knechtet

Wenn wir in diesem Zusammenhang von „Knechtschaft“ sprechen, taucht in verschiedenen Übersetzungen auch das Wort „Bindung“ auf; ich finde „Sklaverei“ noch treffender, weil es das griechische Wort besser wiedergibt. Im vierten Kapitel des Galaterbriefs schreibt Paulus an Christen, die sich dem Gesetz des Mose unterstellen bzw. – im Fall von Juden – *wieder* unter das Gesetz des Mose zurück wollen. Um ihnen vor Augen zu führen, was sie da tun, zieht er einen Vergleich heran:

„Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt: Hört ihr das Gesetz nicht? Es steht doch geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der leibeigenen Magd, den anderen von der Freien. Der von der Magd war gemäß dem Fleisch geboren, der von der Freien aber kraft der Verheißung. Das hat einen bildlichen Sinn: Dies sind nämlich die zwei Bündnisse; das eine vom Berg Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, das ist Hagar. Denn ‚Hagar‘ bedeutet den Berg Sinai in Arabien und entspricht dem jetzigen Jerusalem, und es ist in Knechtschaft samt seinen Kindern.“

(Gal 4,21-25; Schlachter 2000)

In dieser Allegorie vergleicht Paulus die beiden Frauen und die beiden Söhne Abrahams miteinander: Hagar, die Mutter Ismaels, und Sara, die Mutter Isaaks. Er sagt, Hagar stehe für den Bund des Gesetzes, der auf dem Sinai geschlossen wurde, und Ismael für die Werke des Fleisches bzw. des Gesetzes. Hagar war eine Leibeigene oder Sklavin und deshalb war auch ihr Sohn ein Sklave. Paulus sagt, die Entsprechung dazu sei das irdische Jerusalem seiner Zeit, das unter der Knechtschaft des Gesetzes stand. Er warnt die Galater und sagt ihnen, dass sie in die Sklaverei gehen, wenn sie unter das Gesetz gehen.

Den Gläubigen in Rom sagt er genau dasselbe, wenn er ihnen aufträgt, weiterhin ein Leben der Gnade zu führen und nicht unter das Gesetz zurückzugehen: *„Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht...“* (Röm 8,14-15).

So beschreibt Paulus Gesetzlichkeit und warnt die Christen in Rom davor, wieder in die Knechtschaft religiösen Gesetzes zu gehen. Wer dies tue, so sagt er, werde ein Sklave „zur Furcht“ werden. Denken Sie daran, dass das Gesetz sagt: „Tu dies! Wenn du das nicht tust, bist du ein Sünder. Tu jenes nicht! Wenn du das tust, kommst du in die Hölle!“ Das Gesetz motiviert uns mit Hilfe von Furcht. Jahrhunderte lang bedienten sich christliche Prediger (sowohl auf der katholischen als auch auf der protestantischen Seite) der Furcht, um ihre Zuhörer zu motivieren. Wir haben uns so sehr an diese Art der Motivation gewöhnt, dass wir zu der Überzeugung gelangt sind, Religion sei gleichzusetzen mit einem Leben in Furcht. Doch die Botschaft des Neuen Testaments ist keine Botschaft der Furcht.

9. Das Gesetz bewirkt, dass Menschen einander verfolgen

Das ist die letzte Auswirkung des Gesetzes, die wir uns in diesem Zusammenhang ansehen. Wir gehen zurück zum Galaterbrief, wo Paulus zur Weiterführung seiner Gegenüberstellung von Gesetz und Gnade den Vergleich mit Ismael und Isaak heranzieht: *„Aber so wie damals der nach dem Fleisch Geborene [Ismael] den nach dem Geist Geborenen [Isaak] verfolgte, so ist es auch jetzt“* (Gal 4,29).

Wenn Sie als Kind Gottes im Geist wandeln, werden Ihnen die religiösen Menschen zusetzen, die Leute, die nur religiöse Gesetze

und Regeln kennen. Sie werden an Ihnen Anstoß nehmen; Sie werden sie erschrecken; und sie werden zornig auf Sie sein.

Die Reaktion religiöser, gesetzlicher Menschen auf Gnade kann teilweise bizarre Formen annehmen: Als John Wesley in ganz England das Evangelium von der Gnade verkündete, predigte er einmal auch in Cornwall. Dort bekam ein Mann, wie die Methodisten es nennen, „Gewissheit“. Dieser Mann glaubte (und damals geschah es nicht so ohne weiteres, dass jemand glaubte), dass ihm seine Sünden vergeben sind. Die Kirchenleute im ausgehenden 18. Jahrhundert waren so an religiöse Gesetzlichkeit gewöhnt, dass die Vorstellung, tatsächlich zu wissen, dass einen seine Sünden vergeben sind, etwas wirklich Erstaunliches war. Wesley selbst brauchte Jahre, um diese „Gewissheit“ zu finden!

Der Mann, der Gewissheit über die Vergebung seiner Sünden erlangt hatte, ging überall herum und bekannte, dass er nun wisse, dass ihm seine Sünden vergeben seien. Wir können kaum nachvollziehen, dass so eine Aussage andere Menschen irgendwie irritieren könnte, aber damals wandte sich die ganze Bevölkerung gegen ihn. Sie stellten ihm nach und setzten ihn so unter Druck, dass er schließlich für die britische Marine zwangsrekrutiert wurde. Er wurde in den Militärdienst gezwungen und musste Frau und Kinder zurücklassen. Warum? Einfach nur, weil er den Leuten erzählt hatte, er wisse nun, dass ihm seine Sünden vergeben seien, aber das versetzte die ganze religiöse Gesellschaft in Panik. Gnade bietet der Gesetzlichkeit immer einen Anstoß und erschreckt sie und ein religiöser, gesetzlicher Mensch wird sich immer dagegen wehren und „zurückschlagen“.

Wenn wir in der Gnade wandeln, dann sind es nicht die säkularen Leute, die wir fürchten müssen. Menschen, die auf dem Weg der Gnade gehen, wurden immer schon von Leuten verfolgt, die das Gesetz halten. Wer setzte Jesus und den Aposteln hart zu? Die

religiösen, gesetzlichen Leute. Wer verfolgt die wahren Zeugen Jesu seit über zweitausend Jahren? Die religiösen, gesetzlichen Leute. Ismael verfolgt Isaak und so wird es bis ans Ende der Zeit bleiben. Wir sprachen bereits im ersten Kapitel darüber, dass Kain Abel tötete, weil Kain unter dem Gesetz war, Abel hingegen in Gnade und Glauben wandelte. Kain war das Produkt des Fleisches und Fleisch und Geist stehen sich feindselig gegenüber.

Schließen wir diesen Abschnitt mit einer kurzen Zusammenfassung der Auswirkungen des Gesetzes:

1. Das Gesetz weckt die Sünde.
2. Das Gesetz stärkt die Sünde.
3. Das Gesetz führt zu Übertretungen und Zorn.
4. Das Gesetz bringt uns unter Verdammnis.
5. Das Gesetz hält uns unter der Herrschaft Satans.
6. Das Gesetz zieht einen Fluch nach sich.
7. Das Gesetz bewirkt Feindschaft in doppelter Hinsicht: zwischen Gott und Mensch und zwischen denen, die unter dem Gesetz sind, und denen, die nicht unter dem Gesetz sind.
8. Das Gesetz knechtet.
9. Das Gesetz bewirkt, dass Menschen einander verfolgen.

Die Wurzel von allem: Der Mensch verlässt sich auf sich selbst

Nachdem wir alle Auswirkungen des Gesetzes untersucht haben, könnte – was durchaus verständlich wäre – die Frage auftauchen: „Warum dann überhaupt das Gesetz? Wenn das Gesetz

nur all diese Probleme mit sich bringt, warum hat Gott uns dann überhaupt in die Sache mit dem Gesetz hineingezogen? Was ist die Absicht dahinter?“ Ich sagte es schon: Ich glaube, das Gesetz dient Gott zur Diagnose. Es ist seine Absicht, durch das Gesetz ans Licht zu bringen, was unser eigentliches Problem ist, ein Problem, das man, wie ich meine, folgendermaßen auf den Punkt bringen kann: *Der Mensch verlässt sich auf sich selbst.*

Dass wir uns auf uns selbst verlassen, ist eine Tendenz in unserem Leben, der man nur sehr schwer entgegenwirken kann. Ich glaube, der eigentliche Beweggrund, der, wenn man den Kern der Sache ansieht, hinter Sünde steckt, ist der Wunsch, von Gott unabhängig zu sein. In 1. Mose 3,5 ist die Versuchung überliefert, mit der Satan Eva (und damit auch Adam) überredete, Gott ungehorsam zu sein: „*Gott weiß: An dem Tag, da ihr davon esst, werden euch die Augen geöffnet, und ihr werdet sein wie Gott und werdet erkennen, was gut und böse ist!*“ (Schlachter 2000)

Ist es falsch, wie Gott sein zu wollen? Wir hätten kein Problem, wenn Satan Eva in Versuchung geführt hätte, Ehebruch oder Mord zu begehen. Wir wissen, dass das falsch ist. Aber was ist falsch daran, wie Gott sein zu wollen? Ich würde sagen, das hängt vom Motiv ab. Eigentlich wollte Satan sagen: „Wenn ihr den Unterschied zwischen gut und böse kennt, braucht ihr nicht länger *von Gott abhängig zu sein*. Ihr könnt eure eigenen Entscheidungen treffen und euer Leben so führen, wie ihr wollt.“ Im Kern ging es bei Adams und Evas Sünde darum, dass sie nicht länger von Gott abhängig sein wollten. Dieser Wunsch, von Gott unabhängig zu sein, ist im Ego eines jeden Menschen verwurzelt: „Ich tu mein eigenes Ding. Ich gehe meinen eigenen Weg.“

Aber es gibt jemanden, der das Gegenteil dieses Wunschs nach Unabhängigkeit mustergültig veranschaulicht: Jesus. Er sagte: „*Der Sohn kann nichts von sich aus tun... Wie mich der lebendige Vater*

gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen...“ (Joh 5,19; 6,57; LÜ; vgl. auch Joh 5,30). Jesus zeichnet ein Bild totaler, kontinuierlicher Abhängigkeit von seinem Vater. Genau das wünscht Gott sich von jedem seiner Kinder. Der große Feind ist, unabhängig sein und sich auf sich selbst verlassen, wie wir anhand von Jeremia 17,5 an früherer Stelle festhielten: *„Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht und dessen Herz vom HERRN weicht!“* (Jer 17,5)

Worum geht es hier? Was wirft Jeremia Israel vor? Wer auf sich selbst vertraut, macht „Fleisch zu seinem Arm“, d.h. er verlässt sich auf sein eigenes fleischliches Wesen. Dabei weicht sein Herz vom Herrn ab und das führt zu noch mehr „Fleisch“, wie Jesus sagt: *„Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“* (Joh 3,6). Er sagt damit im Grunde: Fleisch kann nur Fleisch hervorbringen. Wenn wir uns auf unsere eigenen Anstrengungen verlassen, kommt nur eins dabei heraus: Fleisch und immer noch mehr Fleisch.

Da es sich hierbei um einen wirklich entscheidenden Punkt handelt, möchte ich zum Abschluss dieses Kapitels noch etwas näher darauf eingehen. Habakuk 2,4 ist ein Schlüsselvers in der Bibel, der Vers, auf den Paulus seine Lehre von der Rechtfertigung durch Glauben gründet. Er wird drei Mal im Neuen Testament zitiert: in Römer 1,17, Galater 3,11 und Hebräer 10,38. Es wird jeweils nur der letzte Teil des Verses zitiert, aber wir wollen uns einmal den ganzen Vers ansehen. Er lautet: *„Siehe, der Hochmütige, seine Seele ist nicht aufrichtig in ihm! Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben“* (Hab 2,4; wörtl. a. d. Engl.).

Jahrelang verstand ich nicht, wie die beiden Hälften dieses Verses zusammenhängen. Dann öffnete Gott mir die Augen und mir wurde bewusst, dass hier zwei Alternativen präsentiert werden: Sie können sich demütigen und im Glauben vom Herrn abhängig machen oder Sie können auf sich selbst vertrauen und Ihre Seele wird

sich in arrogantem religiösem Stolz erheben. Es gibt nur diese beiden Kategorien und jeder von uns fällt in eine von beiden.

Paulus zieht folgendes Fazit: „*Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen. Durch was für ein Gesetz? Der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens*“ (Röm 3,27). Wenn ich immer aus eigener Kraft das Richtige tue, kann ich mich rühmen. Aber wenn ich einfach nur der Gnade Gottes vertraue und mich von ihm abhängig mache, habe ich nichts, dessen ich mich rühmen könnte. Im Glauben ist das Rühmen ausgeschlossen.

Paulus überträgt dies auf die ganze Nation Israel und sagt: „*Denn da sie [Israel] Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen*“ (Röm 10,3). Wenn wir, wie Israel, unsere eigene Gerechtigkeit aufrichten wollen, ordnen wir uns nicht der Gerechtigkeit Gottes unter. Stolz ist der Beweggrund, warum wir nach unserer eigenen Gerechtigkeit trachten. Ein Jude zur Zeit des Paulus konnte sich rühmen und sagen: „Ich brauche Gottes Gnade nicht. Ich halte die 613 Gebote des Judentums.“ Ihnen wird auffallen, dass religiöse Menschen die Zahl der Gebote stetig vergrößern, weil damit auch ihr Ego immer größer wird. Sie können sich rühmen und sagen: „Mein lieber Freund, du hast nur zehn Gebote? Was soll das? Ich habe sechshundert. Mein ganzes Leben dreht sich um meine sechshundert Gebote. Schau nur, wie religiös ich bin!“

Paulus schreibt an die Christen in Korinth: „*Seht doch eure Berufung an, ihr Brüder! Da sind nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme...*“ (1 Kor 1,26; Schlachter 2000). Gott hat kein Vorurteil gegen Leute, die weise, mächtig oder vornehm sind. Er liebt sie alle. Warum ordnete sich dann in Korinth nur ein geringer Prozentsatz der Weisen, Mächtigen und Vornehmen Gott unter? Weil sich die Weisen, Mächtigen und Vornehmen in aller Regel auf sich selbst verlassen.

Wir verlassen uns in aller Regel lieber auf die folgenden fünf Dinge anstatt uns von der Gnade Gottes abhängig zu machen:

1. Geld
2. Unser gesellschaftlicher Rang und Status
3. Bildung, Wissen und Erkenntnis. Beachten Sie, dass es bei der ersten Versuchung überhaupt um Erkenntnis ging: *„Ihr werdet sein wie Gott und werdet erkennen, was gut und böse ist!“* (1 Mose 3,5; Schlachter 2000), was soviel heißt wie: „Ihr werdet Gott nicht brauchen, weil ihr selbst genügend Erkenntnis haben werdet.“
4. Macht.
5. Religion, wobei die Religion das größte Hindernis von allen ist: „Ich habe meine eigene Religion. Wozu brauche ich da Gnade? Ich bin ein guter Lutheraner, Katholik oder Charismatiker. Wozu brauche ich die Gnade Gottes?“ Denken die Leute etwa nicht so? Glauben Sie mir, unsere Gemeinden sind voll von solchen Leuten.

Abschließend noch ein letzter Gedanke. Jesus sagte: *„Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt“* (Mt 3,10). Dass sich der Mensch auf sich selbst verlässt – das ist diese „Wurzel“, von der hier die Rede ist. Gott gab das Gesetz, um diese Wurzel freizulegen, und das Evangelium der Gnade legt die Axt an diese Wurzel. Es liegt aber auf der Hand, dass man die Axt nicht an die Wurzel legen kann, wenn sie noch nicht freigelegt wurde.

Es dauerte mehr als dreißig Jahre, bis ich alle religiösen Floskeln, Verhaltensweisen und institutionelles Denken beiseite geräumt hatte und zu dem vorgedrungen war, worum es eigentlich geht: sich abhängig machen von der Gnade Gottes. Ich hoffe, dass es bei Ihnen durch die Gnade Gottes nicht so lange dauern wird.

Zwei Fragen zum Schluss

Wir sind bislang zu der Erkenntnis gelangt, dass von uns nicht verlangt wird, das Gesetz des Mose zu halten, und dass wir nicht dadurch gerecht gemacht werden, dass wir irgendwelche religiösen Gesetze oder Regeln halten. Das Gesetz wurde gegeben, damit Gott eine Möglichkeit zur *Diagnose* hat: Es zeigt, was der innere Beweggrund der Sünde ist, nämlich *der Wunsch, von Gott unabhängig zu sein*. Überall dort, wo Menschen diesen Wunsch haben, kommt es zur Sünde. Somit wurde das Gesetz gegeben, um die Wurzel unseres Problems freizulegen – *die Tatsache, dass wir uns auf uns selbst verlassen*. Durch das Evangelium legt die Gnade die Axt an diese Wurzel.

Daraus ergeben sich zwei logische Fragen: *Wenn wir das Gesetz nicht zu halten brauchen, was verlangt Gott dann von uns?* Und: *Wie versetzt Gott uns in die Lage, das zu tun, was er von uns verlangt?* Man könnte auch sagen, es gilt nun, die beiden Fragen nach dem „Was“ und dem „Wie“ zu beantworten – und genau das wird der Inhalt der folgenden Kapitel sein.



Die Gerechtigkeit, die Gott verlangt

Was verlangt Gott von uns Christen, die unter der Gnade leben und nicht unter religiösen Gesetzen?

Eins versteht jeder von uns – davon bin ich überzeugt: Wir brauchen uns nicht beschneiden zu lassen oder den Neumond und bestimmte Festtage zu halten oder Opfer in Form von Nahrungsmitteln, Wein, Ziegen oder Schafen zu bringen (was ja alles vom Gesetz des Mose verlangt wurde). Aber die Frage bleibt: Was verlangt Gott dann von uns? Es ist eine wichtige Frage und zu meiner großen Überraschung stelle ich fest, dass nur sehr wenige Christen ernsthaft darüber nachdenken, wie die Antwort darauf lautet. Das hat zur Folge, dass sie sich eine religiöse Routine aneignen und auch weiterhin tun, was sie immer schon getan haben.

Die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit

Werfen wir zunächst einen Blick in den Römerbrief. Sie erinnern sich, was ich über Römer 8 gesagt habe: In Römer 8 wird ein wunderbares Bild vom geisterfüllten Leben gezeichnet.

„Denn was dem Gesetz unmöglich war – weil es durch das Fleisch kraftlos war –, das tat Gott, indem er seinen Sohn sandte in der gleichen Gestalt wie das Fleisch der Sünde und um der Sünde willen und die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in uns erfüllt würde, die wir nicht gemäß dem Fleisch wandeln, sondern gemäß dem Geist.“ (Röm 8,3-4; Schlachter 2000)

Was das Gesetz nicht schaffen konnte, erreichte Gott auf einem anderen Weg. Paulus betont stets mit großem Nachdruck, dass mit dem Gesetz an sich alles in Ordnung sei; er erklärt, das Gesetz sei „... *heilig und gerecht und gut*“ (Röm 7,12). Das Problem ist die Schwäche des menschlichen Fleisches: Wir sind nicht in der Lage, das Gesetz zu halten, ja es ist sogar so (wie wir bereits gesehen haben), dass es zur Rebellion führt, wenn unsere fleischliche Natur mit dem Gesetz konfrontiert wird. Wenn wir versuchen, das Gesetz zu halten, wird es schlimmer mit uns als damals, als wir uns nicht um das Gesetz kümmerten. Der Fehler liegt allerdings nicht beim Gesetz, sondern bei uns. Deshalb musste Gott aufgrund der Unfähigkeit der fleischlichen Natur des Menschen eine andere Möglichkeit finden, seine Ziele zu erreichen.

Dazu sandte er seinen eigenen Sohn in der Gestalt des sündhaften Fleisches und verurteilte unsere Sünde im Fleisch Jesu Christi am Kreuz. Dort am Kreuz richtete Gott unsere fleischliche Natur hin, unternahm etwas gegen die Sünde, unternahm etwas gegen das Fleisch und bahnte einer neuen Lösung den Weg. Was diese Alternative bewirkt, wird in Römer 8,4 beschrieben: „...*damit die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in uns erfüllt würde, die wir nicht gemäß dem Fleisch wandeln* [d.h. wir leben nicht länger in unserer alten fleischlichen Natur], *sondern gemäß dem Geist.*“

Der Schlüsselsatz dieser Passage lautet: „*die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit*“. Im Neuen Testament gibt es zwei wichtige

griechische Worte für „Gerechtigkeit“: *Dikaiosyne* bezeichnet die „abstrakte Gerechtigkeit“, mit anderen Worten, eine Gerechtigkeit, die nicht im Zusammenhang mit einer speziellen Tat oder Person steht. Der andere Begriff ist *dikaionoma*; er wird von Paulus verwendet und bedeutet so viel wie „Gerechtigkeit, die sich in der Praxis bzw. in der Tat auswirkt“. Daraus ziehen wir folgendes Fazit: Von uns wird nicht verlangt, das Gesetz zu halten, aber es wird von uns verlangt, dass man an uns die in der Praxis wirksame Gerechtigkeit des Gesetzes sieht.

Nun taucht die Frage auf: Was ist diese „in der Praxis wirksame“ bzw. praktisch umgesetzte Gerechtigkeit des Gesetzes? Oder anders gefragt: Was ist diese Gerechtigkeit, die das Gesetz hätte bewirken sollen, aber nicht dazu imstande war? Die Antwort ist erstaunlich einfach. Wir finden sie in Matthäus 22,35-40, wo eine Begebenheit aus der letzten Woche des Wirkens Jesu in Jerusalem überliefert ist, wo er von jüdischen religiösen Anführern befragt und auf die Probe gestellt wurde: *„Und es fragte einer von ihnen, ein Gesetzesgelehrter, und versuchte ihn und sprach...“* (V.35).

Wenn Sie im Neuen Testament das Wort „Gesetzesgelehrter“ lesen, dann dürfen Sie sich darunter keinen Rechtsanwalt vorstellen. Die korrekte Übersetzung dieses Begriffs lautet „Theologe“. Der Mann, um den es hier geht, war ein Gelehrter des religiösen Gesetzes. Gott hat nichts gegen Rechtsanwälte (der Herr segne sie!). Ich frage mich aber, ob er nicht vielleicht das eine oder andere gegen Theologen hat... *„Und es fragte einer von ihnen, ein [Theologe], und versuchte ihn und sprach: Lehrer, welches ist das größte Gebot im Gesetz?“* (V.35-36)

Jesus ging dieser Frage nicht aus dem Weg und er wies sie auch nicht zurück. Vielmehr gab er darauf umgehend eine ganz konkrete und endgültige Antwort:

„Er aber sprach zu ihm: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.‘ Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ (V.37-40)

Was vom Gesetz gefordert wird: Liebe

Ich möchte anhand eines einfachen Beispiels illustrieren, was Jesus meint, wenn er sagt, das ganze Gesetz und die Propheten „hängen“ an diesen zwei Geboten. Wenn ich mein Haus betrete und meine Jacke im Vorraum an einen Haken hänge, dann versteht es sich von selbst, dass der Haken da sein muss, bevor ich meine Jacke daran aufhängen kann. Jesus sagt, das ganze Alte Testament „hänge“ an zwei Dingen – der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Und wenn das Gesetz und die Propheten an diesen beiden Geboten hängen, dann müssen diese beiden Gebote schon da gewesen sein, *bevor* es das Gesetz und die Propheten gab. Diese beiden Gebote vereinen in sich die elementaren, ewigen und unveränderlichen Forderungen Gottes: Liebe ihn und deinen Nächsten! Das ist *„die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit“*.

Diese Forderung wird mehrfach im Neuen Testament wiederholt, zum Beispiel in Römer 13,8-10, wo es heißt:

„Seid niemand irgendetwas schuldig, als nur einander zu lieben! Denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das: ‚Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren‘, und wenn es ein anderes Gebot gibt, ist in diesem Wort zusammengefasst: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Die Erfüllung des Gesetzes ist also die Liebe.“

Paulus macht hier ein absolut kompromissloses und konkretes Statement: „Die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe.“ Er wiederholt dies in Galater 5,14: *„Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘“*

Ich möchte Sie an dieser Stelle darauf hinweisen, wie wichtig es ist, sich selbst zu lieben. Wenn Sie sich nicht selbst lieben, was hat es dann für einen Zweck, wenn Sie Ihren Nächsten so lieben, wie Sie sich selbst (nicht) lieben? Dass man sich selbst nicht lieben kann, geht auf Ablehnung und Minderwertigkeitsgefühle zurück – und beides hat im Leben eines Christen keinen Platz.

In Galater 5,22-23 lesen wir: *„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung. Gegen solche Dinge gibt es kein Gesetz“* (Schlachter 2000). Wer in der Frucht des Geistes lebt, muss sich von keinem Gesetz kontrollieren lassen. Kein von Gott gegebenes Gesetz würde uns je davon abhalten zu tun, wozu uns die Frucht des Geistes anspricht.

Zuletzt werfen wir noch einen Blick auf 1. Timotheus 1,5. Paulus sagt: *„Das Endziel der Weisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.“* Der erste Teil des Zitats ist nicht optimal übersetzt. Paulus meint hier vielmehr „das letztendliche Ziel meiner Botschaft“. Er sagt, der Hauptzweck, die eigentliche Absicht, die hinter all seiner Predigt stecke, lasse sich in einem Wort zusammenfassen: *Liebe*. Jede religiöse Aktivität, Lehre oder Predigt, die nicht darauf abzielt, Liebe hervorzubringen, verfehlt das eigentliche Ziel Gottes.

Dem fügt Paulus noch hinzu: *„Davon sind einige abgeirrt und haben sich leerem Geschwätz zugewandt. Sie wollen Gesetzeslehrer sein und verstehen nichts, weder was sie sagen noch was sie fest behaupten“* (1 Tim 1,6-7).

Jede religiöse Lehre – so schön sie auch klingen mag –, die es sich nicht zum Ziel gesetzt hat, Liebe hervorzubringen, ist nichts als leeres Geschwätz. Außerdem erwähnt Paulus hier, dass viele Leute Gesetzeslehrer sein wollen, aber das Wesen, das Ziel und die Problematik des Gesetzes nicht verstanden haben.

Dann folgt ein wunderbares Statement: *„Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht, indem er dies weiß, dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist...“* (V.8-9).

An dieser Stelle müssen Sie sich fragen: „Bin ich durch Glauben an Christus gerecht gemacht worden?“ Wenn nicht, dann hat Ihnen Ihr Glaube an Christus nichts genützt. Aber wenn Sie durch Ihren Glauben an Christus gerecht gemacht worden sind, dann ist das Gesetz nicht für Sie bestimmt. Beides zugleich geht nicht. Und viele Christen haben das Problem, dass sie sich eigentlich nicht sicher sind, ob sie gerecht sind oder nicht. Die Bibel formuliert diesen Unterschied sehr prägnant: *„Da wir nun gerechtfertigt [d.h. gerecht gemacht] worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“* (Röm 5,1).

Wenn Sie durch Glauben an Jesus Christus gerecht gemacht worden sind, dann ist das Gesetz nicht für Sie bestimmt, weil das Gesetz nicht für die Gerechten gegeben wurde. Wenn Sie denken: „Ich gehe lieber auf Nummer sicher und unterstelle mich dem Gesetz, denn dann weiß ich, was ich zu tun habe...“, dann lesen Sie weiter und Sie werden sehen, für wen das Gesetz gemacht wurde:

„...sondern [das Gesetz ist bestimmt] für Gesetzlose und Widerspenstige, für Gottlose und Sünder, für Heillose und Unheilige, Vatermörder und Muttermörder, Mörder, Unzüchtige, Knabenschänder [Homosexuelle], Menschenhändler, Lügner, Meineidige...“ (1 Tim 1,9-10)

Sie müssen sich entscheiden, welcher der beiden Kategorien Sie angehören wollen: Wollen Sie zu den Gerechten gehören oder zu den Vater- und Muttermördern, Unzüchtigen und Menschenhändlern? Gott gibt uns keine dritte Kategorie. Worum es hier geht, ist sonnenklar: Entweder werden wir durch Glauben gerecht gemacht oder nicht. Wenn Sie glauben, dass Sie durch Glauben gerecht gemacht worden sind, dann ist das Gesetz nicht für Sie bestimmt.

Unser Beweggrund: Liebe

Das folgende Statement wird Sie vielleicht ein wenig schockieren, aber ich bin überzeugt davon, dass Sie mir beipflichten werden, nachdem wir gemeinsam die Bibel untersucht haben: *Ein Mensch, dessen alleiniger Beweggrund die Liebe ist, hat stets die Freiheit, genau das zu tun, was er will, und lebt somit wie ein König.* Vielleicht überrascht es Sie, dass unser primärer Text zur Untermauerung dieser Aussage im Jakobusbrief steht. Manche Leute denken, Jakobus habe an das Gesetz und an Werke geglaubt; meiner Meinung nach belegt dieser Vers jedoch, dass Jakobus und Paulus in diesen Fragen übereinstimmen: *„Wer aber hineinschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darin bleibt, dieser Mensch, der kein vergesslicher Hörer, sondern ein wirklicher Täter ist, er wird glückselig sein in seinem Tun“* (Jak 1,25; Schlachter 2000). Das Evangelium führt uns das „vollkommene Gesetz“ vor Augen; es ist das „Gesetz der Freiheit“.

Jakobus sagt an späterer Stelle auch noch: *„Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘ nach der Schrift erfüllt, so tut ihr recht“* (Jak 2,8).

Jakobus bezeichnet dieses Gesetz des Evangeliums also als „das Gesetz der Freiheit“ und als „das königliche Gesetz“. Warum? Wenn Ihr alleiniger Beweggrund die reine Liebe ist, können Sie stets

genau das tun, was Sie tun wollen. Es gibt keinerlei Einschränkungen. Und ein Mensch, der stets tun kann, was er will, ist frei und lebt wie ein König. Das ist das Leben, wie es uns das Evangelium präsentiert: *frei sein und ein König sein – durch die Liebe.*

Gott verlangt seit je her dasselbe

Was Gott in erster Linie im Hinblick auf Gerechtigkeit verlangt, hat sich über die Generationen hinweg nicht geändert und gilt für alle Menschen in gleicher Weise. Die meisten Christen glauben anscheinend, Gott habe irgendwo im Verlauf der Menschheitsgeschichte das, was er von den Menschen verlangt, irgendwie geändert. Solche Leute glauben, dass Gott bis zu einem bestimmten Zeitpunkt von den Menschen erwartete, Krieg zu führen, Städte zu zerstören und Menschen umzubringen, doch dann habe er urplötzlich irgendwann im Verlauf der Geschichte seine Meinung geändert und gesagt: „Nein, eigentlich verlange ich Liebe und Frieden.“ Diese Art zu denken ist eine Karikatur biblischer Offenbarung, da Gott von Anfang an immer dieselben Dinge verlangt.

Im Evangelium sowie im ersten Brief des Johannes schreibt der Autor über „den Anfang“. Immer, wenn Johannes diese Formulierung verwendet, meint er damit die Eingangskapitel des 1. Buchs Mose. Der hebräische Name für das 1. Buch Mose lautet *bereshith*, was soviel bedeutet wie „am Anfang“. *Bereshith* ist auch das erste Wort im 1. Buch Mose. Wenn Johannes also zu Beginn seines Evangeliums die Worte „am Anfang“ verwendet, ist dies ein Verweis auf 1. Mose 1,1. In seinem ersten Brief ist mit „am Anfang“ dasselbe gemeint:

„Geliebte, nicht ein neues Gebot schreibe ich euch, sondern ein altes Gebot, das ihr von Anfang an [d.h. von 1. Mose 1,1 an] hattet. Das alte Gebot ist das Wort [Gottes], das ihr gehört habt.“

(1 Joh 2,7)

Johannes macht deutlich, dass er *kein* neues Gebot ausgibt. Es ist ein *altes* Gebot und doch ist es neu – neu ist allerdings nicht, was es verlangt, sondern neu ist, wie man das Verlangte erreicht. Was vorher nicht möglich war, ist jetzt durch Jesus Christus möglich gemacht worden. Was Gott verlangt, hat sich nicht geändert; neu ist allerdings, wie man das Gebot erfüllt.

Johannes fährt fort:

„Wiederum schreibe ich euch ein neues Gebot, das, was wahr ist in ihm und in euch, weil die Finsternis vergeht [Gegenwartsform!] und das wahrhaftige Licht schon leuchtet.“ (V.8)

Johannes macht im nächsten Vers klar, was er damit meint:

„Wer sagt, dass er im Licht sei, und hasst seinen Bruder, ist in der Finsternis bis jetzt. Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht, und nichts Anstößiges ist in ihm. Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsternis seine Augen verblendet hat.“ (V.9-11)

Welches Wort haben wir „von Anfang an“? Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht. Wer seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis. Diese Botschaft zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Was durch das Gesetz nicht vollbracht werden konnte, wurde durch den Tod Jesu Christi durch Gnade vollbracht. Somit ist es ein altes Gebot und gleichzeitig ein neues Gebot – nicht neu von seiner Substanz her, aber neu, was seine Verwirklichung anbelangt.

Im Johannesbrief finden wir eine Bestätigung dafür, dass er an die Eingangskapitel von 1. Mose denkt, wenn er vom „Anfang“ spricht:

„Denn dies ist die Botschaft, die ihr von Anfang an gehört habt, dass wir einander lieben sollen. Nicht wie Kain sollen wir sein, der aus dem Bösen war und seinen Bruder ermor-

dete. Und weshalb ermordete er ihn? Weil seine Werke böse waren, die seines Bruders aber gerecht. Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch hasst. Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben; wer nicht liebt, bleibt im Tod.“ (1 Joh 3,11-14)

Dass Johannes sich auf die ersten Kapitel des 1. Buchs Mose bezieht, erkennt man daran, dass er hier Kain und Abel erwähnt. Sie erinnern sich: In der Geschichte von Kain und Abel geht es schon gleich am Anfang der Menschheitsgeschichte um zwei verschiedene Arten von Religion. Johannes erwähnt diese Geschichte, um einen Gegensatz herzustellen. Abel liebte; Kain hasste. Abel war im Licht; Kain war in der Finsternis. Das ist die Botschaft, die von Anfang an da war, und es war nie beabsichtigt, irgendetwas daran zu ändern. Geändert hat sich nur die Art und Weise, wie wir dieser Anforderung gerecht werden können.

Liebe ist...

Es gibt viele Missverständnisse darüber, was die Bibel unter „Liebe“ versteht. Wenn das Neue Testament von Liebe spricht, meint es nicht in erster Linie Gefühle oder äußerliche Bekundungen von Zuneigung. Jemand prägte einmal im Hinblick auf das griechische Wort für „Liebe“ den Ausdruck „saloppe *agape*“ und dieser Begriff scheint wirklich eine passende Umschreibung für einen Großteil des modernen Christentums zu sein. Sie ist in der Tat salopp: emotional, unaufrichtig, hohl und bar jeder biblischen Realität. Doch Liebe, so wie sie im Neuen Testament präsentiert wird, ist alles andere als eine „saloppe *agape*“. Die Bibel sagt: „*Lasst uns nicht lieben mit Worten..., sondern in Tat und Wahrheit!*“ (1 Joh 3,18). Ein ernster Gedanke, denn Judas verrät Jesus mit einem äußerlichen Zeichen von Liebe – einem Kuss.

Wir erinnern uns an das Buch Ruth. Naomi hatte zwei Schwiebertöchter: Orpa küsste sie, doch Ruth stand an ihrer Seite. Wenn ich die Wahl hätte, dann wäre mir jemand, der an meiner Seite steht, lieber als jemand, der mich küsst. *„Treu gemeint sind die durch Schläge zugefügten Wunden dessen, der liebt, aber überreichlich die Küsse des Hassers“* (Spr 27,6). Mir ist ein Freund, der mir die Wahrheit sagt, auch wenn sie weh tut, lieber als ein Feind, der mir schmeichelt und mich damit zu Fall bringt.

Liebe drückt sich in Gehorsam aus

Wir haben kein Recht zu sagen, dass wir Gott lieben, wenn wir nicht bereit sind, ihm zu gehorchen. Gehorsam ist der Prüfstein der Liebe. Liebe drückt sich in Gehorsam aus. Außerdem wächst die Liebe durch Gehorsam: Je mehr wir gehorchen, desto größer wird unsere Liebe.

Jesus sagt zu seinen Jüngern: *„Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten“* (Joh 14,15) und: *„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt“* (V.21). Bitte beachten Sie: Um Jesu Gebote halten zu können, muss man sie erst einmal *haben*. Das hört sich einfach an, ist aber sehr wichtig. Das bedeutet, dass wir verpflichtet sind herauszufinden, was seine Gebote sind, damit wir sie halten können. Sie nicht zu kennen, ist keine Entschuldigung, weil es unsere Verantwortung ist, sie herauszufinden.

Uns geht es dabei vielleicht wie einem kleinen Mädchen in einer christlichen Familie, das der Vater zur Hausandacht ruft. Als sie gerufen wird, sagt sie: *„Ich komme heute nicht.“*

Der Vater hakt nach: *„Warum nicht?“*

Sie meint nur: *„Ich weiß schon mehr als ich tue.“* Mit anderen Worten: Je mehr sie wüsste und nicht täte, desto schlechter wäre es

um sie bestellt! Bei vielen von uns ist es nicht anders: Wir wissen mehr als wir tun. Und so sagt Jesus: Die Gebote zu kennen, reicht nicht aus; man muss sie auch halten:

„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren. Judas, nicht der Iskariot, spricht zu ihm: Herr, wie kommt es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt?“

(Joh 14,21-22)

Hier stellt einer der Jünger Jesus eine wichtige Frage. Dieser hatte seinen Jüngern eben mitgeteilt, dass er sie verlassen werde. Die Welt werde ihn nicht wiedersehen, doch dann sagt er: „Ihr werdet mich wiedersehen.“ Judas wundert sich über diese Aussage und hakt nach: „Herr, wie kommt es, dass du dich, wenn du gehst, uns offenbaren willst, aber nicht der Welt? Worin liegt der Unterschied? Wie willst du das machen?“

Wir halten sein Wort

Die Antwort Jesu folgt gleich im nächsten Vers: *„Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten...“* (V.23). Es gibt einen Unterschied zwischen der Welt und den Jüngern Jesu: Die Welt hält die Worte Jesu nicht, die Jünger schon. Durch sein von den Jüngern gehaltenes Wort wird Jesus sich den Jüngern offenbaren, aber nicht der Welt. Anschließend gibt er seinen Jüngern eine wunderbare Verheißung: *„Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“* (V.24).

Können Sie sich etwas Großartigeres vorstellen? Der Vater und der Sohn werden kommen und bei denen leben, die das Wort Jesu

halten. Es gilt jedoch zu beachten, dass es nicht ausreicht, die Worte Jesu zu kennen – wir müssen sie *halten*.

Der Apostel Johannes greift dieses Thema in seinem ersten Brief noch einmal auf:

„Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben; wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet. Hieran erkennen wir, dass wir in ihm sind.“
(1 Joh 2,3-5)

Es gibt eine gute Möglichkeit herauszufinden, ob wir Gott kennen oder nicht: Fragen wir uns einfach nur, ob wir ihm gehorchen oder nicht. Diese Passage ist eine jener zahlreichen „zweischneidigen“ Aussagen der Bibel und deshalb heißt es ja auch: *„...das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“* (Hebr 4,12). Diese Aussage des Johannes: *„Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet“* hat zwei Seiten. Sie bedeutet einerseits, dass vollkommene Liebe vollkommener Gehorsam ist. Sie bedeutet aber auch, dass seine Liebe in uns vollendet wird, wenn wir weiterhin sein Wort halten.

Wie wird unsere Liebe zu Gott immer stärker? Ich bezweifle, ob es uns dabei helfen wird, einfach nur in der Kirchenbank zu sitzen und für irgendeine emotionelle Erfahrung zu beten. Liebe hat nichts mit überschwänglichen Gefühlen zu tun. Ich würde Ihnen auch nie vorschlagen zu fasten und zu beten, damit die Liebe in Ihnen wächst (obgleich ich natürlich der Überzeugung bin, dass es Dinge gibt, für die wir fasten und beten sollten). Aber wenn Sie mehr Liebe haben wollen, dann konzentrieren Sie sich darauf zu gehorchen.

Ihre Liebe wird nicht dadurch stärker, dass Sie sich fortwährend vor Augen führen, wie Sie sich gerade fühlen. Stets in unser Inneres

zu blicken, sich selbst zu analysieren und sich selbst auf alle eigenen Fehler hinzuweisen birgt eine große Gefahr in sich. Je länger Sie in sich selbst hineinblicken, desto elender werden Sie sich fühlen! Sich selbst ständig kritisch zu beäugen ist keine christliche Disziplin, sondern eine humanistische Disziplin, von der Christen Abstand halten sollten. Sie sind nicht umso geistlicher, je mehr Sie ein Gefühl von Verdammnis in sich spüren. Wenn Sie sich verdammt fühlen, fehlt Ihnen der Glaube.

Es sind vor allem Prediger, die zu der Erkenntnis gelangen müssen, dass es nicht geistlich ist, den Leuten Schuldgefühle einzuflößen. Es gab eine Zeit in meinem Dienst, in der ich dachte, meine Botschaften hätten umso mehr Kraft, je mehr es mir gelänge, in den Leuten Schuldgefühle zu wecken. Ich arbeitete hart daran, meiner Gemeinde Schuldgefühle einzuflößen und bekam auch die dementsprechenden Resultate. Ich habe die Leute regelrecht „gegrillt“ und sie krümmten sich und stöhnten! Bedauerlicherweise kamen sie dann nach der Predigt zu mir und sagten: „Was für eine großartige Predigt, Bruder Prince, einfach wunderbar!“ Aber in ihrem Leben änderte sich nichts. Sie blieben so, wie sie waren, Sonntag für Sonntag. Schließlich dachte ich: „Da stimmt doch etwas nicht. Ich vergeude nur meine Zeit.“

Dann zeigte mir der Herr mein Problem: Nicht Gott flößt den Leuten Schuldgefühle ein, sondern der Teufel. Wenn wir die Leute verdammen, nehmen wir dem Teufel die Arbeit ab und er bezahlt uns nicht einmal dafür! Ich habe die Feststellung gemacht, dass es viel schwieriger ist, den Leuten das Gefühl zu geben, dass sie gerecht sind als Schuldgefühle in ihnen entstehen zu lassen. Aber wenn wir den Menschen dabei helfen können, eine Erfahrung der Gerechtigkeit zu machen, die sie durch ihren Glauben an Christus haben, dann ist es uns gelungen, das Evangelium zu predigen.

Jetzt, da wir wissen...

Am Ende des vierten Kapitels stellten wir zwei Fragen:

1. Was verlangt Gott von uns?
2. Wie befähigt uns Gott, das zu tun, was er von uns verlangt?

Als Antwort auf die erste Frage sollte uns nun klar geworden sein, dass die „geforderte Gerechtigkeit“ Gottes *Liebe* ist, die aus einer Haltung des Gehorsams heraus entsteht. Im folgenden Kapitel setzen wir unsere Suche fort, um herauszufinden, wem oder was wir gehorchen müssen, um diese Art von Liebe zu haben.



Gehorsam – wem oder was gegenüber?

Nun, da wir verstehen, dass sich Liebe einerseits durch Gehorsam ausdrückt und andererseits durch Gehorsam immer stärker wird, beschäftigen wir uns weiter mit dieser „gerechten Forderung“ Gottes, indem wir uns fragen, in welcher Hinsicht wir gehorsam sein sollen.

Ganz einfach: *Wir sollen allem gehorchen, was das Neue Testament lehrt.* Es wäre natürlich sehr praktisch, wenn ich Ihnen sechs Dinge nennen könnte, die Sie sich dann aufschreiben und sagen: „Bruder Prince sagt, das sind die Dinge, in denen wir gehorsam sein müssen.“ Doch wir werden feststellen, dass das Christenleben eine Entdeckungsreise ist, in deren Verlauf es gilt, alles zu finden, was das Neue Testament enthält.

Ein guter Freund von mir beschloss einmal herauszufinden, ob Gnade, so wie sie uns im Neuen Testament vor Augen gemalt wird, irgendetwas von uns verlangt, oder ob sie uns gestattet, mal dies, mal jenes zu tun, gerade so, wie es uns behagt, ob wir nach Lust und Laune heute in eine Gemeinde gehen und ihr morgen fernbleiben können. Deshalb schlug er im Neuen Testament nach, weil er

sehen wollte, ob uns das Wort bestimmte Taten vorschreibt. Einige Wochen später war ich zufällig bei ihm zu Hause. Er war beim 2. Petrusbrief angelangt und hatte schon über dreihundert Dinge erzählt, die er dem Neuen Testament zufolge tun soll. Gott hat uns in seinem Wort dargelegt, was er alles von uns erwartet. Es ist unsere Aufgabe, diese Anforderungen für uns selbst zu entdecken.

Gleichzeitig wird sich unser Verständnis, aber auch unsere Anwendung des Wortes Gottes immer mehr vertiefen und intensivieren. Es ist eine Reise. Wir werden nie alles erkennen. Im Lauf der Geschichte haben die meisten religiösen Gruppierungen den Riesenfehler gemacht zu glauben, sie seien an einem Punkt angekommen, an dem es keine weiteren Wahrheiten mehr zu entdecken und erkennen gibt. Wenn Gott eine Gruppierung ins Leben ruft, um durch eine geistliche Bewegung eine bestimmte Wahrheit im Leib Christi wiederherzustellen und einen bestimmten Zweck zu erreichen, dann scheint es fast immer so zu sein, dass sie, sobald sie diese Aufgabe erfüllt haben, verkünden: „Das war’s. Es gibt nicht mehr.“ Da sie dann nicht mehr offen dafür sind, noch etwas anderes zu empfangen, muss Gott eine neue Bewegung ins Leben rufen, um der Gemeinde Jesu weitere Wahrheiten nahezubringen. Wenn er dann diese nächste Wahrheit hervorhebt, ist fast immer die vorige Bewegung der schärfste Gegner dieser neuen Wahrheit.

Man könnte das Wachstum der Gemeinde Jesu im Verlauf der Geschichte mit dem Bau eines Hauses vergleichen, das mit jeder neuen Wahrheit um ein Stockwerk wächst. Wenn Gott ein neues Stockwerk dazu haben möchte, wirkt er durch den Heiligen Geist, ruft Männer und Frauen hinein in das, was er gerade tut, offenbart ihnen Wahrheit, stattet sie mit Gnade und Vollmacht aus und sagt: „Baut das nächste Stockwerk.“

Dann macht sich diese Gruppierung daran, in einem wunderbaren Wirken Gottes das nächste Stockwerk zu bauen, und sagt

schließlich: „Wir werden jetzt das Dach draufsetzen!“ Aber Gott hat sie nie dazu beauftragt, das Dach draufzusetzen, weil er nämlich plant, das Gebäude um eine weitere Etage aufzustocken. Wenn das nächste Mal der Wind des Heiligen Geistes weht, muss er als Allererstes das Dach wegfegen! Dann muss Gott eine neue Gruppierung berufen, die bereit ist, einen Schritt weiter zu gehen, und er gibt ihr den Auftrag, das nächste Stockwerk zu bauen. Weise ist, wer als Gruppierung sagen kann: „Wir haben noch nicht alles. Lasst uns offen sein für das, was Gott als Nächstes tut.“

Ich habe mich recht ausführlich mit der Geschichte der Pilgerväter beschäftigt, die den Grundstein des geistlichen Lebens in den Vereinigten Staaten legten. Die Pilgerväter zeichneten sich unter anderem dadurch aus, dass sie nicht für sich in Anspruch nahmen, schon alles zu wissen oder erkannt zu haben. Deshalb nannten sie sich auch „Pilger“; sie begriffen, dass sie sich auf einer Reise befanden. Vor ihnen lägen noch weitere Wahrheiten und dafür müssten sie offen sein. Es gibt nur wenige religiöse Gruppierungen, die nicht gesagt haben: „Wir können an dieser Stelle aufhören. Wir haben alles.“ Die Pilgerväter haben dies ganz bewusst nicht getan. Sie forderten einander heraus, weiterzugehen, immer unter der Voraussetzung, dass ihr nächster Schritt durch die Bibel abgedeckt war. Ich persönlich glaube, dass der unglaubliche Fortschritt und die weitere Entwicklung der amerikanischen Nation auf diesen Geist der Offenheit zurückzuführen ist, in dem sie geboren wurde.

Die Kinder Gottes in einer Nation prägen das geistliche Klima der ganzen Nation. Ich glaube, es war diese Offenheit der Pilgerväter für weitere Wahrheiten, die die Vereinigten Staaten zur jener Nation in der Menschheitsgeschichte machte, die vielleicht am offensten für neue Ideen und Entwicklungen ist. Immer wenn das Volk Gottes in einer Nation das Dach auf das Haus des geistlichen Fortschritts setzt und sagt: „Das war’s!“, trennt es diese Nation vom Leben ab.

Im Urteilsvermögen wachsen

In seinem Brief an die Philipper erläutert Paulus, wie wichtig fortwährendes Wachstum ist:

„Und um das bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und allem Urteilsvermögen, damit ihr prüfen könnt, worauf es ankommt, so dass ihr lauter und ohne Anstoß seid bis auf den Tag des Christus, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus gewirkt werden zur Ehre und zum Lob Gottes.“

(Phil 1,8-11; Schlachter 2000)

Beachten Sie: Paulus geht davon aus, dass die Philipper Liebe haben, weil er sie persönlich kennt. Dennoch sagt er ihnen, ihre Liebe müsse immer mehr in der Erkenntnis des Willens Gottes und im Urteilsvermögen wachsen. Das griechische Wort, das hier mit „Urteilsvermögen“ übersetzt wird, ist die Wurzel unseres Wortes „Ästhetik“. Man könnte es auch mit „Wahrnehmung“ übersetzen. Paulus sagt also: „Es ist gut, dass ihr Liebe habt; aber ich möchte, dass ihr noch mehr Erkenntnis bekommt und eure (geistliche) Wahrnehmung noch besser wird.“ Den Heiligen Geist wahrzunehmen ist ein Schlüssel für das Wachstum jedes Christen – das ist etwas, das ich immer mehr lerne, was aber leider viel zu lange dauert!

Paulus sagt den Philippern, es sei ihr Ziel, „...zu prüfen, worauf es ankommt“. Eine Alternativübersetzung wäre: „Die Dinge unter die Lupe nehmen, die anders sind.“ Die meisten Christen unserer Zeit haben das Problem, dass sie sehr wenig geistliches Urteils- und Wahrnehmungsvermögen haben und deshalb oft nicht sagen können, worauf es ankommt und worauf nicht, was gut ist und was nicht. Sie schlucken alles, solange es ihnen leidenschaftlich, gespickt mit vielen Hinweisen auf den Heiligen Geist und garniert mit der einen oder anderen Bibelstelle präsentiert wird. Als Bibellehrer, der

Jahre seines Lebens dem Studium der Bibel und der Vermittlung biblischer Wahrheit gewidmet hat, stelle ich fest, dass ich nichts so entmutigend finde, wie wenn Leute, die meine Lehre angenommen und mir gesagt haben, wie sehr sie davon profitiert hätten, anschließend fast jeder sonderbaren Lehre Gehör schenken und davon schwärmen, wie großartig sie doch sei.

Gott möchte, dass wir in der Erkenntnis und im Urteils- und Wahrnehmungsvermögen wachsen, damit wir den Unterschied zwischen richtig und falsch erkennen, zwischen dem, was das Ego erhebt und dem, was Christus erhebt, zwischen dem, was seelisch ist, und dem, was geistlich ist. Wenn wir diese Lektionen nicht lernen, wird es nicht lange dauern, bis wir Probleme bekommen. Ich möchte noch einmal wiederholen, was Paulus hier sagt:

„...so dass ihr lauter und ohne Anstoß seid bis auf den Tag des Christus, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus gewirkt werden zur Ehre und zum Lob Gottes.“
(V.10-11)

Um lauter und ohne Anstoß und erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit sein zu können, muss unsere Erkenntnis und unser Urteilsvermögen noch mehr wachsen.

Paulus wendet dies auf sich selbst an, indem er erklärt, er habe dieses Ziel noch nicht erreicht. Als er diese Worte schrieb, hatte er schon etliche Jahre als Apostel gedient, zahlreiche Gemeinden gegründet, die Bekehrung tausender Menschen erlebt und zahlreiche Wunder gewirkt. Und dennoch sagt er:

„Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Ems aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und

strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus. Wie viele nun von uns vollkommen sind, die lasst uns so gesinnt sein. Und solltet ihr in einem Stück anders denken, so wird euch Gott auch das offenbaren. Nur, was wir schon erreicht haben, darin lasst uns auch leben.“
(Phil 3,12-16; LÜ)

Paulus gebraucht hier das Wort „vollkommen“ in zweierlei Weise – und zwischen beiden Varianten besteht ein scheinbarer Konflikt. In Vers 12 sagt er: „*Nicht dass ich... schon vollkommen* [griech. ‚reif‘] sei“, doch in Vers 15 erklärt er: „*Wie viele nun von uns vollkommen sind, die lasst uns so gesinnt sein.*“ Es ist wichtig zu verstehen, was Paulus hier meint.

Lassen Sie mich das anhand eines Apfels veranschaulichen: Wenn ein Apfel anfängt, am Baum zu wachsen, ist er zunächst klein, grün und hart. Er ist ganz sicher noch kein vollkommener Apfel; er ist noch nicht fertig; er ist noch nicht reif. Doch im Verhältnis zu seinem Entwicklungsstadium kann er „vollkommen“ sein. Mit anderen Worten: Er hat keine Würmer, keine Flecken und keine Krankheiten. Aber – und das ist ein interessanter Gedanke – wenn er nicht zur Vollkommenheit weiter wächst, wird er die Vollkommenheit, die er jetzt schon hat, wieder verlieren.

Wenden wir dies auf uns an: Sie können in dem geistlichen Entwicklungsstadium, in dem Sie sich gerade befinden, vollkommen sein, gleichgültig, ob es ein frühes oder spätes Stadium ist. Sie haben all Ihre Sünden bekannt; es ist keine Rebellion in Ihrem Herzen; Sie weigern sich nicht, Gottes Anweisungen zu akzeptieren und zu gehorchen. Sie sind „vollkommen“, aber Sie sind noch nicht in der Reife vollkommen. Wenn Sie nicht dranbleiben und weitergehen, um vollkommen reif zu werden, werden Sie die Vollkommenheit, die Sie in Ihrem jetzigen Entwicklungsstadium bereits haben, wieder verlieren.

Deshalb sagt Paulus: „Ich bin noch nicht am Ziel. Ich dränge immer noch auf das Ziel zu. Und ich gedenke nicht, das, was ich gelernt habe, wieder über Bord zu werfen.“ Werfen Sie das, was Sie gelernt haben, nicht weg! In Sprüche 23,23 steht folgende Warnung: *„Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht.“* Für die Wahrheit müssen Sie einen Preis bezahlen und deshalb dürfen Sie sie nicht wieder verlieren, wenn Sie sie einmal gekauft haben. Ich lasse keine Wahrheit los, die ich aus der Bibel gelernt habe und die in der Praxis funktioniert. Nein, ich halte sie fest! Dennoch bin ich mir dessen bewusst, dass das, was ich habe, noch nicht alles ist, was es zu erkennen gibt. Ich wandle in dem Licht, das ich habe, und glaube, dass das Licht Tag für Tag heller werden wird.

An Erkenntnis zunehmen

In seinem Brief an die Kolosser drückt Paulus diesen Gedanken folgendermaßen aus:

„Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, Frucht bringend in jedem guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes, gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut, mit Freuden dem Vater dank-sagend, der euch fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Licht.“
(Kol 1,9-12)

Was für eine wunderbare Aussage! Ist Ihnen bewusst, dass wir *„...mit der Erkenntnis seines Willens“* erfüllt werden können *„in aller Weisheit und geistlichem Verständnis“*? Mit der Erkenntnis des Willens Gottes erfüllt zu werden ist kein unerreichbares Ziel,

denn Paulus betete im Heiligen Geist nie für etwas, das der Heilige Geist nicht bewirken kann.

Gehen wir dieses Zitat kurz Vers für Vers durch:

„...um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen“ (V.10). Wir werden erst dann „des Herrn würdig“ wandeln, wenn wir „mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt“ (V.9) sind. Das ist eine elementare Grundvoraussetzung für unser Leben als Christ.

„...Frucht bringend in jedem guten Werk und wachsend durch die [bzw. in der] Erkenntnis Gottes“ (V.10). Die Erkenntnis Gottes muss größer werden. Unser Leben ist nichts Statisches; wir müssen immer weiterwachsen.

„...gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut, mit Freuden“ (V.11). Diese Eingangverse des Kolosserbriefs umschreiben das „Erbe der Heiligen im Licht“ (V.12). In diesen zwölf Versen gibt es kein einziges negatives Wort, keinen einzigen negativen Gedanken. Alles ist positiv.

Ich möchte Sie darauf hinweisen, wie oft in diesen Versen die Worte „all/e/er“ und „jede/r/s“ vorkommt (wobei zu beachten gilt, dass im Griechischen „alle“ und „jeder“ ein und dasselbe Wort sind).

*„Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in **aller** Weisheit und geistlichem Verständnis, um des Herrn würdig zu wandeln zu **allem** Wohlgefallen, Frucht bringend in **jedem** guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes, gekräftigt mit **aller** Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu **allem** Ausharren und **aller** Langmut...“* (Kol 1,9-12)

Machen wir hier kurz eine Pause. Nehmen Sie sich ein paar Minuten und lesen Sie sich diese Verse mehrmals durch, bis Sie ein

Gespür dafür bekommen und begreifen, welchen Standard Gott für uns hat, den wir erreichen sollen.

Als Nächstes befassen wir uns mit Sprüche 4,18, eine meiner Lieblingsstellen, die diesen gesamten Abschnitt kurz und knapp auf den Punkt bringt: *„Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, heller und heller erstrahlt es bis zur Tageshöhe.“*

Wenn Sie auf dem Weg der Gerechten gehen, wird das Licht auf diesem Weg von Tag zu Tag heller. Und falls Sie an einem Tag einmal im Licht des vorigen Tages wandeln, haben Sie einen Rückschritt gemacht. Ich sage das nicht, um irgendjemanden zu verdammen oder zu verurteilen; ich möchte lediglich darauf hinweisen, dass jeder Tag mehr Licht hat als der vorige – wenn wir es annehmen!

Liebe – ausgegossen und in die Tat umgesetzt

Es gibt noch ein weiteres, sehr grundlegendes Prinzip im Zusammenhang mit Liebe, mit dem wir uns beschäftigen müssen. Liebe wächst in uns in zweierlei Weise: Es gibt einerseits die übernatürliche Ausgießung der umfassenden Liebe Gottes, die uns jederzeit zuteil werden kann. Aber es gibt auch die Auswirkung dieser ausgegossenen Liebe in unserem Charakter und Alltag und das ist etwas ganz anderes. Doch bei dieser Ausgießung gießt Gott zu einem bestimmten Zeitpunkt seine ganze Liebe durch den Heiligen Geist in unsere Herzen und dann ist sie in uns!

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an einen Psychiater, der in einer amerikanischen Pfingstgemeinde, deren stellvertretender Pastor ich war, die Taufe im Heiligen Geist empfing. Er war nicht nur Psychiater, sondern auch ein recht steifer Ältester einer Presbyterianergemeinde. Er hatte sich schon lange nach der Taufe im Heiligen Geist ausgestreckt und kam dann eines Tages in unserer recht lebhaften Pfingstgemeinde vor zum Altar. Einige Leute stan-

den um ihn herum, machten ein ziemliches Spektakel und legten ihm die Hände auf. Was dieser arme Mann dort vorne in diesem Augenblick alles mitmachen musste, muss ihm seelische Qualen bereitet haben, aber er wollte unbedingt den Heiligen Geist empfangen.

Nach einiger Zeit gaben die Leute auf und meine Frau Lydia ging vor zu ihm und legte ihm still die Hände auf. Fast augenblicklich wurde er im Heiligen Geist getauft und redete in Zungen. Kurz darauf drehte er sich um und die erste Person, die er sah, war meine Frau – die er dann auch spontan umarmte und herzte. Als ich das sah, dachte ich mir: „Wenn ein Psychiater, der noch dazu Ältester einer Presbyterianergemeinde ist, in einer amerikanischen Pfingstgemeinde die Frau eines Pfingstpredigers umarmt, dann muss etwas ganz Reales geschehen sein!“ Der Mann wurde in diesem Augenblick mit der totalen Liebe Gottes erfüllt und musste einfach die erste Person, die er sah, umarmen.

Daraus folgt natürlich nicht notwendigerweise, dass er nun nach Hause ging und für den Rest seiner Tage ein perfekter Ehemann war. Das zeigt sich erst daran, inwieweit Gottes Liebe in unserem Charakter und in unserem Alltag Wirkung zeigt. Die Wechselwirkung zwischen dieser ersten Ausgießung göttlicher Liebe und ihrer praktischen Umsetzung im Alltag – das ist die eigentliche Herausforderung für uns!

Aber wir können dafür dankbar sein, dass wir eine erstaunliche Ausgießung göttlicher Liebe empfangen: *„Die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist“* (Röm 5,5).

Paulus sagt nicht, *etwas* von der Liebe Gottes sei ausgegossen worden, sondern *die* Liebe Gottes. Das Wort „ausgegossen“ steht

im Griechischen im Perfekt und das bedeutet, dass schon alles da ist und wir nicht noch mehr brauchen. Um mehr Liebe zu bitten wäre so, wie wenn man neben den Niagarafällen stehen und beten würde: „Herr, ich brauche Wasser.“ Darauf müsste Gott antworten: „Mach dir zunutze, was du schon hast. Du wirst nie mehr brauchen als bereits zur Verfügung steht.“ Es ist unsere Aufgabe, die Kraft, die in den „Niagarafällen“ der Liebe Gottes steckt, zu nehmen und in unseren Alltag zu kanalisieren. Es erfordert harte Arbeit, uns diese Kraft zunutze zu machen, bis wir sehen, dass sie uns verändert, aber das ist der einzige Weg zur Reife.

Tägliche Anwendung

Lesen wir nun, wie sich dieser Prozess im Alltag darstellt:

„Ich wünsche euch, dass ihr Gott und unseren Herrn Jesus immer besser kennen lernt und dadurch in immer größerem Maß Gnade und Frieden erfahrt. In seiner göttlichen Macht hat Jesus uns alles geschenkt, was zu einem Leben in der Ehrfurcht vor ihm nötig ist. Wir haben es dadurch bekommen, dass wir ihn kennen gelernt haben – ihn, der uns in seiner wunderbaren Güte zum Glauben gerufen hat. In seiner Güte hat er uns auch die größten und kostbarsten Zusagen gegeben. Gestützt auf sie, könnt ihr dem Verderben entfliehen, dem diese Welt aufgrund ihrer Begierden ausgeliefert ist, und könnt Anteil an seiner göttlichen Natur bekommen. Darum setzt alles daran, dass zu eurem Glauben Charakterfestigkeit hinzukommt und zur Charakterfestigkeit geistliche Erkenntnis, zur Erkenntnis Selbstbeherrschung, zur Selbstbeherrschung Standhaftigkeit, zur Standhaftigkeit Ehrfurcht vor Gott, zur Ehrfurcht vor Gott Liebe zu den Glaubensgeschwistern und darüber hinaus Liebe zu allen Menschen.“

(2 Petr 1,2-7; NGÜ)

Sehen wir uns diese Passage etwas genauer an. Dabei gilt es zunächst zu beachten, dass das Christenleben ein Leben der Multiplikation ist. Dafür wollen wir Gott preisen! So lautet Vers 2 in der Elberfelder Bibel: „*Gnade und Friede werde euch immer reichlicher zuteil in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn!*“ Weiter heißt es: „*In seiner göttlichen Macht hat Jesus uns alles geschenkt, was zu einem Leben in der Ehrfurcht vor ihm nötig ist*“ (V.3). Beachten Sie, dass Jesus uns bereits alles geschenkt hat; es gibt nichts, was er uns noch schenken könnte. In Christus ist uns alles gegeben.

„*Wir haben es dadurch bekommen, dass wir ihn kennen gelernt haben – ihn, der uns in seiner wunderbaren Güte zum Glauben gerufen hat*“ (V.3). Alles ist darin enthalten, dass wir Jesus kennenlernen und erkennen, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind (vgl. Kol 2,3). Alles, was wir in Zeit und Ewigkeit jemals brauchen werden, gehört schon uns durch die Erkenntnis Jesu Christi.

„*In seiner Güte hat er uns auch die größten und kostbarsten Zusagen gegeben*“ (V.4). Unser Erbe liegt in den Verheißungen Gottes; dort ist schon alles für uns bereit. Es gibt etwas im Alten Testament, womit sich dies gut veranschaulichen lässt. Im Alten Bund, unter einem Anführer namens Josua (was im Original derselbe Name ist wie „Jesus“), führte Gott sein Volk in ein verheißenes Land. Im Neuen Bund, unter einem Anführer namens Jesus, führt Gott sein Volk in ein Land der Verheißungen. Das Erbe ist in den Verheißungen – das galt schon damals für die Menschen unter Josua und das gilt auch für uns. Im verheißenen Land gab es alles, was das Volk Israel jemals brauchen würde, so wie in den Verheißungen des Wortes Gottes alles ist, was wir jemals brauchen werden.

Erinnern Sie sich, was Gott zu Josua sagte? „Jeder Ort, auf den du deinen Fuß setzen wirst, wird dir gehören.“ So wie Josua und Is-

rael ihren Fuß ins verheißene Land setzen mussten, um es zu erben, müssen wir unseren „Fuß“ auf die Verheißungen Gottes stellen und auf ihnen stehen, um zu erben, was er uns zugesagt hat.

Durch diese Verheißungen können wir „...*Anteil an seiner göttlichen Natur bekommen*“ (V.4). Indem wir uns die Verheißungen zu eigen machen, bekommen wir Anteil an Gottes ureigenstem Wesen. Das ist eine der erstaunlichsten Aussagen in der ganzen Bibel.

Wir können „...*dem Verderben entfliehen, dem diese Welt aufgrund ihrer Begierden ausgeliefert ist*“ (V.4). In dem Maße, wie wir die Natur Gottes empfangen, werden wir von dem Verderben befreit, das in dieser Welt ist, weil Gottes Natur und das Verderben der Welt nicht gleichzeitig ein und denselben Ort in Beschlag nehmen können. Wenn Sie die Natur Gottes empfangen, indem Sie sich seine Verheißungen im Glauben zu eigen machen, werden Sie von dem Verderben befreit, das durch die Lust am Bösen und durch zügellose und fehlgeleitete Begierden in der Welt ist.

Dann sagt Petrus:

„Darum setzt alles daran, dass zu eurem Glauben Charakterfestigkeit hinzukommt und zur Charakterfestigkeit geistliche Erkenntnis, zur Erkenntnis Selbstbeherrschung, zur Selbstbeherrschung Standhaftigkeit, zur Standhaftigkeit Ehrfurcht vor Gott, zur Ehrfurcht vor Gott Liebe zu den Glaubensgeschwistern und darüber hinaus Liebe zu allen Menschen.“

(V.5-7)

Weil wir die Natur Gottes empfangen haben, müssen wir daran arbeiten, dass der Charakter Gottes in unserem Leben sichtbar wird. Es ist eine Sache, die göttliche Natur in sich zu haben; es ist eine ganz andere Sache, im Alltag einen göttlichen Charakter an den Tag zu legen. Das ist der Brennpunkt des Wachstums eines Christen – die Umwandlung der Natur in Charakter!

Petrus zählt als Nächstes sieben Phasen des Charakterwachstums auf. Die Plattform, der Ausgangspunkt für diesen gesamten Prozess ist der *Glaube*. Wir beginnen im Glauben, weil es ohne Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen, „...*denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohmer sein wird*“ (Hebr 11,6). Der Glaube an Gott, Jesus Christus und die Schrift ist die Grundlage des gesamten Lebens. Dazu kommen noch:

1. Charakterfestigkeit
2. Erkenntnis
3. Selbstbeherrschung
4. Standhaftigkeit (oder „Ausharren“)
5. Ehrfurcht vor Gott
6. Liebe zu den Glaubensgeschwistern
7. (Göttliche) Liebe zu allen Menschen

Diese sieben aufeinanderfolgenden Schritte folgen auf den Glauben und führen hinauf zu unserem Ziel. Der erste Schritt, der auf den Glauben folgt, wird hier mit „*Charakterfestigkeit*“ übersetzt. Da die Alternativübersetzung „Tugend“ im modernen Englisch nicht sehr gebräuchlich ist, könnte man stattdessen auch sagen: „So gut sein wie möglich“, also das Gegenteil von Schlampigkeit und Ineffizienz.

Als ich junge afrikanische Lehrer in Kenia ausbildete, bestand mein vorrangiges Ziel darin, dass sie zu Christus kommen und die Taufe im Heiligen Geist empfangen. Sobald sie sich dann zu Christus bekannten, machte ich die Feststellung, dass sie irgendwie von mir erwarteten, dass ich ihnen besondere Gunst erweise, indem ich ihre Leistungen milder bewerte. Sie staunten nicht schlecht, als ich

zu ihnen sagte: „Da irrt ihr euch. Wenn ihr schon ohne Christus und den Heiligen Geist Lehrer sein könntet, dann solltet ihr mit Christus und dem Heiligen Geist als Lehrer doppelt so gut sein. Ich werde euch nicht milder beurteilen, sondern noch mehr von euch erwarten.“

Bedauerlicherweise finde ich unter vielen Christen in der westlichen Welt eine ähnlich lasche Einstellung. Aber es ist völlig egal, welchen Beruf Sie ausüben, ob Sie nun Lehrer sind oder Hausmeister oder Rechtsanwalt oder Busfahrer oder Geschäftsmann oder Hausfrau: Wenn Sie zu Christus kommen, dann muss sich Ihr Charakter dadurch auszeichnen, dass Sie so gut sind wie Sie nur können.

Als nächster Schritt kommt „*Erkenntnis*“ dazu, die Erkenntnis des göttlichen Willens, den wir in seinem Wort finden.

Dazu kommt „*Selbstbeherrschung*“. Ohne Selbstbeherrschung wird es Ihnen nicht gelingen, den Lauf eines Christen erfolgreich zu vollenden. Wenn Sie jeder Stimmung nachgeben und jeder Laune, wenn Sie alles tun, worauf Sie Lust haben und wonach Ihnen gerade ist, werden Sie nie ein Überwinder werden.

Paulus vergleicht das Leben eines Christen mit Sportlern, die im Wettkampf erfolgreich sein möchten (vgl. 2 Tim 2,5). Er sagt, jemand, der als Athlet Erfolg haben möchte, übt in allen Dingen Selbstbeherrschung. Werfen Sie nur einmal einen Blick darauf, wie Champions leben, und Ihnen wird auffallen, dass sie eiserne Disziplin halten – wie viel sie schlafen, was sie essen, mit wem sie Zeit verbringen und wie sie trainieren. Ihr ganzes Leben dreht sich darum, höher zu springen, schneller zu laufen oder besser zu schwimmen als andere. Paulus sagt: Wer als Christ erfolgreich sein möchte, muss genauso wie diese Athleten Selbstbeherrschung praktizieren. Und so steht „*Selbstbeherrschung*“ in der Mitte dieser Liste, weil ich sie für die Komponente halte, von der alles andere abhängt.

Gehen wir weiter zu „*Standhaftigkeit*“ oder „*Ausharren*“. Standhaft sein bedeutet, dass wir in Widrigkeiten aushalten, bei Gegenwind nicht einknicken und uns von Missverständnissen nicht aus der Bahn werfen lassen. Das erste Kennzeichen eines Apostels ist dieses „Ausharren“: „*Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden*“, sagt Paulus, „*in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten*“ (2 Kor 12,12). Ein wahrer Apostel zeichnet sich nicht in erster Linie durch Zeichen und Wunder aus, sondern durch Standhaftigkeit und Ausharren. Ein Apostel hält stand, wenn alle anderen aufgeben. Das ist mit „Standhaftigkeit“ gemeint.

Auf Standhaftigkeit folgt „*Ehrfurcht vor Gott*“ (Alternativübersetzung „*Gottseligkeit*“). „Gottseligkeit“ ist ein Wort, das in unserer heutigen Gesellschaft praktisch gar nicht mehr verwendet wird – was höchstwahrscheinlich daran liegt, dass es nicht mehr viele Menschen gibt, auf die dieser Begriff zutreffen würde. Aber es bleibt eine Tatsache, dass Gott selbst von seinem Volk Ehrfurcht und Gottseligkeit möchte und diese hoch einschätzt. Ich würde „Gottseligkeit“ definieren als „ein Leben, das bedeutungslos wäre, wenn es keinen Gott gäbe“ oder vielleicht auch als „ein Leben, das alle Menschen kontinuierlich an die Realität Gottes erinnert“. Kennen Sie jemanden, dessen Leben so ist? Vielleicht eine gottesfürchtige, betende Mutter oder ein Vater oder ein Pastor? Das sind Menschen, mit denen man nur zusammen in einem Zimmer sein muss und schon wird man an Gott erinnert.

Paulus beschreibt diesen Effekt folgendermaßen: „*Gott aber sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart den Wohlgeruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten!*“ (2 Kor 2,14; LÜ) Ein Wohlgeruch ist etwas Schönes, aber eben auch leicht flüchtig. Die menschliche Nase ist sehr sensibel. Wenn jemand, der einen bestimmten Duft an sich hat, an Ihnen vorbeigeht, dann wird Ihre Nase etwas in der Luft wahrnehmen, das sich mit keinem wis-

senschaftlichen Instrument messen lässt. Diese Person hinterlässt etwas Schönes, etwas, das Erinnerungen weckt oder unsere Gedanken in eine bestimmte Richtung lenkt.

Wir sollen den Sieg Christi allen kommunizieren, mit denen wir Kontakt haben. Aus diesem Leben voller Sieg heraus entsteht etwas Wunderbares. Wo wir auch hingehen, verbreiten wir den Wohlgeruch der Erkenntnis Jesu und ein Bewusstsein der Gottseligkeit, die entsteht, wenn wir eng mit ihm leben.

Auf die Ehrfurcht vor Gott folgt die *Liebe zu den Glaubensgeschwistern*. Lieben Sie Ihre Glaubensgeschwister wirklich? Glauben Sie mir: Echte Liebe zu anderen Gläubigen erfordert unseren Einsatz. Und dann, wenn Sie ehrlichen Herzens sagen können: „Ich bin am Ziel. Ich liebe meine Glaubensgeschwister“, dann sagt Gott: „Nein, es folgt noch ein Schritt.“

Der letzte Schritt ist die *agape*, die göttliche Liebe. Die göttliche Liebe liebt die Menschen, die Sie nicht lieben – Ihre Feinde und Menschen, die Ihnen nachstellen. *Agape* gibt und gibt und verlangt keine Gegenleistung dafür. Sie ist ständig dabei, zu segnen und zu geben. Die *agape* ist der Höhepunkt der Charakterentwicklung eines Christen. Ich möchte, dass Sie erkennen, dass diese Art von Liebe auf dem festen Fundament einer stetigen Charakterbildung ruht. Sie entsteht nicht zufällig; sie kommt nicht aus einer Laune heraus; sie ist kein Gefühl; sie ist keine Geistesgabe. Sie ist eine „Errungenschaft“, wenn man so sagen darf. Wenn Sie nicht daran arbeiten, werden Sie sie nicht erlangen.

Umsetzung und Auswirkung von Gerechtigkeit

Wenn wir in der täglichen Umsetzung von Liebe immer reifer werden, müssen wir auch im Bereich der Gerechtigkeit wachsen, weil beide Bereiche zusammengehören: Gott verlangt eine Gerech-

tigkeit, die sich durch göttliche Liebe ausdrückt, die ihrerseits in unserem Alltag Wirkung zeigt. Für Gerechtigkeit gilt dasselbe wie für Liebe: Beides ist ein Geschenk und beides erfordert unseren Einsatz zur praktischen Umsetzung. Wir müssen aktiv danach streben, von der *angerechneten* Gerechtigkeit (dem Geschenk, das wir von Gott empfangen) zur *praktizierten* Gerechtigkeit weiterzugehen (die Art und Weise, wie wir leben). Wir wollen uns nun etwas näher mit diesen Facetten der Gerechtigkeit beschäftigen.

Angerechnete Gerechtigkeit

Wenn Sie Jesus Christus durch Glauben als Ihren Heiland annehmen, werden Sie aus seiner göttlichen Gnade heraus mit seiner Gerechtigkeit bekleidet. Jesaja sagt, der Herr habe ihm ein „Kleid des Heils“ und den „Mantel der Gerechtigkeit“ gegeben (vgl. Jes 61,10). Wenn Sie das Kleid des Heils empfangen, gibt Gott Ihnen als Nächstes einen Mantel makelloser Gerechtigkeit. Dieser Mantel ist die Gerechtigkeit Christi, die Ihnen angerechnet wird: *„Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“* (2 Kor 5,21). Das ist angerechnete Gerechtigkeit: Gott rechnet Sie ihnen an auf der Grundlage dessen, was Christus getan hat.

Paulus zieht Abraham als Beispiel für diese angerechnete Gerechtigkeit heran und zitiert 1. Mose 15,6: *„Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet“* (Röm 4,3). Abraham wurde sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet bzw. gutgeschrieben. Paulus erklärt weiterhin, Abraham sei unser Vorbild und auch uns werde Gerechtigkeit angerechnet, wenn wir Glauben haben:

„Darum ist es ihm [Abraham] auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden ist, sondern auch un-

sertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat..“ (V.22-24)

Wenn wir glauben, dass Jesus um unseretwillen starb, begraben wurde und auferstand, wird uns in dem Augenblick, in dem wir dies glauben, seine Gerechtigkeit angerechnet. Dann ist unsere Schuld getilgt; es gibt keine Verdammnis mehr; und der Teufel kann nichts mehr gegen uns vorbringen.

Doch damit Sie ein reifer Christ werden, muss diese angerechnete Gerechtigkeit in Ihrem täglichen Leben Wirkung zeigen und zwar *als Teil Ihres Charakters*. Das ist *praktizierte* Gerechtigkeit, d.h. die Art und Weise, wie Sie leben.

Praktizierte Gerechtigkeit

Die Herausforderung für einen Christen, der geistlich immer reifer werden möchte, besteht darin, diese angerechnete Gerechtigkeit in der Praxis wirksam werden zu lassen, d.h. im Alltag zu einer praktizierten Gerechtigkeit zu machen. Für die meisten Menschen ist dies bedauerlicherweise ein langwieriger und oft nicht ganz einfacher Prozess!

Eine der klarsten Aussagen der Bibel über die Wechselbeziehung zwischen dem Geschenk und der Auswirkung der Gerechtigkeit finden wir in Philipper 2,12-13:

„Darum, meine Geliebten, wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit, verwirklicht eure Rettung mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen.“ (Schlachter 2000)

Was sagt Paulus hier? Gott *wirkt* und wir *verwirklichen*! Würde Gott nicht seine Gerechtigkeit in uns *wirken*, hätten wir nichts, was wir *verwirklichen* könnten. Beachten Sie: Gott wirkt nicht nur in uns, dass wir etwas *tun*, sondern auch dass wir etwas *wollen*, d.h. er legt in uns den *Willen* hinein, das zu tun, was richtig ist.

Ein Christ sollte nicht ununterbrochen damit kämpfen, etwas zu tun, was er eigentlich gar nicht tun will. Wenn Sie ständig darum ringen, das zu tun, was Sie nicht tun wollen, dann sind Sie nicht wiedergeboren, denn sobald Sie wiedergeboren werden, bekommen Sie ein natürliches Verlangen danach, den Willen Gottes zu tun. Gott bewirkt in Ihnen zuerst, dass Sie es *wollen*, und dann, dass Sie es *tun*, aber Gott wirkt nur in dem Maße in Ihnen, wie Sie es verwirklichen. Wenn Sie damit aufhören, es zu verwirklichen, kann Gott nicht mehr in Ihnen wirken, weil es sonst in Ihrem Herzen so etwas wie einen Stau geben würde. In einem Stau kann das Auto hinter Ihnen erst dann auf den Platz vorrücken, den Sie derzeit haben, wenn Sie selbst weiterfahren. Manche Christen haben an einem Platz geparkt, aber die Parkuhr ist schon lange abgelaufen! Gott sagt: „Ich warte. Ich würde gern viel mehr für dich tun, aber wie soll ich dir mehr geben, solange du immer nur das tust, was du schon kennst?“ Verwirklichen Sie das, was Gott in Ihnen wirkt – so machen Sie die angerechnete Gerechtigkeit zur praktizierten Gerechtigkeit.

Machen Sie sich bereit

Zur Abrundung dieses Themas wollen wir uns noch eine wunderbare Bibelstelle ansehen:

„Lasst uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitgemacht. Und ihr wurde gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend, rein; denn die

feine Leinwand sind die gerechten Taten der Heiligen.“

(Offb 19,7-8)

Der absolute Höhepunkt aller Zeitalter ist die Hochzeit des Lammes. Die Braut des Lammes ist die Gemeinde, der Leib Christi. Beachten Sie jedoch, dass die Braut sich bereit machen muss. Haben Sie es schon einmal erlebt, dass bei den Vorbereitungen auf eine Hochzeit der Bräutigam kam und die Braut zurechtmachte? Undenkbar! Die Braut investiert sehr viel Arbeit in ihr Kleid, ihre Frisur, ihre Fingernägel – alles muss perfekt sein. Wenn es eine Zeit gibt, in der eine junge Frau wirklich viel zu tun hat, dann bei den Vorbereitungen auf ihre Hochzeit. Und so muss sich auch die Gemeinde heute aktiv auf ihre Hochzeit mit dem Lamm vorbereiten.

Die „feine Leinwand“, aus der das Hochzeitskleid der Braut besteht, sind die „gerechten Taten der Heiligen“. Das ist die Auswirkung der Gerechtigkeit der Heiligen in der Praxis. Ihr ganzes Leben lang weben Sie den Stoff für Ihr Brautkleid. Jede gerechte Tat, die Sie vollbringen, fügt dem Stoff einen weiteren Faden hinzu.

Lydia und ich kannten einmal eine Missionarin in Palästina, die krank wurde. Man sagte ihr, sie werde sterben. Da sie gläubig war, war sie auf den Tod vorbereitet. Eines Nachts gab ihr der Herr einen sehr anschaulichen Traum. In diesem Traum nähte sie ein wunderbares weißes Kleid, dem bei näherer Betrachtung noch ein großes Stück fehlte. Durch diesen Traum zeigte ihr der Herr, dass ihr Lebenswerk noch nicht vollendet war. Letztendlich starb sie auch nicht; der Herr richtete sie wieder auf, damit sie ihr Werk vollbringen konnte.

Ich habe schon oft darüber nachgedacht, was uns dieser Traum zu sagen hat. Unser Leben lang arbeiten wir Christen an unserem Hochzeitskleid. Das Leinen, aus dem unser Hochzeitskleid besteht, ist die Verwirklichung und Auswirkung unserer Gerechtigkeit als

Heilige. Angesichts dessen beschlich mich schon manchmal der Verdacht, dass manche Christen nicht viel mehr als einen Minirock als Brautkleid haben werden, wenn sie ihren Lebensstil nicht ändern – und ein Minirock ist definitiv nicht die passende Kleidung für eine himmlische Hochzeit!

Somit verstehen wir, dass Gott von uns als Auswirkung und Verwirklichung der Gerechtigkeit des Gesetzes nur eines verlangt: *Liebe!* Das ganze Gesetz ist in diesem einen Wort erfüllt. Das ist die Antwort auf die Frage, was Gott von uns verlangt.

Wenden wir uns nun der zweiten Frage zu: *Wie befähigt uns Gott, das zu tun, was er von uns verlangt?* Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, müssen wir die *Wirkungsweise von Gnade* besser verstehen – und genau darum geht es im folgenden Kapitel.

Wie Gott uns befähigt: Durch Gnade

Wie befähigt uns Gott, das zu tun, was er von uns verlangt? So wie sich auf die erste Frage, nämlich was Gott von uns verlangt, eine einfache Antwort fand – Liebe –, so lässt sich auch die zweite Frage mit einem einzigen Wort beantworten: *Gnade*. Wir werden uns eingehend damit beschäftigen, wie Gott uns befähigt, und beginnen damit, dass wir uns vor Augen führen, wie Gnade in uns wirkt. So werden wir zugerüstet zu sehen, wie sich die Liebe Gottes in uns entwickelt. Ich glaube, die Wirkungsweise von Gnade ist eine der geistlichen Wahrheiten, mit denen sich unser natürlicher Verstand am schwersten tut. Deshalb werden wir in den verbleibenden Kapiteln dieses Buchs dieses wunderschöne und tiefeschürfende Thema eingehend erarbeiten.

Eine Definition von Gnade

Beginnen wir mit einer Definition von „Gnade“. Diese Definition wird von vielen Biblexperten akzeptiert, vermag der Bedeutung von „Gnade“ jedoch nicht zur Gänze gerecht zu werden: *Gnade ist die umsonst empfangene und unverdiente Gunst Gottes gegenüber denen, die sie nicht oder die das Gegenteil verdient haben.*

Wir halten zunächst einmal fest, dass Gnade *umsonst* ist. Gnade kann man sich nicht verdienen; man kann nicht dafür arbeiten. Beachten Sie zudem, dass Gnade nicht nur jenen erwiesen wird, die sie nicht verdient haben, sondern auch denen, die das Gegenteil verdient haben. Mit anderen Worten: Selbst wenn wir Gericht und Zorn verdient haben, bietet uns Gott aus seiner Gnade heraus etwas Gutes an. Das Wort „Gunst“ wäre eine Alternative für „Gnade“ und vor allem im Alten Testament werden beide Begriffe mehr oder weniger synonym verwendet.

Gnade ist ein Schlüsselkonzept der Bibel. Die Offenbarung der Gnade beginnt schon im Alten Testament und wird mit dem Erscheinen Jesu Christi im Neuen Testament vollendet. Im Neuen Testament kommt das griechische Wort für „Gnade“ 155-mal vor, vor allem in den Briefen.

Der normale neutestamentliche Gruß unter Christen lautete: „Gnade und Friede sei...“ Manchmal kam auch noch das Wort „Barmherzigkeit“ dazu, so dass es dann hieß: „Gnade, Barmherzigkeit und Friede sei...“ Diese Grußformel macht deutlich, dass man erst Gnade braucht, wenn man Frieden haben will und wahren Frieden gibt es nur aus der Gnade Gottes heraus.

Fast alle neutestamentlichen Briefe beginnen und enden mit *Gnade*. Die Grußformel lautet normalerweise „Gnade und Friede sei mit euch“ und die meisten Briefe enden mit Worten wie „die Gnade Gottes sei mit euch“ oder „die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch“ oder einfach nur „Gnade sei mit euch“. Das hat seine Bewandnis, weil die Briefe sich im Wesentlichen mit der Verwirklichung und Umsetzung der Wahrheit des Evangeliums im Alltag beschäftigen. So wie diese Briefe beginnen und enden, wird uns vor Augen geführt, dass wir mit der Gnade Gottes anfangen und aufhören müssen, wenn wir die Wahrheit des Evangeliums in die Praxis umsetzen wollen. Wenn wir nicht mit Gottes Gnade an-

fangen und aufhören, ist ein Leben als Christ auf dem vom Neuen Testament beschriebenen Niveau gar nicht möglich.

Sehen wir uns kurz noch die Worte für „Gnade“ an, die im griechischen Urtext des Neuen und im hebräischen Urtext des Alten Testaments verwendet werden: Das griechische Wort für „Gnade“ lautet *charis*. Dieser Begriff erscheint in einer anderen Form als *charisma*, ein Wort, das für die Gaben des Heiligen Geistes und verschiedene andere Manifestationen gebraucht wird. *Charisma* bedeutet soviel wie „manifestierte bzw. konkretisierte Gnade“. *Charis* ist „Gnade“ im Allgemeinen; *charisma* ist die spezielle, konkrete Manifestation von Gnade im Leben eines Menschen.

Die Schönheit der Gnade

Im Alten Testament werden für gewöhnlich zwei hebräische Wörter verwendet: *chen* und *ratson*. Mal wird das eine, mal das andere Wort gebraucht. *Chen* heißt „Schönheit“, *ratson* heißt „Gefallen“. Die beiden Wörter können auch „Gunst“ und „Schönheit“ heißen. Die grundlegende Bedeutung dieser Worte in beiden Sprachen ist „Schönheit“ oder „Attraktivität“.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass Gnade immer schön und attraktiv ist. Jemand, der in der Gnade Gottes ist, ist ein attraktiver Mensch. Eine Gemeinde, in der die Gnade Gottes zu Hause ist, ist eine attraktive Gemeinde. Wenn die Gnade Gottes nicht in einer Gemeinde wirksam ist, hat sie vielleicht die Wahrheit, wird aber niemanden anziehen. Man braucht die Gnade Gottes, um Menschen für die Wahrheit zu gewinnen. Es heißt über die Urgemeinde zu Jerusalem: „*Große Gnade war auf ihnen allen*“ (Apg 4,33) und: „*Der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten*“ (Apg 2,47). Die Menschen fühlten sich zur Urgemeinde hingezogen, weil

dort die Gnade Gottes in seinem Volk offenbar war. Man spürte die Schönheit des Herrn, die Attraktivität Gottes.

Ein Satz, den man im Alten Testament recht häufig findet, und in dem das Wort *chen* vorkommt, lautet, jemand habe „Gnade [oder Gunst] gefunden in den Augen von...“ So lesen wir beispielsweise in 1. Mose 6,8: „*Noah aber fand Gunst [oder ‚Gnade‘] in den Augen des HERRN.*“ Die Gunst, die Noah in den Augen Gottes fand, unterschied ihn von allen anderen Menschen seiner Generation und sinetwegen fand auch seine Familie Gnade in den Augen Gottes.

Gnade hat etwas damit zu tun, wie wir andere Menschen sehen. Und im Kontext unserer Betrachtungen geht es bei der Gnade Gottes darum, wie Gott uns sieht. Ein Sprichwort sagt: „Die Schönheit liegt im Auge des Betrachters.“ In diesem Satz steckt eine Menge Wahrheit. Mir ist aufgefallen, dass ein Mann eine Frau ansieht und sie für schön hält, während ein anderer Mann dieselbe Frau einmal ansieht und ihr danach nie wieder Beachtung schenkt. Beide sehen exakt dieselbe Person, aber die Art und Weise, wie der Mann die Frau ansieht, bestimmt darüber, was er in ihr sieht.

Der Ursprung von Gnade

Wenden wir diese Wahrheit auf die Gnade Gottes an, stellen wir fest, dass Gnade nicht bei uns beginnt, sondern bei Gott. Gottes Gnade beruht auf der Art und Weise, wie er sich entscheidet, uns zu sehen. Wenn er mit Gunst auf uns blickt, beginnt die Gnade in unserem Leben zu wirken. Die Vorstellung, dass Gnade in erster Linie davon abhängt, wie Gott uns sieht, findet Ausdruck im so genannten „Aaronitischen Segen“, der sowohl Christen als auch Juden geläufig ist.

„Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr die Söhne Israel segnen! Sprecht zu ihnen: Der HERR segne dich und behüte

dich! Der HERR lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig! Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!“ (4 Mose 6,22-26)

Dieser Segen besteht aus sechs Teilen:

- 1) *„Der Herr segne dich.“*
- 2) *„Der Herr behüte dich.“*
- 3) *„Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten.“*
- 4) *„Der Herr sei dir gnädig.“*
- 5) *„Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich“ (oder „Der Herr wende dir sein Angesicht zu“, wie es im Hebräischen wörtlich heißt)*
- 6) *„Der Herr gebe dir Frieden.“*

Beachten Sie, dass sowohl vor als auch nach der Formulierung „Der Herr sei dir gnädig“ das Angesicht des Herrn erwähnt wird: Erst lässt der Herr sein Angesicht über seinem Volk leuchten, dann wendet er ihnen sein Angesicht zu. Die Wirkung der Gnade Gottes hängt von der Art und Weise ab, wie er uns sieht. Der letzte Teil des Segens lautet: „Der Herr gebe dir Frieden.“ Echter Friede kommt nur aus der Wirkung der Gnade Gottes heraus.

Gnade in Zeiten der Not

In 2. Mose 2 finden wir ein wunderbares Beispiel dafür, wie sich Gottes Gnade manifestiert, indem er sein Volk ansieht. Am Ende dieses Kapitels wird Israels Elend in Ägypten beschrieben und wie der Herr begann, ihnen Gnade und Gunst zu zeigen:

„Und es geschah während jener vielen Tage, da starb der König von Ägypten. Und die Söhne Israel seufzten wegen ihrer

Arbeit und schrien um Hilfe. Und ihr Geschrei wegen der Arbeit stieg auf zu Gott. Da hörte Gott ihr Ächzen, und Gott dachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah [auf die Söhne] Israel, und Gott kümmerte sich um sie.“ (2 Mose 2,23-25)

Die Israeliten sind in Not und Elend und können sich nicht selbst helfen; es gibt nichts anderes, worauf sie hoffen können, als die Gnade Gottes. Gott hört ihr Stöhnen und reagiert: „Gott sah auf die Söhne Israel und Gott kümmerte sich um sie.“ Gottes Gunst wurde wirksam, als er den Israeliten sein Angesicht zuwandte, weil sie ihm am Herzen lagen. Dann begann er in einer ganz pragmatischen Art und Weise zu ihren Gunsten einzugreifen und sie zu befreien. Der Punkt, an dem „Gott auf die Israeliten sah“, war der Punkt, an dem seine Gnade wirksam wurde.

Ein weiterer wunderbarer Vers bekräftigt die Tatsache, dass Gott der einzige Ursprung wahrer Gnade ist: „*Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, er selbst wird euch, die ihr eine kurze Zeit gelitten habt, vollkommen machen, stärken, kräftigen, gründen*“ (1 Petr 5,10).

Gott ist der Gott „aller Gnade“. Mit anderen Worten: Gnade kommt einzig und allein und komplett von Gott; es gibt keine andere Quelle, keinen anderen Ursprung von Gnade im ganzen Universum. Wenn Sie Gnade wollen, müssen Sie zu Gott gehen. Seine Gnade ist die einzige Kraft im Universum, die uns reif, stark, kräftig und stabil werden lässt. Das ist die Gunst Gottes, die uns zuteil wird, wenn sich sein Angesicht uns zuwendet.

Wir brauchen Gnade

Zu Beginn dieses Kapitels definierten wir Gnade als „...*die umsonst empfangene und unverdiente Gunst Gottes gegenüber denen,*

die sie nicht oder die das Gegenteil verdient haben.“ Um das volle Ausmaß der Gnade Gottes besser beurteilen zu können, wollen wir einen Blick auf die zweite Hälfte dieser Definition werfen, in der es um die geht, die diese Gnade „...*nicht oder die das Gegenteil verdient haben*“. Diese Formulierung umschreibt den Zustand der Menschheit, die, sich selbst überlassen, ohne Gott lebt. Wenn wir erst einmal verstanden haben, wie verzweifelt der geistliche Zustand der Menschen wirklich ist, dann verstehen wir auch, warum allein die Gnade unserer Not Abhilfe schaffen kann.

Ein Volk in Finsternis

Eine Beschreibung, wie die Menschheit ohne die Gnade Gottes lebt, finden wir im Matthäusevangelium. Diese Passage schildert den Beginn des Wirkens Jesu in Galiläa und zitiert den Propheten Jesaja, Kapitel 9, Vers 1 bis 2:

„Als er aber gehört hatte, dass Johannes überliefert worden war, ging er weg nach Galiläa; und er verließ Nazareth und kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt, in dem Gebiet von Sebulon und Naftali; damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja geredet worden ist, der sagt: ‚Land Sebulon und Land Naftali, gegen den See hin, jenseits des Jordan, Galiläa der Nationen: Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist Licht aufgegangen.‘“

(Mt 4,12-16)

Dieses Bild von der Menschheit zu dem Zeitpunkt, als Jesus die Szene betritt, zeigt ein Volk, das in Finsternis lebt und im Land des Todesschattens sitzt. Man könnte ihren Zustand mit drei Begriffen zusammenfassen: *Finsternis*, *Hoffnungslosigkeit* und *keine andere Erwartung als die des Todes*. Das ist der Zustand der Menschheit, die ohne die Gnade Gottes lebt. Beachten Sie, was Jesaja hier sagt:

Sie *saßen* im Land des Todesschattens. Sie waren bewegungslos; sie waren nicht unterwegs; deshalb konnten sie auch nicht entkommen und hatten keine Alternativen. Tag für Tag fiel der lange, finstere Schatten des Todes noch mehr auf ihr Leben. Es gab nichts, was sie tun konnten, außer in Hoffnungslosigkeit auszuharren – ein Bild kompletter Verzweiflung.

Geistlicher Tod

Im Neuen Testament beschreibt Paulus den geistlichen Zustand der Menschheit ohne die Gnade so:

„Auch euch hat er auferweckt, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, in denen ihr einst wandeltet gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt. Unter diesen hatten auch wir einst alle unseren Verkehr in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren wie auch die anderen. Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner vielen Liebe willen, womit er uns geliebt hat, auch uns, die wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr gerettet!“ (Eph 2,1-5)

Ohne Gott waren wir geistlich tot in unseren Vergehungen und Sünden. Wir waren abgeschnitten vom Leben Gottes und unfähig, in irgendeiner Weise auf Gott zu reagieren. Wir waren so hilflos und hoffnungslos wie ein Toter. Man kann einem Toten das Gesetz vor Augen halten, aber er kann es nicht lesen. Man kann einem Toten predigen, aber er kann nicht hören. Sie können einem Toten mit gutem Vorbild vorangehen, aber er kann Ihre Taten nicht sehen. Es gibt keine Möglichkeit, einem Toten irgendwie zu helfen und diese Hilflosigkeit des Todes ist eine treffende Beschreibung dessen, wie

wir vor Gott stehen: Von Natur aus waren wir von Gott abgeschnitten, unfähig, uns selbst zu helfen, unfähig zu reagieren, unfähig, irgendetwas Gutes zu tun. Wir waren schlicht und einfach – tot!

Dass jemand tot in Sünde ist, ist der Hauptgrund, warum ihm das Gesetz in geistlicher Hinsicht nicht helfen kann: *„Denn wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, das lebendig machen könnte, dann wäre wirklich die Gerechtigkeit aus dem Gesetz“* (Gal 3,21). Wenn ein Gesetz Leben schenken könnte, dann könnte ein Gesetz auch einem Toten helfen, aber Gesetz kann kein Leben schenken, weil es nicht in seinem Wesen liegt, Leben zu geben. Das Gesetz sagt uns, was zu tun ist – es ist schön, heilig und gerecht –, aber es kann uns kein Leben schenken. Was ein Toter am dringendsten braucht, ist Leben und Leben kommt einzig und allein durch Gnade.

Distanz zu Gott

König David spricht über den Zustand der Menschheit im Allgemeinen und bezeichnet uns dabei als „Menschenkinder“:

„Der HERR hat vom Himmel herniedergeschaut auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob ein Verständiger da ist, einer, der Gott sucht! Alle sind abgewichen, sie sind alle verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“

(Ps 14,2-3)

David sagt, Gott sehe vom Himmel herab auf die Menschheit und suche nach jemandem, der irgendetwas Gutes getan hat bzw. jemanden, der in seiner Not Gott gesucht hat, aber er könne niemanden finden, der Gutes getan oder ihn gesucht habe. Ohne die Gnade Gottes können wir nicht einmal erkennen, wie sehr wir Gott brauchen. Wir sind wie Tote, die nicht in der Lage sind, ihre eigene verzweifelte Situation zu erkennen. Wir können nichts für uns selbst tun, bis Gottes Gnade wirksam wird.

Unmittelbar nachdem ich den Herrn Jesus kennen gelernt und in einer ganz persönlichen Art und Weise von seiner Gnade gekostet hatte, hätte ich über mich selbst gesagt: „Ich war ein Sünder; daran besteht kein Zweifel. Aber es war auch etwas Gutes an mir: Ich hatte eine echte Sehnsucht nach der Wahrheit. Mein ganzes Leben war ich auf der Suche nach der Wahrheit gewesen, was schließlich dazu führte, dass ich den Beruf des Philosophen ergriff.“

Ich glaubte tatsächlich, dass Gott diesen kleinen guten Kern in mir genutzt hatte, um mich zu ihm zu führen. Doch anhand der Schrift und durch den Heiligen Geist erkannte ich schließlich, dass ich von Natur aus nicht einmal ein Verlangen nach der Wahrheit in mir gehabt hatte – Gottes Gnade hatte es in mich hineingelegt. Seine Gnade hatte schon in mir zu wirken begonnen, als ich noch ein Teenager war, obwohl ich erst Mitte zwanzig den Herrn persönlich kennenlernte.

Gottes Gnade wirkt in unserem Leben lange, bevor wir überhaupt wissen, dass wir sie brauchen, und lange, bevor wir bereit sind, uns ihm zuzuwenden. Wir sind in Finsternis; wir sind tot, unfähig, uns selbst zu helfen, unfähig, Reaktionen zu zeigen, und unfähig, irgendetwas Gutes zu tun. Charles Wesley umschreibt in seiner Hymne „And Can It Be?“ mit wohlklingenden Worten den Zustand des Menschen und das Werk der Gnade, das uns aus der Finsternis und vom Tod befreit:

Lange lag mein gefangener Geist da,
Festgebunden in Sünde und in der Nacht meiner eigenen Natur.
Dein Blick strahlte Leben spendend auf;
Ich erwachte, der Kerker durchflutet von Licht.
Meine Ketten fielen, mein Herz war frei,
Ich erhob mich, ging hinaus und folgte dir.

(sinngemäße Übertragung)

Gnade durch das Kreuz

Wenn wir uns nun noch mehr in das Geheimnis der Gnade Gottes vertiefen, müssen wir verstehen, dass Gnade nur als Resultat des Sühnetods Jesu am Kreuz wirksam werden kann. Wäre Christus nicht stellvertretend für uns und als unser Sündopfer am Kreuz gestorben, wäre es niemals möglich gewesen, dass Gnade in unserem Leben wirksam werden kann.

„Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er seinen eigenen Sohn in Gestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt wird in uns...“ (Röm 8,3-4)

Gott musste erst durch das Kreuz etwas gegen Sünde unternehmen, bevor wir durch seine Gnade für gerecht erachtet werden konnten. Die Sühne Christi hat fünf konkrete Auswirkungen, die es möglich machten, dass die Gnade Gottes in unserem Leben wirken konnte. Was Christus am Kreuz errang, ist natürlich nicht auf diese fünf Aspekte beschränkt, aber diese fünf Punkte sind besonders wichtig im Hinblick auf die Freisetzung der Gnade Gottes für uns.

1. Christus zahlte die Strafe für alle Sünden

Paulus sagt über die Erlösung in Christus Jesus: *„Ihn [Jesus] hat Gott vor den Augen aller Welt zum Sühneopfer für unsere Schuld gemacht. Durch sein Blut, das er vergossen hat, ist die Sühne geschehen, und durch den Glauben kommt sie uns zugute. Damit hat Gott unter Beweis gestellt, dass er gerecht gehandelt hatte, als er die bis dahin begangenen Verfehlungen der Menschen ungestraft ließ“* (Röm 3,25; NGÜ).

Am Kreuz zahlte Jesus die rechtmäßige Strafe für alle vergangenen Sünden. In seiner Langmut hatte Gott diese sündhaften Taten vieler

vorausgegangener Generationen ungestraft gelassen, ohne sie endgültig zu richten. Er sah nach vorne auf die Zeit, in der dem Gericht ein für allemal durch den Tod Jesu Christi Genüge geleistet werden würde.

Für „*Sühneopfer*“ im obigen Zitat steht im griechischen Urtext dasselbe Wort, das in der griechischen Version des Alten Testaments für den „*Gnadenthron*“ verwendet wird, der die Bundeslade bedeckte und deshalb auch als „*Deckplatte*“ bezeichnet wird. Auf diese Deckplatte wurde das Blut des Sündopfers gesprengt, wodurch Sühne für die Sünden des Volkes erwirkt wurde. Das ist wirklich ein sehr eindringliches Bild, denn in der Bundeslade lagen ja die Zehn Gebote, die für die Forderungen des Gesetzes stehen. Und gegen genau diese Gebote war verstoßen worden. Aber Jesus wurde durch sein Sühneopfer am Kreuz eben jener „*Gnadenthron*“, der das gebrochene Gesetz ein für alle Mal zudeckte.

Diese „*Deckplatte*“ anzuheben und in die Bundeslade hineinzusehen war eine Sünde, auf die der Tod stand (vgl. 4 Mose 4,20; 1 Sam 6,19). Mit anderen Worten: Nachdem die Sache mit dem gebrochenen Gesetz geregelt und es zugedeckt worden ist, dürfen wir nicht mehr zurückgehen, um es noch einmal anzusehen, denn es ist zugedeckt vom „*Gnadenthron*“, der Sühne Jesu am Kreuz. Die Frage nach unseren vergangenen Sünden wurde durch den Tod Jesu ein für alle Mal beantwortet. Der Teufel kann uns nie wieder irgendetwas vorhalten, was wir in der Vergangenheit getan haben, *wenn wir es bekannt haben* und wenn wir die Vergebung Gottes durch die Sühne Jesu Christi in Anspruch genommen haben. Lassen Sie sich nie vom Teufel wegen Ihrer Vergangenheit anklagen!

2. Christus setzte dem Gesetz als Mittel zur Rechtfertigung ein Ende

Durch seinen Tod am Kreuz setzte Jesus dem Gesetz des Mose als Mittel zur Rechtfertigung ein Ende. Diese Wahrheit wurde in

Kapitel 1 im Detail besprochen, weshalb sie hier nur kurz erwähnt wird. Es heißt in Römer 10,4: „*Denn Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt*“ (wörtl. a. d. Engl.).

Wenn Sie an Jesus glauben, dann hat er für Sie dem Gesetz als Mittel zur Rechtfertigung ein Ende gesetzt – ob Sie Jude oder Nichtjude sind, spielt dabei keine Rolle: Christus hat es für alle getan, die glauben.

3. Christus tilgte alle Forderungen, die Satan gegen uns geltend machte.

Der Tod Christi tilgte alle Forderungen, die Satan gegen uns geltend machte und befreite uns so aus dem Herrschaftsbereich des Teufels. Das lesen wir im Kolosserbrief, wo es heißt:

„...dem Vater danksagend, der euch fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Licht; er hat uns gerettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe.“ (Kol 1,12-13)

Das griechische Wort *exousia* wird hier mit „Macht“, normalerweise aber mit „Autorität“ übersetzt. Somit hat Christus uns von der „Autorität“ der Finsternis befreit. Satan hat Autorität über alle Menschen, die in Rebellion leben, weil er als der Fürst der Macht der Luft der Geist ist, der in den Kindern des Ungehorsams wirkt (vgl. Eph 2,2). Die Finsternis hat Autorität über die Kinder der Finsternis. Wenn wir in Rebellion gegen Gott sind, unterstehen wir der Autorität Satans. Aber durch den Tod Jesu Christi am Kreuz hat Gott uns von der Autorität der Finsternis befreit und in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt.

Mir gefällt dieses Wort „versetzt“. Im Alten Testament gab es zwei Personen, die „versetzt“ wurden: Henoah und Elia. Beide waren komplett weg; nichts von ihnen blieb zurück. Wir sind total

und komplett von einem Reich in ein anderes versetzt worden – nicht nur teilweise; es ist kein Prozess. Unser gesamtes Wesen ist mit Geist, Seele und Leib aus dem Autoritätsbereich Satans in das Reich Jesu Christi versetzt worden. Aufgrund dessen, was Gott durch Christus am Kreuz bewirkte, hat Satan keine Herrschaft mehr über uns und kann keine Ansprüche mehr gegen uns geltend machen.

Paulus fasst diese ersten drei Punkte wie folgt zusammen:

„Ja, Gott hat euch zusammen mit Christus lebendig gemacht. Ihr wart nämlich tot – tot aufgrund eurer Verfehlungen und wegen eures unbeschnittenen, sündigen Wesens. Doch Gott hat uns alle unsere Verfehlungen vergeben. Den Schuldschein, der auf unseren Namen ausgestellt war und dessen Inhalt uns anklagte, weil wir die Forderungen des Gesetzes nicht erfüllt hatten, hat er für nicht mehr gültig erklärt. Er hat ihn ans Kreuz genagelt und damit für immer beseitigt. Und die gottfeindlichen Mächte und Gewalten hat er entworfen und ihre Ohnmacht vor aller Welt zur Schau gestellt; durch Christus hat er einen triumphalen Sieg über sie errungen.“

(Kol 2,13-15; NGÜ)

Paulus erklärt zunächst (Punkt 1), dass Gott uns all unsere Verfehlungen vergeben hat (V.13). Alles, was wir je falsch gemacht haben, hat Gott uns durch den Tod Christi vergeben.

Dann (Punkt 2) schreibt er, dass Gott den „Schuldschein, der auf unseren Namen ausgestellt war und dessen Inhalt uns anklagte, weil wir die Forderungen des Gesetzes nicht erfüllt hatten“ für nicht mehr gültig erklärt hat. Das Gesetz stand gegen uns, denn jedes Mal, wenn wir versuchten, zu Gott zu kommen, stand uns das Gesetz im Weg und erinnerte uns daran, dass wir Sünder und Gesetzesbrecher sind, die kein Recht auf Zugang zu Gott haben. Aber Gott hat durch den Tod Jesu Christi das Gesetz aus dem Weg

geräumt und es mit Christus ans Kreuz genagelt. Damit wurde dem Gesetz als Mittel zur Rechtfertigung ein Ende gesetzt.

Vers 15 beschreibt Punkt 3: Durch den Tod Christi hat Gott Satans Mächte und Gewalten entwaffnet. Der herrschenden Macht Satans wurde ihre Autorität über uns genommen und ihre Ansprüche gegen uns wurden getilgt.

Bitte beachten Sie die logische Reihenfolge: Zunächst einmal muss die Vergangenheit bewältigt werden, indem uns all unsere vergangenen Sünden vergeben werden. Als Zweites muss das Gesetz aus dem Weg geräumt werden, damit es nicht mehr gegen uns steht, weil wir ihm nicht mehr unterstehen. Dann sind wir – auf der Grundlage dieser beiden Tatsachen – frei von Satans Herrschaft über uns.

Würden uns irgendwelche vergangenen sündhaften Taten immer noch angerechnet oder müssten wir immer noch das Gesetz halten, dann wären wir nicht von der Herrschaft Satans befreit. Erst wenn Sie absolut überzeugt sind, dass Ihnen alle Sünden aus Ihrer Vergangenheit ein für allemal vergeben sind und von Ihnen nicht mehr verlangt wird, dass Sie dadurch gerecht werden, dass Sie das Gesetz halten, können Sie von der Herrschaft Satans frei sein. Solange Satan Sie in irgendeiner Weise im Zustand des Schuldig-Seins festhalten kann – sei es wegen Sünde aus der Vergangenheit, die nicht vergeben ist, oder weil Sie versuchen, mit Ihrem Leben einem Standard zu entsprechen, von dem Sie meinen, Gott würde ihn von Ihnen verlangen –, hat Satan noch Herrschaft über Sie.

Im Leben eines Christen tritt Satan oft als der „Verkläger der Brüder“ auf. Wenn wir jemals siegreich leben wollen, müssen wir an den Punkt kommen, an dem wir seine Anklagen zurückweisen und deren Macht über uns verneinen. Erst wenn wir vollkommen frei von Schuld sind, können wir uns Satan stellen. Deshalb besteht

sein oberstes Ziel darin, Christen ständig in einem Gefühl des Schuldig-Seins festzuhalten.

Bedauerlicherweise haben unsere Kirchen und Gemeinden dem Teufel im Lauf der Jahrhunderte dabei massiv geholfen. Historisch betrachtet agiert eine durchschnittliche Kirche oder Gemeinde so, dass man sich zumindest immer ein klein wenig schuldig fühlt. Die meisten Hymnen, die wir im Laufe der Jahrhunderte gesungen haben, drehen sich mehr oder weniger um das Thema „Sünde“ und auch die meisten Predigten sind dazu angetan, uns Schuldgefühle einzuflößen, indem sie uns darauf hinweisen, wie weit wir hinter dem gesteckten Ziel zurückbleiben. Ich glaube, die meisten Leute, die Kirchen und Gemeinden besuchen, fühlen sich am heiligsten, wenn sie sich schuldig fühlen, ja sie würden es wohl für Anmaßung halten, sich nicht schuldig zu fühlen.

Ich habe die Beobachtung gemacht, dass viele Menschen an allen Zeremonien ihrer Kirche oder Gemeinde teilnehmen und das Glaubensbekenntnis von Anfang bis Ende mitsprechen, aber diese Dinge nicht von Herzen glauben. Wenn sie glauben würden, was sie in ihren Glaubensbekenntnissen sagen, dann würden sie anders leben.

Weite Teile des Leibes Christi glauben im Grunde an dieselben Prinzipien: Wir waren hilflose, hoffnungslose Sünder, die die Hölle verdient haben, doch Gott gab in seiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit seinen Sohn, damit wir Vergebung für all unsere Sünden haben können und für durch und durch gerecht erachtet werden würden. Wir bekennen und beteuern Sonntag für Sonntag dieselben Dinge, doch wenn wir dann nach Hause gehen, wirken wir so, als sei nichts Wichtiges geschehen.

Ich habe über dieses Phänomen nachgedacht und stelle mir dabei manchmal eine ehrenwerte religiöse Frau vor, die an einem

Sonntagvormittag in ihren Gottesdienst geht. Nachdem sie all diese wunderbaren Wahrheiten im Glaubensbekenntnis bekannt und in den Hymnen gesungen hat, geht sie so ordentlich, korrekt und gemessen wieder nach Hause, wie sie gekommen war. Beim Hinausgehen fällt ihr wunderschönes Spitzentaschentuch zu Boden. Ein kleiner Junge läuft zu ihr, hebt das Taschentuch auf und sagt: „Madam, Ihr Taschentuch!“ Mit einem Mal strahlt sie über das ganze Gesicht. Sie ist viel mehr begeistert darüber, dass sie ihr Taschentuch wiederhat, als darüber, dass ihr ihre Sünden vergeben sind! Das eine ist für sie real, das andere nicht. Ihr Gottesdienstbesuch ist nichts anderes als Theologie und Glaubensbekenntnisse, aber ihr Glaube hat für sie im Alltag keinerlei Bedeutung.

Religiöse Leute halten es für fanatisch, wenn überschwängliche Christen in Gottesdiensten springen und tanzen. Aber das ist die einzig logische Reaktion, wenn wir wirklich glauben, was wir zu glauben vorgeben. Alles andere ist inkonsequent und lächerlich. Wir können nur dadurch von der Herrschaft Satans frei werden, dass wir völlig davon überzeugt sind, dass unsere Vergebung und unsere Freiheit vom Gesetz absolute Realitäten sind.

4. *Christus nahm die Sünde weg*

Christus nahm durch seinen Tod am Kreuz die Sünde weg – das ist unser vierter Punkt. Ich wies bereits im zweiten Kapitel darauf hin, dass die Probleme, die wir im Leben haben, auf zwei Kräfte zurückzuführen sind, die in unserem Inneren zusammenwirken. Die erste ist die *Kraft der Sünde*, eine trügerische, verdorbene und zerstörerische geistliche Macht, die im Universum wirkt. Die zweite Kraft ist unser *altes fleischliches Wesen*, das im Neuen Testament als „der alte Mensch“ bezeichnet wird, also jene Natur in uns, die zur Rebellion neigt. Wenn die Kraft der Sünde auf den alten Menschen einwirkt, entsteht daraus ein sündhafter Lebensstil. Deshalb

muss diesen beiden Komponenten unseres Problems durch den Tod Christi am Kreuz der Garaus gemacht werden.

Christus unternahm etwas gegen dieses Problem, indem er als Erstes die Sünde wegtat. Im neunten Kapitel des Hebräerbriefts weist der Autor darauf hin, dass Christus nur ein einziges Opfer darbringen musste, weil er eben nicht wie die Priester des Alten Testaments war, die dieselben Opfer immer und immer wieder bringen mussten. Christus musste es nur einmal tun – ein einmaliges, absolut ausreichendes und vollständiges Opfer, das nie wiederholt werden muss. Und so lesen wir im Hebräerbrief:

„Er hätte dann ja seit Anfang der Welt schon viele Male den Tod erleiden müssen [wenn er ein alttestamentlicher Priester gewesen wäre]. Nein, jetzt, am Ende der Zeiten, ist er erschienen, um ein für alle Mal die Sünde der Welt dadurch fortzuschaffen, dass er sich selbst zum Opfer brachte.“

(Hebr 9,26; GNB)

Als Jesus am Kreuz starb, wurde er das in Jesaja 53,10 verheißene Sünd- bzw. Schuldopfer: *„Wenn er sein Leben als Schuldopfer eingesetzt hat, wird er Nachkommen sehen, er wird seine Tage verlängern. Und was dem HERRN gefällt, wird durch seine Hand gelingen.“* Am Kreuz schöpfte Jesus die Sünde der Welt in seiner eigenen Seele komplett aus. Als er starb, wurde durch sein Opfer die Sünde ein für allemal weggetan. Jenseits des Kreuzes betreten wir einen Bereich, zu dem Sünde keinen Zugang hat. Sünde hat keine Macht mehr, weil sie unwirksam gemacht wurde.

5. Christus tötete unsere fleischliche Natur

Dies betrifft nun die eben erwähnte zweite Komponente bzw. Kraft: Im Tod Jesu wurde unsere fleischliche Natur bzw. unser alter Mensch getötet: *„Wir wissen ja dieses, dass unser alter Mensch*

mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde außer Wirksamkeit gesetzt sei, so dass wir der Sünde nicht mehr dienen“ (Röm 6,6; Schlachter 2000).

Im griechischen Urtext steht „kreuzigen“ in der 1. Vergangenheit: „gekreuzigt wurde“. Diese Form beschreibt ein einziges historisches Ereignis, das einmal geschah und nie wiederholt wurde. Unser alter Mensch wurde in Jesus Christus gekreuzigt. Als Jesus am Kreuz starb, starb meine alte Natur in ihm. Das war ein einmaliges Ereignis. Es war endgültig. So lautet meine Version dieses Verses (eine prägnantere Formulierung, um den Inhalt klarer rüberzubringen):

„Unser alter Mensch wurde mit ihm gekreuzigt, damit der Leib der Sünde – das ist die sündhafte, rebellische Natur in mir – außer Wirksamkeit gesetzt werde, damit wir hinfort nicht die Sklaven der Sünde seien.“

Ich ziehe die Übersetzung „außer Wirksamkeit gesetzt“ der Formulierung „weggetan“ vor. Warum? Weil die alte Natur nicht völlig eliminiert, sondern vielmehr „außer Betrieb gesetzt“ wird, so dass sie keine Macht mehr hat. Es gibt nur eine Möglichkeit, der Sklaverei der Sünde zu entkommen: Der alte Mensch muss sterben. Solange der alte Mensch lebt, lebt er als Sklave der Sünde.

Gott hat mit dem alten Menschen etwas ganz Bestimmtes vor: Er schickt ihn nicht in die Gemeinde, er lehrt ihn nicht das „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu...“ und er bringt ihn auch nicht dazu, Bibelstellen auswendig zu lernen. Er hat nur eines geplant: seine Hinrichtung. Mehr kann Gott nicht für ihn tun. Eine einfache Wahrheit, die bedauerlicherweise die meisten Christen nicht kennen.

Paulus sagt: „*Wir wissen ja dieses, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist...*“ und fügt dann noch hinzu: „*So auch ihr:*

Haltet euch der Sünde für tot...“ (Röm 6,11). Mit anderen Worten: Glauben Sie, was Gott sagt. Gott hat es gesagt; Sie glauben es. Wenn Gott sagt, dass Sie tot sind, dann müssen Sie sich auch für tot halten. Nehmen Sie diese einfache Wahrheit an und machen Sie sich eins mit dem, was Gott über Ihre alte Natur sagt. Das ist Gottes Vorgehensweise gegen den alten Menschen.

Gnade hätte nicht zur Wirksamkeit gelangen können, wenn nicht durch den Tod Christi diese fünf Dinge geschehen wären. Das Werk am Kreuz hat ein für allemal jede Barriere entfernt, die den freien Fluss der Gnade Gottes in die Welt behindert. Das Kreuz ist die Grundvoraussetzung dafür, dass die Gnade Gottes wirksam werden kann.

Nachdem wir diese durch das Kreuz geschaffene Grundlage für die Wirksamkeit der Gnade erörtert haben, werden wir uns nun noch näher mit dieser Wirksamkeit beschäftigen, indem wir uns in den beiden folgenden Kapiteln zwei wichtige biblische Unterscheidungen ansehen: den Unterschied zwischen Gnade und der Wirksamkeit des Gesetzes im Alten Bund einerseits und andererseits den Unterschied zwischen Gnade und Werke, was ja ein Leitthema des Neuen Testaments ist.



Der Unterschied zwischen dem neuen und dem alten Bund

Wenn wir verstehen, wie Gnade einerseits und Gesetz andererseits wirkt und worin die Unterschiede bestehen, werden sich viele Verwirrungen in unserem Leben auflösen. Wir sind Lernende und viele Gläubige mühen und strampeln sich ständig ab, weil sie diesen Unterschied nicht verstehen und versuchen, Gnade und Gesetz miteinander zu vermischen.

Lassen Sie mich diesen Abschnitt unserer Betrachtungen mit einer einfachen Zusammenfassung des Unterschieds zwischen Gnade und Gesetz beginnen: *Gesetz befiehlt dem „alten Menschen“ von außen. Gnade schreibt im Inneren ins Herz des „neuen Menschen“.*

Das Gesetz ist von seinem Wesen her etwas Äußerliches. Es steht außerhalb von mir. Ich werfe einen objektiven Blick auf das Gesetz und sage: „Das muss ich tun.“ Gnade hingegen ist etwas Innerliches. Sie tut etwas in meinem Inneren und schreibt etwas in mein Herz, dem zufolge ich dann handle.

Paulus bringt in 2. Korinther 3 den Unterschied zwischen Gesetz und Gnade auf den Punkt und zeigt sieben verschiedene Aspekte

auf, in denen sich Gnade vom Gesetz unterscheidet. Dies dürfte die klarste und prägnanteste Darstellung des Unterschieds zwischen Gesetz und Gnade sein, die man im Neuen Testament findet. Deshalb möchte ich diese Passage auch zur Gänze zitieren und dann im Detail analysieren:

„Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen? Brauchen wir etwa, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder Empfehlungsbriefe von euch? Unser Brief seid ihr selbst, in unsere Herzen geschrieben, erkannt und gelesen von jedermann. Es ist ja offenbar, dass ihr ein Brief des Christus seid, durch unseren Dienst ausgefertigt, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens. Und eine solche Zuversicht haben wir durch Christus zu Gott; nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären, so dass wir uns etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Wenn aber der Dienst des Todes durch in Stein gegrabene Buchstaben von solcher Herrlichkeit war, dass die Kinder Israels nicht in das Angesicht Moses schauen konnten wegen der Herrlichkeit seines Antlitzes, die doch vergänglich war, wie sollte dann nicht der Dienst des Geistes von weit größerer Herrlichkeit sein? Denn wenn der Dienst der Verdammnis Herrlichkeit hatte, wieviel mehr wird der Dienst der Gerechtigkeit von Herrlichkeit überfließen! Ja, selbst das, was herrlich gemacht war, ist nicht herrlich im Vergleich zu diesem, das eine so überschwängliche Herrlichkeit hat. Denn wenn das, was weggetan wird, mit Herrlichkeit kam, wieviel mehr wird das, was bleibt, in Herrlichkeit bestehen! Da wir nun eine solche

Hoffnung haben, so treten wir mit großer Freimütigkeit [der Rede] auf und nicht wie Mose, der eine Decke auf sein Angesicht legte, damit die Kinder Israels nicht auf das Ende dessen sähen, was weggetan werden sollte.“

(V.1-13; Schlachter 2000)

Ein Verständnis des Kontexts, in dem Paulus diese Worte schrieb, wird uns begreifen helfen, mit welchem Ansatz er sich hier dem Thema „neuer Bund“ nähert. Ganz offensichtlich war die Autorität des Paulus von einigen Leuten in Korinth angezweifelt worden. Deshalb stellt er hier die Frage: „Kennt ihr Christen in Korinth mich etwa noch nicht? Brauche ich etwa ein besonderes Empfehlungsschreiben, mit dem ich bei euch eingeführt werde?“

In Vers 3 schreibt er: „*Es ist ja offenbar, dass ihr ein Brief des Christus seid, durch unseren Dienst ausgefertigt...*“ Damit sagt er im Grunde: „Ihr seid das einzige Empfehlungsschreiben, das ich brauche.“ Dieses Statement ist eine der größten Herausforderungen, die ich im Neuen Testament gefunden habe, denn im Endeffekt verkündet Paulus hier vor der gesamten antiken Welt: „Wenn ihr wissen wollt, was ich glaube, dann geht nach Korinth; dort werdet ihr es sehen. Schaut euch die Leute dort an. Sie sind mein Brief. Sie sind meine Theologie.“

Für mich als geistlichen Leiter ist diese Aussage eine ständige Herausforderung. Als Pastor oder Bibellehrer sollte ich vor der ganzen Welt sagen können: „Wenn ihr wissen wollt, was ich glaube, dann schaut euch meine Gemeinde an. Sie ist die Demonstration dessen, was ich glaube.“ Wenn sich das, was ich lehre und predige, nicht im Leben der Menschen auswirkt, warum soll ich mir dann überhaupt die Mühe machen?

Wenn das Evangelium in Korinth funktionieren konnte – einer der übelsten und ausschweifendsten Städte der Antike –, dann sollte

es auch in New York, Tokio, Moskau oder Berlin funktionieren. Im ersten Kapitel des Johannesevangeliums lesen wir: „*Das Wort wurde Fleisch*“ (Joh 1,14). In seinem ersten Brief schreibt Johannes: „Wir haben ihn gehört, wir haben ihn gesehen, wir haben ihn angefasst“ (vgl. 1. Joh 1,1). Das Leben, das in Jesus war, manifestierte sich so, dass die ganze Welt es sehen konnte. Und bei der Gemeinde Jesu sollte es ganz genau so sein: Das Wort Gottes soll in uns Fleisch werden. Er möchte, dass wir kollektiv, als Leib, vor der Welt das Evangelium demonstrieren. Wenn dies nicht gelingt, sind wir gescheitert. Die Welt sollte Gott in uns sehen, hören und anfassen können.

Die Herrlichkeit des Neuen Bundes

Im Anschluss an dieses erste Statement erläutert Paulus, wie es dazu kam, dass sich dieses Leben in der Gemeinde zu Korinth manifestierte. Dieses herrliche Leben war durch die Gegenwart des Geistes Gottes und nicht durch das Gesetz des Mose in die Gemeinde gekommen. In den meisten großen Städten der antiken Welt hatte es jahrhundertlang Synagogen gegeben, was jedoch keine Auswirkungen auf diese Städte hatte. Dort wurde Sabbat für Sabbat das Gesetz gepredigt, aber das hatte keine Veränderung bewirkt.

Paulus nennt hier insgesamt sieben Punkte, in denen sich die Wirkungsweise der Gnade des Neuen Bundes von der Wirkungsweise des Gesetzes im Alten Bund unterscheidet. Ich habe diese sieben Punkte in der nachstehenden Tabelle zusammengefasst, damit wir bei unseren weiteren Betrachtungen leichter darauf zurückgreifen können.

Die Wirkungsweise der Gnade im Gegensatz zur Wirkungsweise des Gesetzes

(nach 2. Korinther 3,3-13)

Vers	Gesetz (Alter Bund)	Gnade (Neuer Bund)
3	Tinte	Heiliger Geist
3	Steintafeln (<i>äußerlich</i>)	Tafeln des Herzens (<i>innerlich</i>)
6	Buchstabe	Geist
6-8	Tod	Leben
9	Verdammnis	Gerechtigkeit
10-11	vergängliche Herrlichkeit	dauerhafte Herrlichkeit
12-13	verhüllte Bedeutung	Freimütigkeit der Rede

Schriften und Tafeln

In Vers 3 finden wir das erste Unterscheidungspaar: *„Es ist ja offenbar, dass ihr ein Brief des Christus seid, durch unseren Dienst ausgefertigt, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens.“*

Gesetz schreibt mit *Tinte auf Steintafeln, die etwas Äußerliches sind*; Gnade schreibt *mit dem Heiligen Geist ins Herz des Menschen*. Dieses einfache Statement bringt den zentralen Unterschied zwischen Gesetz und Gnade auf den Punkt. Das Gesetz steht außerhalb von uns; es steht auf Steintafeln. Das Gesetz sagt: *„Tu dieses! Tu jenes nicht! Und wenn du das tust, wirst du bestraft werden.“* Wenn Sie auf das Gesetz schauen, sagen Sie sich: *„Ich darf dieses nicht tun, aber ich muss jenes tun...“* Dies hat, wie wir schon gesehen haben, tragische Auswirkungen, nämlich dass Sie letztendlich das genaue Gegenteil dessen tun, wozu Sie sich eigentlich entschieden haben. Warum? Weil in Ihrem Innersten ein Rebell steckt, der

nicht gekreuzigt ist, und je mehr dieser Rebell mit dem Gesetz konfrontiert wird, desto rebellischer wird er.

Wir hielten in Kapitel 4 fest, dass das Gesetz im Endeffekt die Sünde weckt und stärkt (vgl. 1 Kor 15,56; Röm 6,14). Deshalb sagt Gott: „Ich töte diesen Rebell, schaffe in dir eine neue Natur und dann werde ich durch meinen Geist ins Herz des neuen Menschen in dir schreiben.“ Das ist die Wirkungsweise der Gnade.

Buchstabe und Geist; Tod und Leben

Kommen wir zu den nächsten Unterscheidungskriterien:

„Der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Wenn aber der Dienst des Todes durch in Stein gegrabene Buchstaben von solcher Herrlichkeit war, dass die Kinder Israels nicht in das Angesicht Moses schauen konnten wegen der Herrlichkeit seines Antlitzes, die doch vergänglich war, wie sollte dann nicht der Dienst des Geistes von weit größerer Herrlichkeit sein?“
(2 Kor 3,6-8)

Paulus sagt, dass er als Diener des neuen Bundes nicht mit Buchstaben schreibt, die in Stein eingraviert werden, sondern er schreibt durch den *Heiligen Geist* geistliche Wahrheit ins Herz des Gläubigen. Warum? Weil *der Buchstabe tötet*, aber *der Geist Leben schenkt*. Paulus sagt, das Gesetz sei ein Diener des *Todes*. Überall dort, wo das Gesetz zur Anwendung kommt, bewirkt es *Tod*. Doch wo Gnade regiert, entsteht *Leben*.

Es verschlägt einem fast die Sprache, wenn man sich vor Augen führt, wie viele Menschen beim Auszug aus Ägypten den Tod fanden. Mose führte 600 000 kriegsfähige und gesunde Männer aus Ägypten heraus. Vierzig Jahre später gelangten nur zwei von

ihnen, Josua und Kaleb, ins verheißene Land. Daraus schließen wir, dass 600 000 Männer (und vermutlich noch einmal so viele Frauen) gestorben waren, also insgesamt etwa 1,2 Millionen Menschen in vierzig Jahren – 30 000 Menschen pro Jahr, d.h. im Schnitt etwa 80 Beerdigungen täglich. Dazu kam es, weil sich die Menschen entschieden hatten, das Gesetz zu halten, und es dann doch brachen.

Die Frucht des Gesetzes ist der Tod – das ist ein Aspekt des Gesetzes, den wir nicht so ohne weiteres verstehen oder erkennen. Man kann ganz einfach sagen, dass das Gesetz Tod bringt. Nur der Geist bringt Leben.

Verdammnis und Gerechtigkeit

Wir lesen in Vers 9: *„Denn wenn der Dienst der Verdammnis Herrlichkeit hatte, wieviel mehr wird der Dienst der Gerechtigkeit von Herrlichkeit überfließen!“*

Das Gesetz bringt *Verdammnis*, doch Gnade bringt *Gerechtigkeit*. Manche Leute staunen nicht schlecht, wenn ich ihnen sage, dass es der Teufel ist, der ihnen Schuldgefühle einflößt, denn wir sind es im Grunde nicht gewohnt, so zu denken, dass der Teufel der Urheber unserer Schuldgefühle ist. Vieles, was wir in unserer religiösen Laufbahn gelernt haben, lässt uns glauben, man sei besonders fromm, wenn man sich schuldig fühlt. Dies hat zur Folge, dass wir erst dann das Gefühl haben, es ist alles in Ordnung, wenn wir uns schuldig fühlen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Verdammnis und Schuldgefühle vom Teufel und vom Gesetz kommen. Der Neue Bund, der ja Gnade ist, bringt Gerechtigkeit. Es ist nicht unser Ziel, den Leuten Schuldgefühle einzuflößen. Es ist unser Ziel, den Leuten durch das Evangelium die Gewissheit zu geben, dass sie durch das Werk Christi gerecht gemacht worden sind.

Herrlichkeit

In Vers 10 und 11 heißt es weiter: „*Ja, selbst das, was herrlich gemacht war, ist nicht herrlich im Vergleich zu diesem, das eine so überschwängliche Herrlichkeit hat. Denn wenn das, was weggetan wird, mit Herrlichkeit kam, wieviel mehr wird das, was bleibt, in Herrlichkeit bestehen!*“ (vgl. 2 Mose 34,29-35).

In diesen beiden Versen bezieht sich Paulus auf jene Begebenheit, als Mose vom Berg herabkam, nachdem er vierzig Tage und Nächte Gemeinschaft mit Gott gehabt und das Gesetz empfangen hatte. Nachdem er in Gottes Gegenwart gewesen war, strahlte sein Angesicht so sehr, dass die anderen Israeliten sich scheuten, ihm nahezu-kommen. Um sie nicht zu erschrecken, legte Mose sich eine Decke über sein Gesicht und redete zu ihnen durch diese Decke hindurch. Doch Paulus sagt, diese Herrlichkeit, so grandios sie auch gewesen sein mag, war eine oberflächliche, *vergängliche Herrlichkeit*, die letztendlich wieder vom Angesicht Moses verschwand.

Es ist sehr wichtig zu begreifen, dass das Gesetz eine vergängliche Herrlichkeit hatte. Jedes gesetzliche, religiöse System, mit dem wir im Leben konfrontiert werden, hat eine gewisse oberflächliche Herrlichkeit an sich in Form von Pomp, Zeremonien, Ornat, Orgeln, Chören und vielen anderen Attributen, die die Seele des Menschen beeindrucken – aber all diese Dinge sind lediglich *zeitlich und nicht von Dauer*.

In meiner Kindheit und Jugend verbrachte ich Stunden in einigen der berühmtesten religiösen Bauwerke Großbritanniens. Die „Chapel“ (Kapelle) des King’s College, wo sich der Großteil meiner professionellen akademischen Karriere abspielte, ist vielleicht eines der berühmtesten religiösen Bauwerke der Welt. Im Lauf der Jahre verbrachte ich viele Stunden in diesem wunderschönen Gebäude. Ich genoss die herrliche Musik des weltberühmten Chors und be-

wunderte die atemberaubende Architektur mit ihren Holzschnitzereien und Buntglasfenstern. Ich muss zugeben, dass ich dort ein gewisses Maß an Herrlichkeit verspürte. Doch keine zehn Minuten, nachdem ich das Gebäude verlassen hatte, fühlte ich mich wieder kalt wie ein Stein. Die vorübergehende Herrlichkeit hat keinen Bestand. Sie vergeht.

Wir müssen den Unterschied erkennen zwischen der oberflächlichen, seelischen, vergänglichen Herrlichkeit einer von Menschen gemachten Religion und der wahren, innerlichen, geistlichen, *dauerhaften Herrlichkeit* des Evangeliums. Das Evangelium bringt *eine dauerhafte Herrlichkeit*, die allerdings geistlicher Natur ist. Der seelische Mensch kann die geistliche Herrlichkeit des Evangeliums nicht ermessen. Religiöse Menschen können die Freiheit des Heiligen Geistes nicht genießen, denn das eine ist seelisch, das andere geistlich. Deshalb sagt Jesus auch: „*Und niemand, der alten [Wein] trinkt, will sogleich neuen; denn er spricht: Der alte ist besser!*“ (Lk 5,39) Wenn Sie an die Herrlichkeit der Gesetzlichkeit gewöhnt sind, werden Sie sich nicht augenblicklich nach der Herrlichkeit der Freiheit des Evangeliums sehnen. Man kann so „berauscht“ sein von der Herrlichkeit des Alten, dass man sich die Herrlichkeit des Neuen gar nicht wünscht.

Verhüllte Bedeutung und Freimütigkeit der Rede

Zuletzt spricht Paulus noch den siebten Punkt an, in dem sich Gesetz und Gnade unterscheiden:

„Da wir nun eine solche Hoffnung haben, so treten wir mit großer Freimütigkeit [der Rede] auf und nicht wie Mose, der eine Decke auf sein Angesicht legte, damit die Kinder Israels nicht auf das Ende dessen sähen, was weggetan werden sollte.“
(V.12-13; Schlachter 2000)

Paulus sagt, dass noch immer eine Decke über den Herzen der Juden liegt (vgl. 2 Kor 3,15). Sie können nicht erkennen, dass Sinn und Zweck des Gesetzes darin bestand, sie auf den Messias hinzuweisen. Sie sehen die oberflächliche Herrlichkeit des Gesetzes, aber ihnen wird nicht bewusst, dass es mit dieser Herrlichkeit vorbei ist. Was seine wahre Bedeutung und seinen eigentlichen Zweck anbelangt, ist das Gesetz *verhüllt*. Es hält sich bedeckt und sagt die Wahrheit nicht frei heraus – das Evangelium schon. Deswegen kann Paulus sagen, dass er mit „großer Freimütigkeit der Rede“ auftritt.

Ich bin davon überzeugt, dass der Heilige Geist es honoriert, wenn die Dinge frei heraus und kühn gesagt werden. Er ist der Geist der Wahrheit und er segnet uns, wenn wir „es sagen, wie es ist“. Ich werde immer misstrauischer, was Wahrheiten anbelangt, die man erst mithilfe von Allegorien und Bildern erläutern muss. Der Gebrauch von Typen und Sinnbildern ist im Rahmen der Lehre durchaus legitim, kann allerdings nie das Fundament sein, an dem man eine Lehre festmacht. Lehre fußt auf den klaren, einfachen Statements des Neuen Testaments.

Ich liebe es, beispielhafte historische Dinge wie die vom Gesetz verfügte Opfer und Festtage zu studieren. Sie sind Bilder für die Wahrheit des Evangeliums. Aber sie sind eben nur eine Illustration und nie Grundlage einer Wahrheit.

Zwei weitere wichtige Unterschiede

Abgesehen von diesen sieben Unterscheidungskriterien gibt es noch zwei weitere, die den Unterschied zwischen dem Neuen und dem Alten Bund verdeutlichen. Sie sind in folgendem Zitat aus dem Hebräerbrief enthalten, das seinerseits wieder ein Zitat von Jeremia 31,31-34 ist.

„Denn wenn jener erste Bund tadellos wäre, so wäre kein Raum für einen zweiten gesucht worden. Denn tadelnd spricht er zu ihnen: ‚Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da werde ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen, nicht nach der Art des Bundes, den ich mit ihren Vätern machte an dem Tag, da ich ihre Hand ergriff, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen; denn sie blieben nicht in meinem Bund, und ich kümmerte mich nicht um sie, spricht der Herr. Denn dies ist der Bund, den ich dem Haus Israel errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Meine Gesetze gebe ich in ihren Sinn und werde sie auch auf ihre Herzen schreiben; und ich werde ihnen Gott und sie werden mir Volk sein. Und nicht werden sie ein jeder seinen Mitbürger und ein jeder seinen Bruder lehren und sagen: Erkenne den Herrn! Denn alle werden mich kennen, vom Kleinen bis zum Großen unter ihnen. Denn ich werde gegenüber ihren Ungerechtigkeiten gnädig sein, und ihrer Sünden werde ich nie mehr gedenken.“ (Hebr 8,7-12)

Anhand von 2. Korinther 3,3 wurde deutlich, dass der Heilige Geist die Gesetze Gottes nicht auf Steintafeln schreibt, d.h. nicht auf etwas Äußerliches, an das wir uns halten müssen, sondern vielmehr in unsere Herzen und Gedanken, so dass sie sich ganz natürlich in den Dingen, die wir tun, niederschlagen.

Es heißt in Sprüche 4,23: *„Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens.“* Was Sie in Ihrem Herzen haben, wird darüber entscheiden, wie Sie leben, und wenn Gottes Gesetze in Ihr Herz geschrieben sind, werden Sie so leben, wie Gott es will.

Der Heilige Geist schreibt diese Gesetze, deren Einhaltung Gott von uns möchte. Wir sahen in Kapitel 3, dass sich diese Gesetze im

Lauf der Menschheitsgeschichte nie verändert haben. Gottes Forderungen sind stets dieselben: Gott lieben und den Nächsten lieben.

Kein Mittler

Der Autor des Hebräerbriefs weist dann darauf hin, dass sich der Alte und der Neue Bund noch in zwei weiteren Punkten unterscheiden. Der erste Unterschied besteht darin, dass jeder Gläubige Gott direkt und persönlich kennt und kein Mittler notwendig ist: „*Alle werden mich kennen, vom Kleinen bis zum Großen unter ihnen*“ (Hebr 8,11).

Ein Mittler ist jemand, der zwischen zwei Menschen tritt und den Kontakt zwischen ihnen herstellt. Paulus sagt uns, dass der Alte Bund einen Mittler zwischen Gott und Mensch erforderte:

„Was soll nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt – bis der Nachkomme käme, dem die Verheißung galt –, angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht Mittler von einem; Gott aber ist nur einer.“
(Gal 3,19-20)

Es war nicht so, dass das Gesetz Israel direkt von Gott gegeben wurde; vielmehr waren es Engel gewesen, die es Mose gaben; er war der Mittler zwischen Himmel und Erde.

Im Neuen Bund muss keiner mehr seinen Nächsten lehren, wie man den Herrn erkennt, denn Gott selbst sagt: „*Alle werden mich kennen, vom Kleinen bis zum Großen unter ihnen*“ (Hebr 8,11). Wenn Sie Jesus Christus begegnen, begegnen Sie Gott. Jesus sagt in Johannes 17,3: „*Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.*“ Der Neue Bund gibt jedem einzelnen von uns eine direkte persönliche Beziehung mit Gott durch Jesus Christus – es ist kein Mittler nötig.

Keine weiteren Opfer

Der zweite konkrete Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Bund besteht darin, dass Gott nicht mehr an unsere Sünde denkt und deshalb keine weiteren Sündopfer erforderlich sind: *„Denn ich werde gegenüber ihren Ungerechtigkeiten gnädig sein, und ihrer Sünden werde ich nie mehr gedenken“* (Hebr 8,12).

Die Erinnerung an unsere Sünde ist aus Gottes Bewusstsein gelöscht. Zwei Kapitel später betont dies der Autor des Hebräerbriefs noch einmal:

„Denn mit einem Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer vollkommen gemacht. Das bezeugt uns aber auch der Heilige Geist; denn nachdem er gesagt hat: ‚Dies ist der Bund, den ich für sie errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr, ich werde meine Gesetze in ihre Herzen geben und sie auch in ihren Sinn schreiben‘; und: ‚Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nicht mehr gedenken.‘ Wo aber Vergebung dieser Sünden ist, gibt es kein Opfer für Sünde mehr.“ (Hebr 10,14-18; Hervorhebungen vom Autor)

Wenn unsere Sünden von Gottes Seite her vergessen sind, dann werden wir kein weiteres Sündopfer mehr brauchen und es besteht auch nicht die Notwendigkeit, Gott kontinuierlich an Sünde zu erinnern, die in der Vergangenheit liegt. Während der Alte Bund viele Opfer verlangte – durch die permanent an Sünden erinnert wurde –, hat es nun ein endgültiges, absolut ausreichendes Sündopfer gegeben und es bedarf keiner weiteren mehr.

Somit können wir dem Neuen Testament neun Punkte entnehmen, in denen sich die Wirkungsweise der Gnade von der Wirkungsweise des Gesetzes (so wie es im Alten Bund Ausdruck findet) unterscheidet:

Das Gesetz schreibt mit Tinte. Die Gnade schreibt mit dem Heiligen Geist.

Das Gesetz schreibt auf äußerliche Steintafeln oder andere Materialien. Die Gnade schreibt auf die innerlichen Tafeln des Herzens eines wiedergeborenen Gläubigen.

Das Gesetz schreibt Buchstaben. Die Gnade schreibt geistliche Wahrheit.

Das Gesetz führt zum Tod. Die Gnade bewirkt Leben.

Das Gesetz bewirkt Verdammnis. Die Gnade bewirkt Gerechtigkeit.

Das Gesetz hat eine vergängliche Herrlichkeit an sich. Die Gnade hat eine dauerhafte und über alle Maßen große Herrlichkeit an sich.

Die Bedeutung und Zielsetzung des Gesetzes ist verhüllt. Die Gnade zeichnet sich durch Freimütigkeit der Rede aus.

Das Gesetz wurde durch einen Mittler gegeben. Die Gnade ermöglicht uns eine direkte, persönliche Beziehung mit Gott durch Christus.

Das Gesetz erinnert uns durch ständige Opfer an unsere Sünde. Die Gnade löscht durch ein umfassendes und ausreichendes Opfer unsere Sünde aus dem Bewusstsein Gottes.

Dieser Vergleich zwischen dem Alten und dem Neuen Bund dokumentiert den Unterschied zwischen Gesetz und Gnade. Bevor wir uns noch eingehender damit beschäftigen, was Gnade ist, müssen wir noch eine weitere Unterscheidung vornehmen und den Unterschied zwischen Gnade und Werken beleuchten – ein ganz zentrales Thema des Neuen Testaments, das im Mittelpunkt des nun folgenden Kapitels stehen wird.



Der Unterschied zwischen Gnade und Werken

Im vorigen Kapitel beschäftigten wir uns mit der Wirkungsweise von Gnade und Gesetz, die wir wie folgt zusammenfassten: *Gesetz befiehlt dem „alten Menschen“ von außen. Gnade schreibt im Inneren ins Herz des „neuen Menschen“.*

Nun richten wir unser Augenmerk auf eine weitere wichtige Unterscheidung, die die Schrift vornimmt: *den Unterschied zwischen Gnade und Werken.* Hier geht es um eine Wahrheit, die man sich sowohl von der intellektuellen als auch von der geistlichen Seite her erschließen kann. Wenn wir bereit sind, uns gedanklich ein wenig anzustrengen, werden wir zu einer intellektuellen Wertschätzung dieser Wahrheit gelangen, die uns geistlich ungemein bereichern wird. Aber wir müssen unseren Verstand gebrauchen, um diese Unterschiede zu verstehen, auf die das Neue Testament großen Wert legt.

Die Schlüsselpassage für den Unterschied zwischen Gnade und Werken ist aller Wahrscheinlichkeit nach Epheser 2,8-9: *„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.“*

Hier macht Paulus zwei bejahende und eine verneinende Aussage über Gnade und Werke. Die beiden bejahenden sind: *aus Gnade* und: *durch Glauben*. Gnade und Glaube müssen immer zusammen bleiben, weil Gnade immer durch Glauben kommt. Die verneinende Aussage lautet: *nicht aus Werken*. Gnade schließt Werke aus. Das ist immer so. Wir können Gnade nicht durch Werke erlangen und wir können sie uns nicht verdienen. Wir müssen Gnade durch Glauben empfangen. Überall im Neuen Testament sind Gnade und Werke Gegensätze – zwei Alternativen, die sich gegenseitig ausschließen.

Paulus bekräftigt dies im Römerbrief, wenn er sagt: „*Wenn aber aus Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen; sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade; wenn aber um der Werke willen, so ist es nicht mehr Gnade, sonst ist das Werk nicht mehr Werk*“ (Röm 11,6; Schlachter 2000). Mit anderen Worten: Wenn man sich etwas verdienen kann, dann kann man es nicht aus Gnade bekommen. Das Gegenteil ist genauso wahr: Wenn man etwas aus Gnade bekommt, kann man es sich nicht verdienen.

Der Gegensatz zwischen Gnade und Werken weist uns darauf hin, dass es, wie wir bereits gesehen haben, zwei Wege gibt, um vor Gott Gerechtigkeit zu erlangen, die sich gegenseitig ausschließen. Der eine Weg sieht vor, dass man das Gesetz hält; der andere Weg führt über Christus. Das Gesetz verlangt Werke, doch Christus bietet Gnade an. Wir müssen uns für einen der beiden Wege entscheiden; wir können nicht ein klein wenig von diesem und ein klein wenig von jenem haben. Dieser Gegensatz wird auch in jener Passage deutlich, in der Jesus als das Fleisch gewordene, ewige Wort Gottes bezeichnet wird: „*Denn durch Mose wurde uns das Gesetz gegeben, aber durch Jesus Christus sind die Gnade und die Wahrheit zu uns gekommen*“ (Joh 1,17; NGÜ).

Außerdem müssen wir, wie wir bereits gesehen haben, *das Gesetz ständig und in seiner Gesamtheit halten*, wenn wir durch das

Gesetz Gerechtigkeit erlangen wollen. Das durch Mose gegebene Gesetz war ein einziges umfassendes System, das den Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt gegeben wurde. Immer wieder warnte Mose die Israeliten davor, etwas aus dem Gesetz zu streichen oder ihm etwas hinzuzufügen. Es ist eine komplette, geschlossene und unteilbare Einheit (vgl. 5 Mose 4,2; 12,32).

In Galater 3,10 formuliert Paulus es so:

„Denn alle, die aus Gesetzeswerken sind, die sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun!‘“

Paulus zitiert hier 5. Mose 27,26, wo Israel sich verpflichtet, das Gesetz zu halten. Beachten Sie auch: Wenn Sie sich darauf verlassen wollen, Gerechtigkeit zu erlangen, indem Sie das Gesetz halten und dann gegen einen Aspekt des Gesetzes verstoßen, kommen Sie unter den Fluch, den das Gesetz selbst ausspricht. Indem sich die Israeliten dem Gesetz unterstellten, akzeptierten sie es, dass dieser Fluch über sie kam – ein sehr ernüchternder Gedanke, wenn man versuchen möchte, durch irgendeine Form von Gesetz gerecht zu werden.

Das Gesetz bewirkt Sündenerkenntnis

Es ist noch nie jemandem gelungen, ständig das ganze Gesetz zu halten – mit einer Ausnahme, nämlich Jesus selbst. Paulus sagt: *„Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch [kein Mensch] vor ihm gerechtfertigt werden; denn durchs Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“* (Röm 3,20).

Im Neuen Testament steht der Begriff „Werke“ immer im Zusammenhang damit, dass man versucht, das Gesetz zu halten, um gerecht zu werden; „Glaube“ ist hingegen immer das Mittel, wodurch man

Gerechtigkeit aus Gnade erlangt. Es ist unmöglich, dass uns das Gesetz gerecht macht, aber wir hielten bereits in Kapitel 3 fest, dass es uns etwas Wichtiges schenken kann, nämlich Sündenerkenntnis.

Hinter dem Begriff „Gesetzeswerke“ in obigem Zitat verbirgt sich terminologisch gesehen nicht „*das* Gesetz“, sondern nur „Gesetz“, d.h. „Gesetzeswerke“ beziehen sich nicht nur auf *das* Gesetz. Natürlich ist mit diesem Vers in erster Linie das Gesetz des Mose gemeint, aber er gilt auch für jede andere Form von Gesetz. Das heißt für uns: Niemand wird jemals in den Augen Gottes gerechtfertigt werden, indem er sich an irgendwelche religiösen Gesetze bzw. gemeindliche oder kirchliche Regeln hält. Das ist sehr wichtig! Die meisten protestantischen Gläubigen erklären, sie unterstünden nicht dem Gesetz des Mose, doch dafür machen wir unsere eigenen kleinen Gesetze, anhand derer wir Gerechtigkeit „messen“. Jede Denomination hat ihre eigenen Gesetze, ob es nun Baptisten, Charismatiker oder Katholiken sind. Aber kein religiöses Gesetz wird dazu führen, dass irgendjemand in den Augen Gottes für gerecht erachtet wird.

Das zentrale Thema des Neuen Testaments ist die Frage, ob die Einhaltung von Gesetzen oder der Glaube der Weg zur Gerechtigkeit ist. Ich habe als Christ und in meinen geistlichen Dienst nur sehr selten Menschen getroffen, die sich irgendwann einmal in ihrem Leben mit dieser entscheidenden Frage wirklich intensiv auseinandergesetzt hätten. Sie haben sich im Endeffekt vom Gesetz des Mose abgewandt (das ja ein perfektes, von Gott gegebenes Gesetz war) und sich dafür selbst ihre eigenen Regeln und Gesetze gegeben. Wozu führt das? Zu Gesetzlichkeit.

Das Problem der Gesetzlichkeit

Ich halte Gesetzlichkeit für eines der zentralen Probleme der Gemeinde Jesu. Gesetzlichkeit ist zunächst einmal *der Versuch, vor*

Gott Gerechtigkeit zu erlangen, indem man sich an Regeln und Vorschriften hält. Wenn Sie versuchen, dadurch in den Augen Gottes gerecht zu werden, dass Sie irgendwelche Regeln halten, handeln Sie gesetzlich. An Regeln ist nichts auszusetzen. Wir brauchen sie. Es ist jedoch falsch zu glauben, wir würden durch diese Regeln vor Gott gerecht.

Gesetzlichkeit ist die Ursache vieler Sünden in der Gemeinde Jesu. Viele aufrichtige und ehrliche Christen leben nach einem bestimmten Verhaltenskodex, der ihnen sagt, was sie nicht tun dürfen: keine anderen Frauen ansehen, keinen Alkohol trinken, sich nicht in einer bestimmten Art und Weise kleiden, nicht ins Kino gehen, nicht mit bestimmten Leuten zusammen sein... Sie glauben, sie würden dadurch gerecht, dass sie diese Verbote beachten. Doch wenn wir uns auf solche Vorschriften und Regeln fixieren, lassen wir uns von ihnen versklaven. Rein wird man nicht, indem man sich darauf konzentriert, der Lust zu widerstehen, denn je mehr wir gedanklich um diese Lust kreisen, desto mehr beherrscht sie unser Denken. Es gibt einen völlig anderen Weg, um gerecht zu werden – eine Gerechtigkeit von Gott durch den Glauben an Jesus Christus.

Wenn das Gesetz als Mittel zur Erlangung von Gerechtigkeit ausgeschlossen ist, gibt es nur einen Weg zur Gunst Gottes und der führt über Jesus Christus. Paulus erklärt:

„Jetzt aber ist außerhalb des Gesetzes die Gerechtigkeit Gottes offenbar gemacht worden, die von dem Gesetz und den Propheten bezeugt wird, nämlich die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus, die zu allen und auf alle kommt, die glauben. Denn es ist kein Unterschied; denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten, so dass sie ohne Verdienst gerechtfertigt werden durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist.“ (Röm 3,21-24; Schlachter 2000)

Bitte beachten Sie zunächst einmal, dass Gerechtigkeit „durch den Glauben“ kommt. Wahre Gerechtigkeit wird uns „durch seine Gnade“ zuteil; dabei macht es keinen Unterschied, ob man Jude oder Nichtjude, Katholik oder Protestant ist oder aus diesem oder jenem Land stammt. Paulus lässt keinen Zweifel daran, dass wir alle eines gemeinsam haben: Wir alle „...haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die wir vor Gott haben sollten“. Deshalb müssen wir, da wir durch die Werke des Gesetzes nicht gerechtfertigt werden können, die einzige Alternative akzeptieren, die uns bleibt, nämlich die Gnade Gottes, die wir uns nicht verdienen können; wir müssen sie empfangen, indem wir an Jesus Christus glauben.

Abraham und der Glaube

Paulus befasst sich in seinem Brief an die Römer ausführlich mit dem Thema „Gnade (bzw. Glaube) und Werke“. Kernstück seiner Argumentation ist das vierte Kapitel, wo er einen Blick auf zwei große Stammväter Israels wirft: Abraham und David. Er beweist anhand alttestamentlicher Bibelstellen, dass beide Männer nicht durch Werke, sondern durch Glauben gerechtfertigt wurden. Im Mittelpunkt seiner Betrachtungen steht Abraham, der Vater aller, die glauben:

„Was wollen wir denn sagen, dass Abraham, unser Vater, nach dem Fleisch erlangt hat? Wenn nämlich Abraham aus Werken gerechtfertigt worden ist, hat er zwar Ruhm, aber nicht vor Gott. Denn was sagt die Schrift? ‚Abraham aber glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet‘. Wer aber Werke verrichtet, dem wird der Lohn nicht aufgrund von Gnade angerechnet, sondern aufgrund der Verpflichtung; wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.“

(Röm 4,1-5; Schlachter 2000)

Paulus beginnt dieses Kapitel mit einer Frage, die sowohl für Juden als auch für Nichtjuden von hoher Relevanz ist: Wie erlangte Abraham Gerechtigkeit vor Gott? Paulus behauptet, dass Abraham durch Glauben gerecht wurde und zitiert dazu eine der wichtigsten Passagen des Alten Testaments, nämlich 1. Mose 15,6. An dieser Stelle des historischen Berichts ist Abraham noch kinderlos, doch Gott verheißt ihm ein eigenes leibliches Kind, obwohl er und Sara eigentlich schon viel zu alt sind, um noch Kinder bekommen zu können.

„Und er [Gott] führte ihn [Abraham] hinaus und sprach: Blicke doch auf zum Himmel, und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich wird deine Nachkommenschaft sein! Und er [Abraham] glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.“
(1 Mose 15,5-6)

An diesem Punkt tat Abraham wirklich nichts anderes als zu glauben und Paulus weist darauf hin, dass Abraham durch genau diesen Akt des Glaubens Gerechtigkeit erlangte. Er tat nichts, um sie sich zu verdienen. Abrahams Gerechtigkeit beruhte nicht auf Dingen, die er tat; sie wurde ihm einzig und allein wegen seines Glaubens zugerechnet.

Paulus überträgt dies auf alle Gläubigen und sagt:

„Wer aber Werke verrichtet, dem wird der Lohn nicht aufgrund von Gnade angerechnet, sondern aufgrund der Verpflichtung [oder: Schuldigkeit]; wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.“
(Röm 4,4-5; Schlachter 2000)

Das ist einer der stärksten Verse im ganzen Neuen Testament, weil er bestätigt, dass für uns genau derselbe Weg wie für Abraham

festgelegt ist, um Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen. Als Erstes müssen Sie aufhören, irgendetwas selbst zu tun, denn es heißt ja: „*Wer dagegen keine Werke verrichtet...*“ Sie müssen mit allem, was Sie selbst tun können, um Gottes Gunst zu gewinnen, aufhören, damit Ihnen nichts anderes mehr bleibt als zu glauben. So war es bei Abraham und das gilt auch für uns.

In Vers 6 bis 8 spricht Paulus von König David:

„Ebenso preist auch David den Menschen glücklich, dem Gott ohne Werke Gerechtigkeit anrechnet: ‚Glücklich sind die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind; glücklich ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet!‘“
(Schlachter 2000)

Paulus zitiert hier Psalm 32,1-2, wo David erklärt, dass dieser Segen drei Dinge umfasst: Zunächst werden uns unsere Gesetzlosigkeiten vergeben; dann werden unsere Sünden zugedeckt; und schließlich rechnet der Herr uns die Sünde nicht mehr an. Damit wird auf wunderbare Weise zusammengefasst, wie die „negative Seite“ dessen aussieht, dass uns Gerechtigkeit zugerechnet wird. Das sind die beiden Seiten: Die „positive“ Seite ist natürlich, dass uns Gott Gerechtigkeit zurechnet; die „negative“ Seite ist, dass er uns unsere Sünden nicht mehr anrechnet. Und wir kommen in den Genuss dieses Segens „ohne Werke“, also nur durch Glauben. Die Formel der Erlösung lautet nie: Glaube *plus* etwas anderes. Der Glaube ist die einzige Bedingung, die es zu erfüllen gilt, wenn man ein geistlicher Nachkomme Abrahams werden will.

Abraham, unser Muster

Es ist wichtig zu verstehen, dass Abraham mehr ist als ein Vorbild – er ist ein Muster. Er ging voraus und bahnte mit bestimmten Schritten, die er ging, den Weg des Glaubens. Und wenn wir wirk-

lich seine Nachkommen sein wollen, müssen wir denselben Weg gehen und seinen Schritten folgen. So sagt Paulus:

„Und er [Abraham] empfing das Zeichen der Beschneidung..., damit er ein Vater aller unbeschnittenen Gläubigen sei, damit auch ihnen die Gerechtigkeit angerechnet werde; und auch ein Vater der Beschnittenen, die nicht nur aus der Beschneidung sind, sondern die auch wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, den unser Vater Abraham hatte, als er noch unbeschnitten war.“ (Röm 4,11-12; Schlachter 2000)

Ich glaube, dass unser Vater Abraham fünf Schritte des Glaubens ging, um auf diesem Weg die Erfüllung der Verheißung Gottes zu erleben:

1. Er akzeptierte Gottes Verheißung, ohne Beweise dafür zu fordern.
2. Er erkannte, dass er aus sich selbst heraus unfähig war, das hervorzubringen, was der Herr verheißen hatte.
3. Er konzentrierte sich unbeirrt auf die Verheißung und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.
4. Gott griff ein. Sowohl Abraham als auch Sarah empfingen übernatürliches Leben in ihrem Körper.
5. Die Verheißung erfüllte sich und Gott wurde verherrlicht.

Das ist der Weg des Glaubens, der jedem einzelnen von uns vorgegeben ist. Es geht eben nicht um äußerliche Regeln, Vorschriften oder Verordnungen, sondern um ein Leben im Glauben und in den Fußspuren Abrahams. Wir müssen Gottes Verheißungen so akzeptieren, wie sie sind; wir müssen uns eingestehen, dass wir unfähig sind, das hervorzubringen, was Gott in unserem Leben verheißen hat; wir müssen uns auf die Verheißung konzentrieren und nicht

auf unsere eigene Fähigkeit bzw. Unfähigkeit. Dann werden wir die übernatürliche Gnade und Kraft Gottes empfangen, die durch unseren Glauben in unserem Leben freigesetzt wird; was dabei herauskommt, wird Gott verherrlichen.

Jesus Christus, unser Weg

Zweifellos ist Abraham unser Vater im Glauben, unser Muster und Vorbild, wie man den Weg des Glaubens geht. Doch wenden wir uns nun unserem Heiland, Jesus Christus, zu, der uns den Weg gebahnt hat, um wahre Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen. Im Römer 10,4 wird die Beziehung zwischen Christus und dem Gesetz als Mittel zur Erlangung von Gerechtigkeit wie folgt beschrieben: *„Denn das Ende des Gesetzes ist Christus, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit.“*

Wenn Sie an Christus glauben, dürfen Sie nicht länger nach dem Gesetz leben, um vor Gott gerecht werden zu wollen. Das Gesetz ist nach wie vor Teil des ewigen Wortes Gottes; es ist eine wunderbare Demonstration der Gerechtigkeit und der Maßstäbe Gottes; es ist auch Teil des umfassenden Kulturguts und der Geschichte des Volkes Gottes Israel. In diesen eben genannten Funktionen wurde das Gesetz von Christus nicht beendet. *Doch als Christus am Kreuz starb, hat er ein für allemal das Gesetz als allgemein akzeptiertes Mittel, um Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen, beendet.* Deshalb bleibt uns keine Alternative. Es gilt: entweder Gnade oder nichts.

Gnade oder Gerechtigkeit

Im Rahmen unserer Betrachtung des Themas „Gnade“ kommen wir nun noch auf eine weitere wichtige Unterscheidung zu sprechen: den Unterschied zwischen Gnade und Gerechtigkeit. Gottes Wesen

lässt sich mit einer Medaille vergleichen, die zwei Seiten hat. Diese beiden Seiten werden in Jesaja 45,21 beschrieben, wo der Herr durch den Propheten sagt: „*Und sonst gibt es keinen Gott außer mir. Einen gerechten und rettenden Gott gibt es außer mir nicht!*“

Auf der einen Seite der Medaille ist die Gerechtigkeit Gottes; auf der anderen Seite zeigt Gott sich als Retter. Gerechtigkeit steht im Zusammenhang mit dem Gesetz und verlangt Werke. Die „Retterseite“ Gottes steht im Zusammenhang mit Gnade und verlangt Glauben.

In unserer heutigen Gesellschaft herrscht ziemlich viel Verwirrung darüber, was Gerechtigkeit eigentlich ist. Es herrscht eine sehr lässige und sentimentale Vorstellung von Gerechtigkeit, die so viele Kriminelle wie möglich ungestraft davonkommen lässt, während die Opfer oft vergeblich auf Gerechtigkeit hoffen. Das ist keine echte Gerechtigkeit; echte Gerechtigkeit ist sehr exakt und unparteiisch. Echte Gerechtigkeit tut zweierlei: Sie belohnt und beschützt den Gerechten und bestraft den Sünder und Gesetzesbrecher. Gerechtigkeit hat diese beiden Seiten, so wie Gott selbst zwei Seiten hat, und wenn eine Seite weggelassen wird, gibt es keine Gerechtigkeit mehr.

Absolute Maßstäbe

Gottes Gerechtigkeit ist ein absoluter Maßstab: „*Meine Messschnur ist das Recht und mein Senkblei die Gerechtigkeit*“ (Jes 28,17; GNB). Jesaja zieht hier zwei Vergleiche aus dem Bauwesen heran. Jeder Bauhandwerker kennt die Messschnur bzw. den Zollstock und das Senkblei bzw. das Lot. Mit dem Zollstock misst man die Länge einer Mauer, mit dem Lot wird nachgeprüft, ob sie auch wirklich senkrecht ist. Wenn der Architekt sagt, eine Mauer müsse zwei Meter breit sein, der Zollstock aber zeigt, dass sie nur 1,90 Meter hat, fällt sie bei der Abnahme durch.

Derselbe absolute Maßstab gilt auch im Hinblick auf das Lot. Um zu prüfen, ob eine Mauer wirklich senkrecht ist, legt man an der Oberkante die Lotschnur an. Wenn das Lot am Fuß der Mauer einen Abstand von 1,5 Zentimeter hat, weiß man, dass die Mauer nicht senkrecht ist. Dabei ist es gleichgültig, ob die Abweichung 1,5 oder 5 Zentimeter beträgt: Die Wand ist nicht senkrecht.

Indem Gott seine Gerechtigkeit mit einer Messschnur und einem Lot vergleicht, macht er deutlich, dass seine Gerechtigkeit nicht nur unveränderlich ist, sondern auch unparteiisch. Gottes Gerechtigkeit misst alle Menschen genau gleich, ob sie nun Juden oder Nichtjuden, Protestanten oder Katholiken, Religiöse oder Atheisten sind. Gott kennt keine verschiedenen Kategorien von Gerechtigkeit. Die Leute meinen oft, sie seien irgendwie besser dran oder besser als andere, weil sie menschlichen Regeln mehr entsprechen als andere. Doch solange sie nicht das *exakte* Maß haben – was bedeutet, dass sie ständig das ganze Gesetz halten –, ist es unerheblich, ob sie nah dran oder weit weg sind. *Sie sind nicht akzeptabel.*

Gott misst alle Menschen mit demselben Zollstock und prüft jedes Leben mit demselben Lot. Seine Gerechtigkeit enthält kein Element von Barmherzigkeit.

Die Exaktheit und Strenge der Gerechtigkeit wird in folgender Passage aus dem 3. Buch Mose deutlich, die Teil jenes Rechtskodex ist, den Gott Mose gab:

„Wenn jemand irgendeinen Menschen totschießt, muss er getötet werden. Wer ein Stück Vieh totschießt, soll es erstaten: Leben um Leben. Wenn jemand seinem Nächsten einen Schaden zufügt; wie er getan hat, so soll ihm getan werden: Bruch um Bruch, Auge um Auge, Zahn um Zahn; wie er einem Menschen einen Schaden zufügt, so soll ihm zugefügt werden.“
(3 Mose 24,17-20)

Das ist Gerechtigkeit; es gibt keine Alternativen. Gerechtigkeit ist der objektive und unwandelbare Zollstock, das Lot, das an jedes Leben angelegt wird. Viele Menschen fordern heute Gerechtigkeit und meistens ist das angesichts politischer, ethnischer oder religiöser Unterdrückung auch absolut verständlich. Doch in unserer Beziehung zu Gott wollen wir keine Gerechtigkeit fordern. Wir brauchen Gnade!

Wenn ich so an die Leute denke, die Gerechtigkeit fordern, fällt mir oft die Geschichte von der Frau ein, die zum Fotograf ging, um eine Porträtaufnahme von sich machen zu lassen. Einige Zeit später ging sie wieder zum Fotograf, um sich die Probeabzüge anzusehen. Sie warf einen Blick darauf und was sie da sah, gefiel ihr nicht! Sie wandte sich an den Fotografen und sagte: „Diese Fotos werden mir nicht gerecht.“

Der Fotograf sah sie kurz an und erwiderte: „Gnädige Frau, Sie brauchen nicht Gerechtigkeit, sondern Barmherzigkeit!“ Dasselbe gilt für uns alle: Wir brauchen nicht Gerechtigkeit, sondern Barmherzigkeit! Wenn wir Gerechtigkeit fordern, werden wir sie möglicherweise bekommen, aber es könnte sein, dass es uns leid tun wird, wenn wir sie bekommen!

Die zwei Seiten der Medaille

Gottes Gerechtigkeit ist allerdings nur eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist die, dass er auch der Retter ist. Er ist „*der Gott meiner Gnade*“ (Ps 59,18). Gnade hat denselben Ursprung wie Gerechtigkeit. Wir bekommen Gnade ausschließlich aus derselben Quelle, aus der auch Gerechtigkeit kommt.

Um zu verstehen, warum das so ist, wollen wir uns folgendes Beispiel vor Augen führen: Nehmen wir an, Sie hätten sich ein Verbrechen zu Schulden kommen lassen. Am Tag der Urteilsverkündung betreten Sie den Saal und wissen, dass der Richter heute Ihr

Urteil verkünden wird. Sie sind natürlich nervös und haben einen Anwalt dabei, der Sie vertritt, und Ihre Familie und Ihre Freunde sind da, um Sie zu unterstützen. Als Erstes wenden Sie sich an den Anwalt und sagen: „Ich hoffe so sehr, dass ich begnadigt werde. Ich brauche unbedingt Gnade.“

Ihr Anwalt erwidert: „Ich habe mein Bestes getan. Aber jetzt sind Sie in der Hand des Richters.“

Sie sagen zu Ihren Verwandten: „Ich brauche unbedingt Gnade.“

Sie antworten: „Wir wollen, dass du begnadigt wirst, aber wir können nichts für dich tun. Es liegt am Richter.“

Sie wenden sich an Ihre Freunde und die sagen dasselbe und deuten achselzuckend auf den Richter. Der einzige, der Sie begnadigen kann, ist der Richter. Der, der Gerechtigkeit walten lässt, ist auch der, der Gnade schenken kann. Weil Gott der letztendliche Ursprung von Gerechtigkeit für die ganze Menschheit ist, ist er auch der einzige Ursprung von Gnade für alle Männer und Frauen überall und zu jeder Zeit.

In diesem Kapitel beschäftigten wir uns mit dem Unterschied zwischen Gnade und Werken. Dieses Gegensatzpaar verweist uns auf zwei Wege, auf denen wir Gerechtigkeit vor Gott erlangen können, die sich gegenseitig ausschließen. Der eine Weg führt über die Einhaltung des Gesetzes. Der andere Weg führt über Christus. Das Gesetz fordert Werke, aber Christus bietet Gnade an. Wir müssen uns für einen der beiden Wege entscheiden. Wir können nicht beide gleichzeitig gehen.

Im folgenden Kapitel nähern wir uns der Frage, wie wir, der Bibel zufolge, die Gnade Gottes für unseren Alltag bekommen können.



Gnade empfangen

Wir definierten Gnade als „...*die umsonst empfangene und unverdiente Gunst Gottes gegenüber denen, die sie nicht oder die das Gegenteil verdient haben*“. Wir hielten auch fest, dass das Gesetz Werke verlangt, während Christus uns Gnade anbietet, also etwas, das wir uns nicht verdienen können und wofür wir keine Werke erbringen können, sondern das wir nur durch Glauben empfangen können. Deshalb nun die entscheidende Frage: *Wie empfangen wir die Gnade Gottes?*

Gott schenkt dem Demütigen Gnade

Bevor wir uns direkt mit dieser Frage beschäftigen, müssen wir eine Grundvoraussetzung ansprechen, die erfüllt werden muss, um Gottes Gnade zu empfangen: *Wir müssen uns demütigen*. Dabei muss uns klar sein, dass Demut eine Entscheidung ist, die wir selbst treffen müssen. Das kann uns niemand abnehmen. Ich glaube nicht, dass es wirklich biblisch ist zu beten: „Gott, mach mich demütig.“ Ich glaube, die Schrift lehrt zweifelsfrei, dass wir uns *selbst* demütigen müssen, wenn wir demütig werden wollen.

Um Bestätigungen für diese These zu finden, werden wir uns nun einige Passagen aus dem Neuen Testament ansehen. Wir begin-

nen mit Jakobus 4,6-7: *„Er gibt aber desto größere Gnade. Deshalb spricht er: ‚Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.‘ Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.“*

Jakobus zitiert hier Sprüche 3,34, wo deutlich wird, dass Gott zwei verschiedenen Gruppen von Menschen unterschiedlich begegnet. Dem Stolzen widersteht er, doch dem Demütigen schenkt er Gnade. Deshalb sollen wir uns Gott „unterwerfen“, mit anderen Worten: Wenn Sie Gottes Gnade wollen, müssen Sie Ihren Stolz über Bord werfen und sich ihm unterordnen. Dann – und nur dann – können wir *„den Teufel widerstehen“* und wissen, dass er von uns weichen wird. Wenn wir uns Gott unterworfen haben, befinden wir uns in einer Position, von der aus wir dem Teufel widerstehen können. Wenn Sie versuchen, dem Teufel zu widerstehen, ohne sich Gott unterworfen zu haben, kann dies katastrophale Auswirkungen haben!

Im Neuen Testament finden wir auch die Anweisung, uns voreinander zu demütigen. Petrus zitiert dieselbe alttestamentliche Passage wie Jakobus und schreibt:

„Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter! Alle aber umkleidet euch mit Demut im Umgang miteinander! Denn ‚Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade‘. Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit.“

(1 Petr 5,5-6)

Wie Jakobus macht auch Petrus deutlich, dass wir uns unter die mächtige Hand Gottes demütigen müssen. Er sagt aber auch, dass wir einander gegenüber „mit Demut umkleidet“ sein sollen. Gott verlangt von uns, dass wir uns vor ihm demütigen und uns auch unseren Glaubensgeschwistern gegenüber demütigen. Ich glaube, ob

wir uns wirklich vor Gott gedemütigt haben, erkennt man daran, ob wir uns voreinander demütigen können.

Wenn wir uns demütigen, *erkennen wir damit an, dass wir Gottes Gnade brauchen*. Gott wird uns nie seine Gnade einfach so überstülpen, wenn wir nicht erkennen, dass wir sie brauchen. Ein wunderbares Beispiel für Demut ist das Loblied, das Maria singt, nachdem der Engel ihr verkündigt hatte, dass sie die Mutter des Messias werden solle. Ausgehend vom lateinischen Begriff für „Lobpreis“ oder „Verherrlichung“ bezeichnet man dieses wunderbare Lied auch als „Magnificat“.

„Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist hat geb jubelt über Gott, meinen Retter. Denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich glücklich preisen alle Geschlechter.“

(Lk 1,46-48)

Bitte beachten Sie, warum Gott unter allen Frauen ausgerechnet Maria diese einzigartige Ehre zuteil werden ließ. Es lag an ihrer „Niedrigkeit“, d.h. an ihrem demütigen Wesen. Als der Engel ihr erschienen und sie ansprach, sagte er: *„Sei begrüßt, Begnadete!“* (V.28) In „begnadet“ steckt das Wort „Gnade“. Die Gnade Gottes wurde Maria zuteil, weil sie ein demütiges Wesen hatte.

Marias Lied geht noch weiter:

„Denn Großes hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name. Und seine Barmherzigkeit ist von Geschlecht zu Geschlecht über die, welche ihn fürchten. Er hat Macht geübt mit seinem Arm; er hat zerstreut, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind. Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Niedrige erhöht. Hungerige hat er mit Gütern erfüllt und Reiche leer fortgeschickt.“ (V.49-53)

In diesem Abschnitt liegt das Augenmerk auch wieder auf den „Niedrigen“ bzw. „Demütigen“ und den „Hungrigen“, also jenen, die spüren, dass sie Gott brauchen. Doch die Hochmütigen und Reichen verstößt Gott, also jene, die selbstgenügsam sind, jene, die sich selbst so sehen, als bräuchten sie nichts von Gott.

Die Gott brauchen

Stolz ist eine Barriere, die im Leben vieler Menschen die Gnade Gottes ausgrenzt, und nicht selten gebärdet sich dieser Stolz als *Selbstgerechtigkeit*. Jesus wies darauf hin, wie gefährlich Selbstgerechtigkeit sei und dass sie die Gnade Gottes von unserem Leben fernhalte. Er lehrte darüber unter anderem im Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner:

„Er sprach aber auch zu einigen, die auf sich selbst vertrauten, dass sie gerecht seien, und die Übrigen verachteten, dieses Gleichnis: Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen der Menschen: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe. Der Zöllner aber stand weitab und wollte sogar die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“

(Lk 18,9-13)

Gleich zu Beginn identifiziert Jesus das Problem: Man vertraut auf die eigene Gerechtigkeit. Beachten Sie, dass sich das Gebet des Pharisäers einzig und allein um ihn selbst dreht und darum, wie gerecht er doch ist. Im Gegensatz dazu bittet der Zöllner demütig um Gottes Gnade. Die Formulierung „Gott, sei mir, *dem Sünder*, gnä-

dig“ zeigt, dass der Zöllner erkannt hatte, dass *er* Gnade braucht. Er sah sich nicht um; er blickte nicht auf andere; er verglich sich nicht mit anderen; er schaute einfach nur auf Gott. Ja, es heißt sogar, „...*er wollte die Augen nicht aufheben zum Himmel*“, doch in seinem Inneren dachte er an Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit. Er sagte: „Gott, *ich* bin der Sünder. Ich stelle nicht zur Schau, wie gerecht oder gut ich bin. Ich bin bedürftig.“

Jesus schließt dieses Gleichnis mit dem Kommentar: „*Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, im Gegensatz zu jenem; denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden*“ (V.14).

Hier sehen wir es wieder: Sich demütigen ist der Schlüssel zum Empfang von Gnade und Barmherzigkeit. Der Pharisäer wurde von seiner religiösen Selbstgerechtigkeit davon abgehalten, Gnade zu empfangen. Er drehte sich nur um sich selbst und um seine eigene Gerechtigkeit, war angetan von all den guten Dingen, die er tat, und stolz darauf, besser zu sein als seine Mitmenschen – so sehr, dass diese Barriere der Selbstgerechtigkeit die Gnade Gottes von seinem Leben fernhielt. Beim Zöllner gab es diese Barriere nicht. Er öffnete sich und empfing die Gnade Gottes und letztendlich war er es, der gerechtfertigt und von Gott akzeptiert wurde.

Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass wir *uns demütigen müssen*, wenn wir die zentrale Grundvoraussetzung für den Empfang der Gnade Gottes erfüllen wollen. Es ist eine Entscheidung, die jeder von uns zu treffen hat, und eine Haltung, die wir kontinuierlich pflegen müssen. Wenn wir uns gedemütigt haben, sind wir bereit, die Gnade Gottes zu empfangen.

Wie man Gottes Gnade empfängt

Es ist für jeden von uns absolut entscheidend, dass er imstande ist, Gottes Gnade zu empfangen. Diese Fähigkeit hat zwei Seiten: etwas, das man lassen, und etwas, das man tun muss.

1. Keine Leistung: eigene Werke einstellen

Was zu lassen ist, lässt sich ganz einfach mit zwei Worten zusammenfassen: *Keine Leistung!* Manche Leute überrascht das vielleicht, aber Sie müssen aufhören, sich Gottes Gunst und Billigung verdienen zu wollen. Solange Sie versuchen, sich die Gnade Gottes zu verdienen, können Sie sie nicht empfangen. Gott kann Ihnen seine Gnade nicht aufgrund dessen schenken, was Sie tun; das wäre eine völlig falsche Grundlage. Wenn Gott Ihnen auf der Grundlage dessen, was Sie tun oder getan haben, Gnade schenken würde, bekämen Sie ein völlig falsches Bild von sich, von Gott und von allem, was seine Beziehung zu uns ausmacht.

Diese erste Bedingung (mit der religiöse Menschen ihre liebe Not haben) ist absolut und Gott weicht keinen Millimeter davon ab. Paulus sagt:

„Wenn jemand durch eigene Leistungen für gerecht erklärt werden will, ist er wie ein Arbeiter, dessen Lohn auf der Grundlage des Geleisteten berechnet wird. Was er bekommt, bekommt er nicht aus Gnade, sondern weil man es ihm schuldet. Wenn hingegen jemand, ohne irgendwelche Leistungen vorweisen zu können, sein Vertrauen auf Gott setzt, wird sein Glaube ihm als Gerechtigkeit angerechnet, denn er vertraut auf den, der uns trotz all unserer Gottlosigkeit für gerecht erklärt.“ (Röm 4,4-5; NGÜ)

Beachten Sie die alles entscheidenden Worte: *„ohne irgendwelche Leistungen vorweisen zu können“* (Alternativübersetzung:

„wer dagegen keine Werke verrichtet“; Schlachter 2000). Sobald Sie aufgehört haben, Werke zu erbringen, um sich Gottes Gnade zu verdienen, müssen Sie Gott, der den Gottlosen rechtfertigt, einfach nur vertrauen. Das ist natürlich eine demütigende Erfahrung, denn das bedeutet ja, dass Sie sich selbst in die Kategorie all jener einreihen, die gerechtfertigt werden müssen, weil sie gottlos sind. Das ist der Teil, den religiöse Menschen nur sehr schwer erkennen können. Sie können sich nicht vorstellen, dass sie in dieselbe Kategorie fallen wie die Gottlosen!

Wer Gott vertraut, „*der uns trotz all unserer Gottlosigkeit für gerecht erklärt*“, dem wird „*sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet*“. Ab diesem Augenblick leben wir auf Gottes „Kredit“; Sie leben nicht mehr von der Frucht Ihrer eigenen Leistung. Das ist Gottes Gnade, weil Ihnen Ihr Glaube als Gerechtigkeit angerechnet wird. Sie sind nicht gerecht aufgrund dessen, was Sie getan haben, sondern weil Sie an Gott glauben. Das ist also das erste Element: *Schluss mit eigener Leistung!*

2. *Jesus annehmen und sich ihm ausliefern*

Kommen wir nun zum zweiten Element, zu dem, was zu *tun* ist. Sehr einfach: *Nehmen Sie Jesus an und liefern Sie sich ihm vorbehaltlos aus*. Die ganze Gnade Gottes ist in Jesus Christus; er ist der einzige Kanal der Gnade Gottes. Wenn wir ihn aufnehmen, steht uns die ganze Gnade Gottes zur Verfügung. Das können wir im ersten Kapitel des Johannesevangeliums nachlesen.

Wir beginnen mit Johannes 1,11-12: „*Er [Jesus] kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.*“ Der springende Punkt ist: Nehmen wir ihn an oder nicht? Wenn wir ihn annehmen, wird uns das Recht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Es ist ein Geschenk. Wir können

es uns nicht verdienen. Mit einem Geschenk kann man nur eines tun: annehmen!

Vers 13 beschreibt, was geschieht, wenn wir ihn annehmen: „... *die nicht aus Geblüt, auch nicht aus dem Willen des Fleisches, auch nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.*“ Wer ihn annimmt, wird von Neuem geboren und erfährt eine innere geistliche Erneuerung und Umgestaltung – die Wiedergeburt. Wir müssen verstehen, dass diese innere Umgestaltung im direkten Zusammenhang mit der in Jesus Christus manifestierten Gnade Gottes steht. Jesus ist immer der Ursprung aller Gnade.

Weiter mit Vers 14: „*Und das Wort [das ist das ewige Wort, Jesus] wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*“ Beachten Sie, wie sehr hier betont wird, dass die Herrlichkeit Gottes auf Jesus war: Er war „*voller Gnade und Wahrheit*“.

Und in Vers 16 fügt Johannes noch hinzu: „*Denn aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade.*“ Mit anderen Worten: Wenn wir Jesus annehmen, steht uns die gesamte Fülle Gottes, die in ihm ist, zur Verfügung. Für jede Gnade, die es in Jesus gibt, wird uns die entsprechende Gnade zur Verfügung gestellt.

All das wird nun in jenem Vers zusammengefasst, den wir schon mehrmals betrachtet haben: „*Denn durch Mose wurde uns das Gesetz gegeben, aber durch Jesus Christus sind die Gnade und die Wahrheit zu uns gekommen*“ (V.17; NGÜ).

Bei allem, was Johannes hier sagt, steht die Gnade im Mittelpunkt: „Voller Gnade und Wahrheit.“ „Gnade um Gnade.“ „Gnade und Wahrheit.“ Was daraus folgt, ist klar: Um diese Gnade zu empfangen, müssen wir Jesus annehmen. Der entscheidende Aspekt

dieser Transaktion besteht somit darin, *Jesus anzunehmen und sich ihm auszuliefern*.

Ausschlaggebend ist nicht, ob wir versuchen, heilig zu sein, Gebete sprechen, Gottesdienste besuchen oder uns bemühen, ein besserer Mensch zu werden. Das sind Dinge, die auf ihre Weise durchaus verdienstvoll sind, aber keinerlei Wert haben, wenn es darum geht, Gnade zu empfangen. Die entscheidende Transaktion ist die Auslieferung an Jesus; wir übergeben uns ihm ohne Vorbehalte und öffnen uns für ihn und alles, was er in unserem Leben Wirklichkeit werden lassen kann.

Gnade um Gnade

Diese Transaktion hat zwei Auswirkungen: Zunächst einmal gibt es eine neue Geburt bzw. Wiedergeburt, d.h. es beginnt eine völlig neue Art von Leben in uns, kein physisches Leben, sondern ein geistliches Leben, das sich letztendlich auch auf unser physisches Leben auswirken wird. Und da Jesus dann durch die Wiedergeburt in uns wohnt, empfangen wir aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Für jede Gnade, die in Christus ist, bahnt die Wiedergeburt den Weg dafür, dass die entsprechende Gnade in uns manifestiert wird – es ist alles in Jesus „enthalten“.

Jesus ist wie ein wunderbarer Diamant mit zahllosen Facetten, die allesamt vor Schönheit und Gnade glitzern und funkeln. Jede Facette dieses Diamanten ist eine spezielle Gnade und wenn wir durch die Wiedergeburt diesen Diamanten, bildlich gesprochen, in uns aufnehmen, ist der Weg frei, dass diese Gnade in all ihren Facetten aus unserem Leben heraus strahlen kann.

Ich habe dies selbst immer und immer wieder erlebt. Viele Jahre lang hatte ich mit Jähzorn zu kämpfen; das war mein größtes Problem. Ich lernte es jedoch, mich Jesus auszuliefern, und mein Jähzorn

wurde immer mehr durch seine Gnade der Sanftmut ersetzt. Ich kann Zeugnis geben, dass dies im Lauf der Jahre in meinem Leben funktioniert hat. Wer mich erst seit Kurzem kennt, würde wohl nie glauben, dass ich je ein Problem mit Jähzorn hatte, da dieser durch die Gnade Gottes „ersetzt“ wurde. Ich kann mir für diese Veränderung nichts zugute halten; sie ist einzig und allein aus seiner Gnade heraus geschehen. Ich habe es mir nicht verdient. Ich habe nicht dafür gearbeitet. Ich habe einfach nur seiner Gnade geglaubt.

Nehmen wir einmal an, Sie seien ein sehr furchtsamer Mensch. Sie liefern sich Jesus aus und dadurch steht Ihnen die Gnade seines Muts zur Verfügung. Indem Sie glauben, wird Ihre Schwäche – dass Sie ein furchtsamer Mensch sind – durch seine Gnade des Mutes ersetzt. Dasselbe gilt, wenn Sie ein Problem mit Unreinheit und Lüsterheit haben: Lassen Sie es zu, dass sich die Reinheit Jesu in Ihnen manifestiert.

In der praktischen Anwendung ist es wichtig, sich gedanklich nicht mit dem Negativen zu beschäftigen. Grämen Sie sich nicht über Ihr Problem und machen Sie sich keine Sorgen darüber – dadurch wird das Problem nur noch schlimmer! Wenden Sie sich von dem Problem ab und liefern Sie sich der entsprechenden Gnade Jesu aus. Wenn Sie töricht sind, dann nehmen Sie die Gnade der Weisheit, die in Jesus ist, an und lassen Sie es zu, dass sie durch Sie wirksam wird. Sie werden staunen, was dies bewirkt!

Viele Menschen leben in Sorge. Hören Sie als Erstes damit auf, sich über Ihre Sorgen Sorgen zu machen, denn dadurch werden sie nur noch größer! Liefern Sie sich Jesus aus und lassen Sie es zu, dass die Gnade seines Friedens an die Stelle Ihrer Sorgen tritt. In aller Regel müssen wir uns seiner Gnade immer und immer wieder ausliefern, bis sie wirklich „Wurzeln in uns schlägt“ und ihre Herrschaft in unserem Leben beginnt. Wir dürfen uns aber nie entmutigen lassen. Wir müssen kontinuierlich „an ihn glauben“, wie Johannes sagt, d.h. lernen, uns Tag für Tag auf seine Gnade zu verlassen.

Lernen Sie, sich auf Gottes Gnade zu verlassen

Für die meisten von uns ist es alles andere als einfach, sich auf Gottes Gnade zu verlassen! Die Versuchung ist groß, in der Gnade Gottes zu beginnen, daran Gefallen zu finden, dass man Fortschritte macht, und dann zu meinen, man sei reif genug, die Dinge nun selbst in die Hand zu nehmen. Wenn wir das tun, hören wir, ohne dass es uns bewusst wäre, auf, uns auf Gottes Gnade zu verlassen. Dann geraten wir in Schwierigkeiten, weil wir angefangen haben, uns auf unsere eigene fleischliche Natur mit all ihren Unzulänglichkeiten und Fehlern zu verlassen. Deshalb möchte ich Ihnen im Folgenden drei einfache, aufeinanderfolgende Schritte ans Herz legen, die uns helfen können, uns kontinuierlich auf Gottes Gnade zu verlassen.

Schritt 1: Bekräftigen Sie, dass Christus in Ihnen lebt

Paulus zeigt sehr anschaulich, wie diese Bekräftigung aussehen kann, wenn er sagt:

„Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“
(Gal 2,19b-20)

Wenn ich bekräftige, dass ich mit Christus gekreuzigt bin, dann bin ich nicht mehr lebendig; stattdessen lebt jetzt Christus in mir. Das heißt, dass ich jetzt nicht mehr mit meinem alten Menschen die Probleme des Lebens anpacken werde, nein, ich begegne ihnen als eine Person, in der Christus lebt. Er ist mein Leben geworden. Wir müssen diese Wahrheit immer und immer wieder bekräftigen.

Jedes Mal, wenn Sie unter Druck sind und meinen, den Herausforderungen des Alltags nicht gewachsen zu sein, dann sagen Sie mit Paulus: **„Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“** Es

ist wichtig, dass wir diese Worte laut aussprechen und so unseren Glauben verbalisieren. Unseren Glauben verbalisieren – die Bibel bezeichnet das als „bekennen“. Das griechische Wort für „bekennen“ bedeutet wörtlich „dasselbe sagen wie...“. Wenn wir etwas bekennen, sagen wir mit unserem Mund dasselbe, was die Bibel sagt, und wir glauben es mit unserem Herzen. Es reicht nicht aus, die Wahrheit einfach nur im Herzen zu glauben: Wir müssen sie mit unserem Mund aussprechen.

Schritt 2: Verlassen Sie sich nicht auf das Fleisch

Noch einmal wollen wir den Apostel Paulus zitieren, diesmal aus dem Philipperbrief:

„Denn wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist anbeten, uns an Christus Jesus freuen und nicht auf das Fleisch vertrauen...“
(Phil 3,3; wörtl. a. d. Engl.)

Zur Zeit des Paulus wurde heiß darüber diskutiert, ob nichtjüdische Gläubige gemäß der jüdischen Tradition beschnitten werden sollten oder nicht. Es gab Leute, die sich selbst „die Beschneidung“ nannten und sich für das Volk Gottes hielten, weil sie im Fleisch beschnitten worden waren.

Paulus erklärt jedoch, wahre Beschneidung sei kein physischer, sondern ein geistlicher Akt und er nennt hier drei Kennzeichen des wahrhaft beschnittenen Volkes Gottes. 1) Es betet Gott im Geist an. Dieses Volk ist nicht an einen irdischen Ort der Anbetung gebunden, denn wahre Anbetung erfolgt „im Geist und in der Wahrheit“, wie Jesus in Johannes 4,23 der Samariterin erklärt. 2) All jene, die der wahren Beschneidung angehören, freuen sich an Jesus Christus bzw. rühmen sich seiner. Sie rühmen sich nicht ihrer eigenen Gerechtigkeit, Herkunft, Denomination oder guten Werke. Sie rühmen sich Jesu Christi und seiner Gnade zu ihnen. 3) Sie vertrauen

nicht auf das Fleisch, d.h. *sie erklären ganz bewusst, dass sie sich nicht auf ihre eigenen Fähigkeiten, ihre eigene Kraft oder ihre eigene Gerechtigkeit verlassen.*

Paulus erklärt weiter in dieser Passage: „...*obwohl auch ich mein Vertrauen auf Fleisch setzen könnte. Wenn ein anderer meint, er könne auf Fleisch vertrauen, ich viel mehr: beschnitten am achten Tag, aus dem Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin... im Hinblick auf die Gerechtigkeit im Gesetz untadelig gewesen*“ (V.4-6). Doch dann sagt er sinngemäß: „Ich habe mein Vertrauen auf all das aufgegeben, weil es für mich nicht tun kann, was die Gnade Gottes für mich tun kann.“

In gewisser Weise ist Gott sehr eifersüchtig, was seine Gnade anbelangt. Wenn Sie seine Gnade wollen, müssen Sie sich komplett und vollständig auf seine Gnade verlassen und auf nichts sonst. *Sie können nicht Gnade und Werke mischen.* Deswegen ist es wichtig, dass Sie bekennen: „Ich verlasse mich nicht auf meine eigenen guten Werke. Ich verlasse mich nicht auf meine eigenen Fähigkeiten. Ich verlasse mich nicht auf meine Denomination. Ich verlasse mich auf die Gnade Gottes in mir!“

Schritt 3:

Seien Sie gewiss: Christus ist alles, was Sie brauchen

Unser nächstes Zitat des Apostels Paulus kommt etwas später im Philipperbrief: „*Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus*“ (Phil 4,13; Schlachter 2000).

Paulus erklärt: „*Ich vermag alles.*“ Dieses kühne Statement zeugt weder von Einbildung noch von Stolz, denn es folgen die Worte „...*durch den, der mich stark macht, Christus.*“ Paulus hat bereits gesagt, dass nicht er lebt, sondern Christus lebt in ihm. Auf der Grundlage dieses Bekenntnisses sagt er jetzt, dass er sich mit

Christus in ihm jeder Situation und jedem Problem des Lebens stellen kann. Wo auch immer Gott ihn hinstellt – er weiß, dass er die Situation bewältigen kann, weil Christus in ihm ist und ihm die Kraft dazu gibt.

Es ist wichtig, dass Sie nicht ständig über Ihr Scheitern und Ihre Unfähigkeit reden, denn solchen Dingen haben Sie „abgeschworen“. Sagen Sie in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes positive Dinge über sich selbst. Erklären Sie immer und immer wieder wie Paulus: „Ich kann alles tun durch Christus in mir, der mir die Kraft dazu gibt.“

Ich muss an dieser Stelle eines betonen: Sich auf die Gnade Gottes zu verlassen ist ein Lernprozess, der ein Leben lang dauert. Es kann durchaus geschehen, dass wir im Rahmen dieses Prozesses auch mal entmutigt werden. Eine der stärksten Waffen des Teufels gegen uns ist Entmutigung. Wenn wir entmutigt sind, kann der Feind mit uns fast alles tun, was er will. Ich habe festgestellt, dass es zwei Möglichkeiten gibt, wie man sich gegen Entmutigung wappnen kann und sollten Sie je entmutigt sein oder versucht sein, vor der Entmutigung zu kapitulieren, dann möchte ich Ihnen folgende „Gegenwehr“ empfehlen:

1) *Wenn wir schwach sind, sind wir stark.* Paulus formuliert es so:

„Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ (2 Kor 12,9-10)

Paulus war zu der Erkenntnis gelangt, dass er sich nicht entmutigen lassen soll, wenn er sich schwach fühlt, denn wenn er schwach

ist, ist er stark. In gewisser Weise ist es gut, sich schwach zu fühlen, denn wenn Sie sich schwach fühlen, sind Sie gezwungen, sich auf die Gnade Gottes zu verlassen.

Und es stimmt tatsächlich: Gottes Gnade zeigt sich eher in jenen Bereichen unseres Lebens, in denen wir uns unserer Schwachheit bewusst sind, als in den Bereichen, in denen wir der Meinung sind, wir könnten die Situation selbst bewältigen. Es wird Zeiten in unserem Leben geben, in denen wir uns sehr schwach und unfähig fühlen. Aber machen Sie sich keine Sorgen und geben Sie nicht auf, wenn es soweit ist, denn das sind Zeiten, in denen wir uns umso mehr auf die Gnade Gottes verlassen, weil Gottes Gnade *den Schwachen angeboten wird*. Bekennen Sie mit Paulus: „Ich bin schwach. Das stimmt. Aber wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

2) Lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn Sie scheitern, *denn ungeachtet Ihres Scheiterns wird Ihnen Ihr Glaube immer noch als Gerechtigkeit angerechnet*. Diese Wahrheit spiegelt sich in Römer 4,5 wider, wo es heißt: „*Dem dagegen, der nicht Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet...*“

Auch wenn Sie falsch handeln und scheitern: Wenn Sie weiterhin an Ihrem Glauben festhalten und Gott vertrauen, wird Ihnen Ihr Glaube nach wie vor als Gerechtigkeit angerechnet. Es ist ja nicht *Ihre* Gerechtigkeit; vielmehr wird sie Ihnen von Gott als „Kredit“ gegeben, um einen Vergleich aus unserer heutigen Kultur heranzuziehen: Wir kaufen heute viele Dinge mit Kreditkarte ein. Wir haben kein Bargeld dabei, sondern eine Kreditkarte, die genauso akzeptiert wird wie Bargeld. Gott hat uns durch unseren Glauben seine „Gerechtigkeitskreditkarte“ zur Verfügung gestellt. Und wenn Sie in irgendeiner Situation scheitern, haben Sie das Privileg, einfach nur die Kreditkarte Ihres Vaters zu zücken und zum Teufel zu sagen: „Mein Glaube wird mir nach wie vor als Gerechtigkeit angerech-

net. Gott übernimmt die Verantwortung für mich, auch wenn ich so bin, wie ich bin.“ Indem wir dies tun, drücken wir aus, dass wir uns kontinuierlich auf die Gnade Gottes verlassen.

Der Gnade Gottes Raum geben

Wenn wir anfangen zu lernen, uns auf Gottes Gnade zu verlassen, müssen wir noch einen Schritt weitergehen und anfangen, *Gottes Gnade Raum zu geben*. Dazu müssen wir eine große Barriere überwinden: das Leben unseres Egos. Solange wir das Leben unseres alten Egos aufrechterhalten wollen, hat die Gnade Gottes keinen Raum in uns.

In dieser Hinsicht könnte man das Leben des Menschen mit einer Filmrolle in einer Kamera vergleichen. Der Film ist dazu gedacht, nur einmal belichtet zu werden. Sobald der Film einmal belichtet und ein Bild aufgenommen wurde, ist es unmöglich, ein zweites Bild darüber zu legen und ein klares Ergebnis zu bekommen. Um ein neues Bild zu machen, braucht man ein neues Stück Film. Analog dazu gilt: Wenn das Ego in einem bestimmten Bereich unseres Lebens „belichtet“ d.h. offenbar geworden ist und Gestalt angenommen hat, ist es sinnlos zu versuchen, an genau derselben Stelle das Bild Jesu hervorzubringen. Die Wiedergeburt bringt deshalb ein neues, unberührtes Stück „Film“ hervor, auf dem Platz für eine wahre und treffende Wiedergabe von Jesus ist. Es ist nutzlos zu versuchen, Jesus auf das Stück Film „draufzulegen“, auf dem immer noch das alte „Egobild“ zu sehen ist, denn dabei kommt nichts anderes heraus als ein verschwommenes Bild, auf dem nichts klar zu erkennen ist.

Diese Wahrheit steckt in jener Bibelstelle, die wir im vorigen Abschnitt betrachteten, wo Paulus sagt: *„Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“* (Gal 2,20). Ich muss erst meinen eigenen Tod akzeptieren, bevor das

Leben Jesu in mir wirksam wird. Paulus verdeutlicht dieses Prinzip auch in 2. Korinther 4,5-6, wo er sagt:

„Denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus, dass er der Herr ist, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der dem Licht gebot, aus der Finsternis hervorzuleuchten, er hat es auch in unseren Herzen licht werden lassen, damit wir erleuchtet werden mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“
(Schlachter 2000)

Eine wirklich bemerkenswerte Aussage, wenn wir uns vor Augen führen, wer das gesagt hat und in welcher Situation. Paulus, der stolze ehemalige Pharisäer, ein selbstgerechter Jude, schreibt hier an die Christen in Korinth und sagt: „Wir sind eure Sklaven um Jesu willen.“ Dabei dürfen wir nicht vergessen, was für Leute die Christen in Korinth früher gewesen waren; erst dann können wir die Tragweite dieses Statements wirklich ermessen. Paulus hatte sie an früherer Stelle daran erinnert, wer sie gewesen waren:

„Muss ich euch daran erinnern, dass die, die Unrecht tun, keinen Anteil am Reich Gottes haben werden, dem Erbe, das Gott für uns bereithält? Macht euch nichts vor: Keiner, der ein unmoralisches Leben führt, Götzen anbetet, die Ehe bricht, homosexuelle Beziehungen hat, stiehlt, geldgierig ist, trinkt, Verleumdungen verbreitet oder andere beraubt, wird an Gottes Reich teilhaben. Auch ihr gehörtet zu denen, die so leben und sich so verhalten – zumindest einige von euch.“
(1 Kor 6,9-11; NGÜ)

Die Christen in Korinth waren in sexueller Hinsicht unmoralisch gewesen, Götzendiener, Ehebrecher, männliche Prostituierte, Homosexuelle, Diebe, geldgierig, Trinker, Verleumder und Betrüger. Zu dieser Gruppe von Menschen sagt Paulus, der stolze, selbst-

gerechte Pharisäer: „Wir sind eure Sklaven um Jesu Willen.“ Das ist eine der klarsten Veranschaulichungen der Gnade Gottes in der gesamten Schrift. Ohne die Gnade Gottes wäre es absolut unmöglich gewesen, dass sich ein Mann wie Paulus in diesem Maße verändert hätte. Seine eigenen religiösen Praktiken hätten diese Veränderung nicht bewirkt. Früher hätte er den Saum seines Kleides von ihnen weggezogen, wenn er auf der Straße an ihnen vorbeigegangen wäre. Doch jetzt sagt er zu genau denselben Leuten: „Wir sind eure Sklaven; wir sind hier, um euch zu dienen; wir wollen euch Gutes tun.“

Paulus nennt drei Schritte, die ihn an diesen Ort der Gnade führten. Der erste ist *Selbstverleugnung*: „Wir verkündigen nicht uns selbst...“ Der zweite ist *das Anerkenntnis der Herrschaft Jesu*: „... sondern Christus Jesus, dass er der Herr ist...“ Und der dritte besteht darin, *sich selbst für Sklaven anderer zu halten*.

Als Nächstes hebt Paulus hervor, diese wunderbare Gnade Gottes sei in irdenen Gefäßen, auf dass wir in ständiger Abhängigkeit von der Gnade leben:

„Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott sei und nicht aus uns. In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht vernichtet; allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Denn ständig werden wir, die Lebenden, dem Tod überliefert um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar werde. Folglich wirkt der Tod in uns, das Leben aber in euch.“
(2 Kor 4,7-12)

Bitte beachten Sie den letzten Satz: *„Folglich wirkt der Tod in uns, das Leben aber in euch.“* Wir können erst dann Kanäle für das

Leben und die Gnade Christi werden, wenn der Tod in uns gewirkt hat, wir uns selbst verleugnen und unser altes Ego für mit Christus gekreuzigt erachten. Dann können wir wie Paulus sagen: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich bin am Ende meines eigenen Lebens angekommen. Ich habe diesen schändlichen Tod mit Jesus am Kreuz geteilt. Jetzt bin nicht mehr ich es, der lebt.“

Wenn wir ans Ende unserer eigenen Selbstgenügsamkeit, Gerechtigkeit und Kraft gekommen sind, dann strömt das Leben Gottes durch uns zu anderen. Wir werden Kanäle von göttlichem, übernatürlichem Leben und Gnade. In den vielen Jahren, in denen ich im geistlichen Dienst stehe, habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich in aller Regel dann am erfolgreichsten bin, wenn ich Unannehmlichkeiten habe, überfordert bin oder am liebsten etwas anderes tun würde. Durch Selbstverleugnung in ganz praktischen Situationen wird der Tod des Egos konsolidiert und das Leben Jesu kann sich zeigen.

Wir müssen daran denken, dass wir nur irdene Gefäße sind. Es *werden* in unserem Leben Drucksituationen, Probleme und Prüfungen kommen. Durch diese Dinge werden wir lediglich daran erinnert, dass nicht wir selbst leben, sondern Jesus in uns. Gottes Kraft wird in unserer Schwachheit vollkommen. Der Druck, dem wir ausgesetzt sind, soll uns dazu bringen, uns immer mehr auf die Gnade Gottes zu verlassen und dadurch immer mehr Platz dafür zu schaffen, dass seine Gnade in und durch uns fließen kann.

Sich der Gnade rühmen

In diesem Kapitel beleuchten wir, wie wir Schritt für Schritt in der Gnade wachsen können, angefangen damit, dass wir uns demütigen, um die Gnade Gottes zu empfangen, bis hin zu dem, dass wir Raum schaffen, dass seine Gnade in und durch uns wirkt, indem

wir uns selbst verleugnen. Der letzte Schritt ist gewissermaßen auch der Höhepunkt jedes einzelnen Schrittes: *Wir rühmen uns einzig und allein der Gnade Gottes.*

Die Gnade Gottes lässt keinen Platz dafür, dass wir prahlen oder uns rühmen – außer der Gnade Gottes natürlich! Wenn wir wahrhaft in der Gnade Gottes leben, dann ist Gnade wirklich das einzige Thema, dessen wir uns rühmen können. Davon, dass wir selbst „gute Menschen“, gerecht und weise sind, ist nicht mehr viel übrig – dessen können wir uns also nicht rühmen. Paulus wiederholt dieses Thema an mehreren Stellen im Neuen Testament. So sagt er beispielsweise im Römer 3,27-28: *„Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen. Durch was für ein Gesetz? Der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. Denn wir urteilen, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke.“*

Paulus macht deutlich, dass wir nichts haben, dessen wir uns rühmen könnten, wenn wir durch Glauben gerechtfertigt worden sind, ohne das Gesetz zu halten. Rühmen und Prahlen ist durch das Prinzip des Glaubens ausgeschlossen.

In Römer 4 stellt Paulus den Bezug zu Abraham her und es war wichtig für ihn zu beweisen, dass Abraham einzig und allein auf der Grundlage des Prinzips des Glaubens von Gott angenommen wurde, denn schließlich war Abraham der Urvater Israels. Indem er auf dieses Prinzip verweist, das in Abrahams Leben wirksam war, zeigt Paulus einen Schlüssel auf, mit dessen Hilfe Israel seine eigenen Erfahrungen besser deuten könnte. Er legt großen Wert auf die Feststellung, dass Abraham nichts hatte, wessen er sich hätte rühmen können. Auch er wurde – wie wir an früherer Stelle sahen – durch Glauben gerechtfertigt, ohne Werke.

„Was wollen wir denn sagen, dass Abraham, unser Vater nach dem Fleisch, erfunden habe? Denn wenn Abraham aus

Werken gerechtfertigt worden ist, so hat er etwas zum Rühmen, aber nicht vor Gott. Denn was sagt die Schrift? „Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ (Röm 4,1-3)

Abraham empfing Gerechtigkeit von Gott, aber nicht, weil er sich an irgendein Gesetz hielt oder irgendwelche guten Werke tat, sondern einfach nur, weil er an Gottes Gnade glaubte. Und auf der Grundlage seines Glaubens wurde er für gerecht erachtet. Abraham bekam diese wunderbare „Kreditkarte“ der Gerechtigkeit Gottes. Ich sagte es schon: Auch wenn wir nicht so leben, wie wir leben sollten, wird uns unser Glaube nach wie vor als Gerechtigkeit angerechnet. Wir können nicht mit dem „Bargeld“ guter Werke zahlen, aber wir können Gottes „Kreditkarte“ der Gerechtigkeit vorweisen.

In seinem Brief an die Gemeinde zu Korinth erinnert Paulus die dortigen Christen daran, was sie für Leute gewesen waren, bevor sie zu Christus kamen. Und dann sagt er ihnen wieder dasselbe: Es gibt keinen Grund, sich zu rühmen:

„Seht doch eure Berufung an, ihr Brüder! Da sind nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme; sondern das Törichte der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich vor ihm kein Fleisch rühme. Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht worden ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, damit es geschehe, wie geschrieben steht: „Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn!“

(1 Kor 1,16-31; Schlachter 2000)

Paulus zählt zu Beginn drei wichtige Eigenschaften auf, die Menschen dazu bringen, sich auf sich selbst zu verlassen: Weisheit bzw. Bildung, Einfluss (gesellschaftlich oder politisch) und eine edle Herkunft. Paulus erinnert die Korinther daran, dass sich die meisten von ihnen keiner Verdienste in diesen drei Bereichen rühmen konnten. Aber er sagt dann, Gott habe das Törichte, das Schwache, das Unedle, das Verachtete, ja sogar das, was nichts ist, erwählt, um all die Dinge zunichte zu machen, die in den Augen der Welt etwas gelten.

Anschließend nennt Paulus den Grund, warum Gott das getan hat: Weil wir aus uns selbst heraus nichts haben – es ist weder unsere eigene Gerechtigkeit, noch unsere eigene Heiligung, noch unsere eigene Erlösung. In der Weisheit Gottes ist uns Jesus Christus zu alledem geworden: zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Es ist Gottes Gnade in uns, die diese Dinge hervorbringt.

Schließlich kommt Paulus zu dem Fazit: „...*damit es geschehe, wie geschrieben steht: ‚Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn!‘*“ Wir haben in diesem Leben nichts, dessen wir uns rühmen könnten. Je mehr wir die Gnade Gottes verstehen, desto mehr bleibt uns auch nur seine Gnade, derer wir uns jetzt und bis in Ewigkeit rühmen können. Paulus geht in Galater 6,14 noch einen Schritt weiter und trifft eine Aussage, die meines Erachtens höchst erstaunlich ist: „*Mir aber sei es fern, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.*“

Zur Zeit des Paulus, also in der Antike, war das Kreuz *das* Sinnbild schlechthin für Schmach, Schande und Erniedrigung. Laut römischem Gesetz durften römische Bürger nicht gekreuzigt werden. Sie wurden auf andere Weise hingerichtet, weil die Kreuzigung die Würde des römischen Bürgerrechts massiv in den Schmutz trat. Sie erinnern sich vielleicht, dass Paulus nicht gekreuzigt wurde, denn er

war ja römischer Bürger. In diesem Statement sagt Paulus, er wolle sich einzig und allein des Schändlichsten rühmen, was die Kultur seiner Zeit kannte – das Kreuz. Aber er rühmt sich der Kreuzigung Jesu Christi, weil ihm durch das Kreuz die Gnade Gottes zur Verfügung gestellt wurde.

Bis in Ewigkeit gilt alle Ehre (man könnte auch sagen „alles Rühmen“) der Gnade Gottes:

„[Gott hat uns] vorherbestimmt... zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“ (Eph 1,5-6)

Alles, was Gott mit uns tut, ist letztlich zum Lobpreis oder zum Ruhm der Herrlichkeit seiner Gnade gedacht, mit der er uns umsonst beschenkt hat. Immer, wenn wir uns in einer legitimen Art und Weise rühmen, geht es dabei irgendwie um die Gnade Gottes. Und so sagt Paulus etwas später noch:

„Und in ihm [Christus] haben wir auch ein Erbteil erlangt, die wir vorherbestimmt waren nach dem Vorsatz dessen, der alles nach dem Rat seines Willens wirkt, damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien, die wir vorher schon auf den Christus gehofft haben.“ (V.11-12)

Mit anderen Worten: Alles ist dazu bestimmt, Gott zu rühmen, ehren, loben und preisen.

Paulus führt diesen Gedanken im nächsten Kapitel fort:

„Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner vielen Liebe willen, womit er uns geliebt hat, auch uns, die wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr gerettet! Er hat uns mitemaufgeweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in

Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeitaltern den überragenden Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise in Christus Jesus.“ (Eph 2,4-7)

Gott erwählt das Geringste, Unwürdigste und Schwächste. Dann verleiht er ihnen seine Gnade, verändert sie, erweckt sie mit Christus und setzt sie mit Christus auf dessen Thron in der Himmelswelt. Bitte beachten Sie, welches letztendliche Ziel er damit verfolgt: „... *damit er in den kommenden Zeitaltern den überragenden Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise...*“ Seine Gnade wird in den kommenden Zeitaltern das Hauptthema sein!

Es ist schwer, das volle Ausmaß der Gnade Gottes zu ermessen. Er nimmt die Geringsten und hebt sie hoch bis zum höchsten Punkt – immer mit dem Ziel, dass seine Gnade alle Ehre bekomme und wir keine. Wenn wir die Tragweite und Größe der Gnade Gottes verstehen, wenn uns bewusst wird, dass wir – ohne eigene Leistung und ohne eigenes Verdienst – die unwürdigen Empfänger des vollen Ausmaßes seiner Gnade geworden sind, wie sollte man sich da wundern, dass seine Gnade wirklich das einzige sein muss, dessen wir uns rühmen?!



Die Präsenz der Gnade

Im Schlusskapitel dieses Buchs wollen wir etwas näher darauf eingehen, welche Folgen es hat, dass die Gnade Gottes in unserem Leben wirkt. Die erste – und in mancherlei Hinsicht wichtigste – Folge ist, dass durch Gottes Gnade seine Gegenwart in unser Leben kommt.

Gnade ist eine „Präsenz“

In Kapitel 7 kamen wir schon einmal auf den „aaronitischen Segen“ zu sprechen: *„Der HERR segne dich und behüte dich! Der HERR lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig! Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!“* (4 Mose 6,24-26)

Im Mittelteil dieser Passage heißt es, der Herr *„...sei dir gnädig“*; man könnte auch sagen: „Der Herr erweise dir seine Gnade“ bzw. „Der Herr übe seine Gnade – seine kostenlose, unverdiente Gunst – an dir aus.“ Wir stellten schon einmal fest, dass der Gnadenerweis im direkten Zusammenhang mit dem Angesicht des Herrn steht: *„Der HERR lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnä-*

dig! Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich...“ Mit anderen Worten: Die Gunst Gottes hängt damit zusammen, wie er uns ansieht. In seiner Souveränität sieht er uns voller Gunst an. Wenn er uns voller Gunst ansieht, werden wir ausgesondert bzw. herausgegriffen, unsere Bestimmung ändert sich und wir werden anders als die Leute um uns herum.

Ein gutes Beispiel hierfür war Noah: „*Noah fand Gnade* [bzw. ‚Gunst‘] *in den Augen des Herrn*“ (1 Mose 6,8; wörtl. a. d. Engl.). Die Gunst, die Noah in den Augen Gottes fand, unterschied ihn von allen anderen Menschen seiner Generation. Man kann also sagen: Die Tatsache, dass der Herr voll Gnade auf Noah sah, änderte dessen Bestimmung.

Nach der Formulierung „*der HERR erhebe sein Angesicht auf dich*“ kommt der Höhepunkt des aaronitischen Segens: „...*und gebe dir Frieden* [shalom]!“ *Shalom* bedeutet mehr als nur „Frieden“; *shalom* bedeutet auch „Wohlergehen“, „Gesundheit“ und „Wohlstand“. *Shalom* ist immer das Resultat von Gnade, ja außerhalb der Gnade Gottes werden wir nie erleben, was wahrer Friede ist!

Wir müssen unbedingt verstehen, dass Gnade mehr ist als eine Haltung bzw. Einstellung Gottes. Wenn Gott voller Gunst auf uns sieht, überträgt er etwas von sich selbst auf uns. In seiner Gnade sind wir von einer anderen Atmosphäre umgeben, die uns Schutz bietet. Gnade ist nicht nur eine „rechtliche Transaktion“; Gnade ist eine sehr reale Zuteilung der Präsenz und Gegenwart Gottes. Gottes Augen sehen auf uns; dadurch wird seine Liebe, seine Barmherzigkeit und vor allem seine Gegenwart auf uns übertragen. Die Gnade Gottes bringt die Gegenwart Gottes in unser Leben, was dazu führt, dass sich die Atmosphäre um uns herum ändert.

Ich möchte die Auswirkung seiner Gegenwart anhand eines Vergleichs veranschaulichen: Stellen Sie sich einen heißen, feuchten

Sommertag vor, an dem alle Leute um uns herum mit Autos durch die Gegend fahren, die keine Klimaanlage haben; nur wir haben ein Auto mit Klimaanlage. Während alle anderen sich elend fühlen und schwitzen, ist es bei uns kühl und angenehm, weil bei uns eine andere Atmosphäre herrscht. Mit der Gnade Gottes verhält es sich ähnlich: Sie umgibt uns mit einer anderen Atmosphäre und schützt uns vor dem, was andere erleben, weil sie in einer gefallenen Welt leben.

Wenn man Gnade so sieht, versteht man auch viele Formulierungen im Neuen Testament, die man gar nicht richtig nachvollziehen könnte, wenn man Gnade nicht als spürbare Präsenz verstehen würde. Wir sagten es schon: „*Gnade und Friede*“ war sowohl die normale Grußformel am Anfang eines neutestamentlichen Briefs als auch der Segen zum Abschluss. Paulus beginnt seinen Brief an die Römer beispielsweise mit: „*Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*“ (Röm 1,7). Gnade kommt zu uns von Gott, dem Vater, durch Jesus Christus, den Sohn. Gnade ist seine Gunst; sie bringt seinen Frieden, sein Heil, seine immer und jederzeit ausreichende Genüge und macht uns „ganz“.

Paulus schließt seinen Brief an die Römer in einer ähnlichen Art und Weise mit einer kühnen Aussage über den Glauben und einer wichtigen Kombination zweier Gedanken: „*Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter euren Füßen zertreten. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch!*“ (Röm 16,20). Er sagt also mit anderen Worten, Gottes Gnade, Gunst und Gegenwart werde seine Leser über Satan siegreich sein lassen. Etwas Ähnliches finden wir in seinem zweiten Brief an Timotheus, wo er sagt: „*Timotheus, meinem geliebten Kind: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von Christus Jesus, unserem Herrn!*“ (2 Tim 1,2)

In dieser Grußformel kommt zu Gnade und Frieden noch etwas Weiteres hinzu, nämlich Barmherzigkeit. Aber wir sehen, dass

Gnade immer an erster Stelle steht und alle anderen Segnungen aus der Gnade heraus kommen. Am Ende seines Briefs an Timotheus sagt Paulus: *„Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geist! Die Gnade sei mit euch!“* (2 Tim 4,22). Paulus formuliert diesen Segen so, dass der Schluss naheliegt, die Gegenwart Gottes sei seine bei uns wohnende Gnade. Er spricht von der Gnade als etwas, das uns tatsächlich begleitet und bei uns präsent ist: *„Gnade sei mit euch!“*

Im Korintherbrief berichtet er zeugnishaft von seinem Einsatz für den Herrn und erwähnt dabei ebenfalls die Präsenz der Gnade: *„Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade mir gegenüber ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist“* (1 Kor 15,10).

Dreimal verwendet Paulus hier das Wort „Gnade“ in einem einzigen Vers: *„...durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin... seine Gnade mir gegenüber... die Gnade Gottes, die mit mir ist.“* Er erklärt seinen Erfolg im Dienst für Jesus, nimmt dabei aber nichts für sich selbst in Anspruch. Vielmehr nimmt er den Erfolg für die Gnade Gottes in Anspruch. Er sagt sinngemäß: *„Die Gnade Gottes war mit mir wie eine Präsenz, wie eine Gegenwart, wie etwas, das mir folgte und in dessen Schatten ich ging, etwas, das Gemeinschaft mit mir hatte und mich begleitete, wo ich auch hinging, um für den Herrn zu arbeiten.“*

Zwei herrliche Bilder aus dem Alten Testament veranschaulichen, dass Gottes Gnade wie eine Präsenz bei uns ist. Das erste finden wir in Psalm 5,13: *„Denn du, Herr, segnest den Gerechten; du umgibst ihn mit Gnade wie mit einem Schild“* (Schlachter 2000).

Anstelle von „Gnade“ erscheint in manchen Übersetzungen auch das Wort „Huld“, also ein anderes Wort für „Gunst“, und ich wies bereits darauf hin, dass „Gunst“ und „Gnade“ Alterna-

tivformulierungen sind. Gerade im Alten Testament werden diese beiden Begriffe praktisch austauschbar verwendet. David sagt hier klar und deutlich, dass die Gnade bzw. Gunst Gottes kein theologisches Konzept ist, sondern eine ganz reale Präsenz, die uns umgibt. Seine Gnade beschützt uns und umhüllt uns; sie vertreibt die bösen Mächte, die uns widerstehen. Wenn Sie das lesen, dann stellen Sie sich vor, Sie seien von einem Schild abgedeckt, der Sie vor Schaden und Gefahr schützt, sei es im geistlichen, emotionalen, physischen oder finanziellen Bereich. Es gibt keine böse Macht, die diesen Schild der Gnade Gottes durchdringen könnte, wenn Sie seine Gnade durch Glauben empfangen, sich davon abhängig machen und glauben, dass sie Sie wirklich begleitet.

Ein weiteres Bild für Gnade als Präsenz Gottes in unserem Leben finden wir in Sprüche 16,15: „*Wenn das Angesicht des Königs leuchtet, bedeutet es Leben, und seine Gunst ist wie eine Wolke des Spätregens*“ (Schlachter 2000). Wenn wir uns auf den König in dieser Passage beziehen, reden wir von Jesus, der nicht irgendein König ist, sondern der König der Könige. Wenn sein Angesicht leuchtet, bedeutet das Leben. Wenn er sein Angesicht uns zuwendet und mit Gunst auf uns blickt, bedeutet das für uns Leben.

Der Autor sagt hier, die Gunst des Königs sei wie „*eine Wolke des Spätregens*“. Mit der wichtigste Segen für das Land Israel ist Regen. Er ist immer willkommen. Die Leute, die in Israel wohnen, sehnen sich danach. Und der segensreichste Regen überhaupt ist der Spätregen, weil er die größte Fruchtbarkeit und Aussicht auf eine gute Ernte schenkt. Deshalb ist eine Wolke, die den Spätregen bringt, etwas, wonach die Menschen sich sehnen. Sie ist die Zusage von Segen, Fruchtbarkeit und Gottes überreicher Versorgung für sein Volk. Gottes Gunst ist wie diese Wolke, die das Kommen des Spätregens verheißt. Deshalb sollten Sie sich, wenn Sie über die Gnade nachdenken, die durch Jesus Christus zu Ihnen kommt, vor-

stellen, Sie wären von einer Wolke seiner Gegenwart umgeben wie von einer Wolke des Späterregens, der Wolke der Gunst Gottes, die auf Ihnen ruht und Sie schützt.

Gnade lehrt Gottesfurcht

Kommen wir nun zu einem weiteren Aspekt der Gnade Gottes, der viele Menschen überrascht: Die Gnade lehrt uns. Paulus formuliert dies in seinem Brief an Titus, einen jungen Mann, der im pastoralen Dienst stand und sein persönlicher Stellvertreter war. Im zweiten Kapitel des Briefs sagt Paulus dem Empfänger, wie er sich um Gottes Volk kümmern solle und das Beste in jedem einzelnen fördern könne. In diesem Zusammenhang spricht Paulus verschiedene Gruppierungen innerhalb der Gemeinde an, wie z.B. die jungen Männer, die alten Männer, die älteren Frauen etc., und sagt Titus, was er diese Leute jeweils lehren solle. Am Ende des Kapitels schreibt er schließlich: „Vergiss eines nicht: Gottes Gnade lehrt uns alle“ (vgl. Tit 2,11-12). Mit anderen Worten: Titus soll ein Werkzeug der Gnade Gottes sein, indem er lehrt, was Paulus ihm zu lehren aufträgt:

„Du aber rede, was der gesunden Lehre ziemt: dass die alten Männer nüchtern seien, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren...“ (Titus 2,1-2)

„...dass sich die alten Frauen gleicherweise so verhalten sollen, wie es Heiligen geziemt, dass sie nicht verleumderisch sein sollen, nicht vielem Weingenuss ergeben, sondern solche, die das Gute lehren...“ (V.3; Schlachter 2000)

„Ebenso ermahne [Ermahnung ist eine Form von Lehre] die jungen Männer, besonnen zu sein, indem du in allem dich selbst als ein Vorbild guter Werke darstellst!“ (V.6-7)

„Die Sklaven ermahne, ihren eigenen Herren sich in allem unterzuordnen, sich wohlgefällig zu machen, nicht zu widersprechen...“ (V.9)

Jede einzelne Gruppierung braucht einen bestimmten Lehrschwerpunkt. Paulus schließt dieses Kapitel mit einem wunderbaren Bild der Gnade Gottes und im Grunde sagt er, dass all diese verschiedenen Aspekte der Lehre aus einer einzigen Quelle kommen – *der Gnade Gottes*.

„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus erwarten. Der hat sich selbst für uns gegeben, damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, das eifrig sei in guten Werken.“

(V.11-14)

Überlegen wir einmal, welche Lektionen uns die Gnade beibringt. Wenn wir uns mit dieser Frage beschäftigen, dann fragen Sie sich selbst, ob Sie es der Gnade Gottes gestatten, Ihnen diese Wahrheiten beizubringen.

1) Bei der Aufzählung des Paulus steht ein sehr kraftvolles Prinzip an erster Stelle: Die Gnade lehrt uns, zu Gottlosigkeit und weltlichen Begierden Nein zu sagen. Wir werden es im Leben nicht weit bringen, wenn wir nicht lernen, Nein zu sagen, und dann auch dementsprechend handeln. Wir werden in Situationen kommen, in denen wir mit den Verlockungen des Bösen konfrontiert sein werden oder uns in einer schwierigen Situation eine einfache Option vorgelegt wird, die möglicherweise nicht Gottes Lösung ist. Wir werden

nie Erfolg im Leben haben, wenn wir nicht lernen, das Böse von uns zu weisen, und zwar so, dass der Teufel und jeder Mensch um uns herum genau weiß, dass wir es ernst meinen. Die Gnade lehrt uns, zu Gottlosigkeit und weltlichen Begierden Nein zu sagen.

2) Die Gnade lehrt uns, ein aufrechtes, gottesfürchtiges Leben voller Selbstkontrolle zu führen. Manche Leute meinen, „Gnade“ bedeute, ich könne tun, was ich will bzw. alles, was mir ein gutes Gefühl gibt. Doch wenn man sich ansieht, was Gott in seinem Wort sagt, ist das genaue Gegenteil der Fall. Wenn Sie sich von der Gnade lehren lassen, dann wird sie Ihnen beibringen, wie man aufrecht, gottesfürchtig und voller Selbstkontrolle lebt.

3) Die Gnade lehrt uns, auf die Wiederkunft Jesu zu warten. Sie gibt uns ein Ziel, auf das unser Leben ausgerichtet ist: die *„glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus“*. Ich glaube, wer nicht auf die Wiederkunft Jesu ausgerichtet ist und wen dieser Gedanke nicht begeistert, der lebt nicht wirklich in der Gnade Gottes.

4) Die Gnade erinnert uns, dass Jesus starb, um uns zu erlösen und von aller Bosheit und Schlechtigkeit zu reinigen. In dieser Passage geht es durchweg darum, dass wir uns von einem gottlosen Leben abwenden und davon erlöst und gereinigt werden.

5) Die Gnade lehrt uns, dass wir eifrig darauf bedacht sein sollen, das zu tun, was gut ist. Dieses Bild von Gnade unterscheidet sich doch sehr von dem, was einige Leute in ihren Gemeinden zu hören bekommen. Der Maßstab, den die Gnade setzt, ist niemals niedriger als der des Gesetzes, sondern sogar noch höher. Doch, wie wir gesehen haben, besteht der Unterschied darin, dass das Gesetz uns *von außen* lehrt, während uns die Gnade *von innen* lehrt. Das Gesetz besteht aus Geboten, die uns vor Augen gehalten werden und sagen: „Tu dies! Tu jenes nicht!“ Sie sagen vielleicht: „Das ist

doch gut“, aber da ist etwas in Ihnen, das nicht darauf reagieren kann, weil in Ihrem Inneren ein Rebell steckt, der sich dem Gesetz partout nicht beugen will.

Die Gnade kommt hingegen in uns hinein und verändert den Rebellen von innen her. Die Gnade fängt an, zu dem bekehrten Rebellen zu sprechen und zu sagen: „So musst du reagieren. So sieht der Weg aus, auf dem du durch diese Schwierigkeit durchkommen wirst.“ Und wenn Sie dann mit einer Versuchung konfrontiert werden, gibt Ihnen die Gnade die Fähigkeit, „Nein!“ zu sagen. So lehrt uns die Gnade. Wenn wir der Gnade nicht gestatten, uns zu lehren, treiben wir letztendlich Missbrauch mit genau der Gnade, die dazu gedacht ist, uns frei zu machen.

Wie zur Zeit des Paulus ist auch heute die Versuchung groß, die Gnade Gottes zu gebrauchen, um dem alten Rebellen einen Freibrief zu geben, so zu leben, wie er will. Zweimal werden wir im Neuen Testament davor gewarnt, mit der Gnade Gottes Schindluder zu treiben. So sagt Paulus in 2. Korinther 6,1: *„Als Mitarbeiter aber ermahnen wir auch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt.“*

Es ist also möglich, die Gnade Gottes vergeblich zu empfangen. Was bedeutet das? Ich glaube, das bedeutet, dass Sie anfangen, die Gnade Gottes in Anspruch zu nehmen, seine Gnade beginnt, in Ihrem Leben zu wirken, doch dann weigern Sie sich, sich von der Gnade Gottes beibringen zu lassen, wie Sie leben sollen. Indem Sie sich weigern, sich der Disziplin der Gnade zu unterstellen, leben Sie weiterhin so, wie Sie wollen, und tun, was Ihnen gefällt – gleichzeitig behaupten Sie jedoch, in der Gnade Gottes zu sein! Das ist Selbstbetrug! Wenn Sie in der Gnade Gottes leben, werden sich die Wahrheiten, die die Gnade Sie lehrt, in Ihrem Leben manifestieren. Wenn Sie sich in Ihrem Leben nicht manifestieren, empfangen Sie die Gnade Gottes vergeblich.

Eine sehr eindringliche Warnung davor, Missbrauch mit der Gnade Gottes zu treiben, finden wir auch in Judas 4:

„Denn es haben sich einige Menschen eingeschlichen, über die schon längst das Urteil geschrieben ist; Gottlose sind sie, missbrauchen die Gnade unseres Gottes für ihre Ausschweifung und verleugnen unsern alleinigen Herrscher und Herrn Jesus Christus“ (LÜ)

Es ist eine echte Tragödie, dass der Missbrauch von Gnade, vor dem Judas uns in dieser Passage warnt, heute immer noch in Kirchen, Gemeinden und christlichen Werken geschieht. Viele, die von sich behaupten, engagierte Christen zu sein, nehmen auch für sich in Anspruch, in der Gnade Gottes zu sein, führen aber gleichzeitig ein lockeres, unmoralisches Leben. Die Bibel sagt, solche Leute haben die Gnade Gottes in einen Freibrief für ein unmoralisches Leben verwandelt.

Ich glaube, es gibt nur eine Möglichkeit, den Missbrauch der Gnade Gottes zu vermeiden: Wir müssen genau dieser Gnade erlauben, uns zu lehren. Wir unterstellen uns der Gnade, indem wir es zulassen, dass uns Gottes Unterweisung aus der Schrift zeigt, wie wir leben sollen. Dann lassen wir es zu, dass die Gnade uns die Fähigkeit schenkt, genau dieses Leben zu führen. Die Gnade ist der perfekte Lehrer, weil sie uns nicht nur unterweist, sondern auch die Fähigkeit schenkt, gemäß der Unterweisung zu leben.

Gnade bewirkt Dankbarkeit

Im vorigen Kapitel sprachen wir darüber, was geschieht, wenn jemand Jesus Christus annimmt: Die ganze Fülle Gottes, die in Christus ist, wird ihm zur Verfügung gestellt. Johannes schreibt: *„Denn aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade“* (Joh 1,16). Mit anderen Worten: Für jede Gnade, die

in Jesus ist, gibt es eine entsprechende Gnade, die in unserem Leben zu wirken beginnt. Ein wichtiger Bereich unseres Lebens, auf den es sich auswirken wird, wenn die Gnade in uns zu wirken beginnt, ist unser Mund: Wir werden anders reden als früher.

In den Psalmen finden wir ein wunderschönes prophetisches Bild von Jesus Christus. Der Psalmist blickt im Geist Gottes voraus auf das Kommen des Messias und singt ihm ein Loblied: *„Du bist schöner als die Menschenkinder; Gnade ist ausgegossen über deine Lippen; darum hat Gott dich gesegnet auf ewig“* (Ps 45,3; Schlachter 2000).

Der Psalmist bekommt eine Offenbarung und erkennt, dass die Gnade Gottes auf der Person des Messias ruht. Beachten Sie, dass sein Augenmerk als Erstes auf dessen Lippen gelenkt wird: *„Gnade ist ausgegossen über deine Lippen.“* Das Johannesevangelium berichtet, wie die religiösen Anführer eine Gruppe von Dienern sandten, die Jesus festnehmen sollten. Als die Diener ohne Jesus zurückkamen, fragte man sie, warum sie ihn nicht mitgebracht hätten. Jene erwiderten: *„Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch“* (Joh 7,46). Sie hatten erkannt, dass „Gnade ausgegossen war über seine Lippen“.

Am Ende dieses Verses erklärt der Psalmist: *„Darum hat Gott dich gesegnet auf ewig.“* Das „darum“ in diesem Satz ist sehr wichtig. Jesus wurde nicht gesegnet, weil er der Lieblingssohn war; er wurde gesegnet, weil er die Bedingungen für den Empfang von Segen erfüllte. Die erste Bedingung, die der Psalmist festhält, war die Anmut auf seinen Lippen bzw. die Gnade in seinen Worten. Wegen dieser Gnade auf seinen Lippen hat Gott ihn auf ewig gesegnet und wenn sich die entsprechende Gnade auch auf unseren Lippen findet, qualifizieren wir uns für denselben Segen. Jesus wurde nicht gesegnet, weil er bevorzugt worden wäre; er wurde gesegnet, weil er sich dafür qualifizierte. Wenn wir uns ebenfalls qualifizieren, indem wir

es zulassen, dass dieselbe Gnade auf unseren Lippen ist, empfangen wir denselben Segen.

Damit kommen wir zu einem elementaren Zusammenhang zwischen zwei Formulierungen, die in der Bibel recht häufig vorkommen, nämlich „Gnade haben“ und „dankbar sein“. Dieser Zusammenhang wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, wie verschiedene Übersetzer des Neuen Testaments einen einzigen Vers – Hebräer 12,28 – wiedergeben. So lautet eine Übersetzung dieses Verses:

„Darum, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, lasst uns die Gnade festhalten [„Gnade haben“; NKJV], durch die wir Gott auf wohlgefällige Weise dienen können mit Scheu und Ehrfurcht!“ (Schlachter 2000)

Beachten Sie die Formulierung *„lasst uns Gnade haben, durch die wir Gott... dienen“*. Damit wird offensichtlich, dass Gnade ein Gott wohlgefälliges Leben bewirkt. Man kann diesen Satz nicht anders deuten.

Derselbe Vers lautet in einer anderen Übersetzung:

„Da wir also ein Reich empfangen, das nicht zerstört werden kann, wollen wir dankbar sein und Gott Freude machen, indem wir ihn in Ehrfurcht vor seiner Heiligkeit anbeten!“ (NLB)

Sehen Sie den Unterschied? In der ersten Übersetzung heißt es *„lasst uns Gnade haben“*, in der zweiten *„wollen wir dankbar sein“*. Vielleicht fragen Sie sich, warum sich die Übersetzer nicht einig waren. In Wirklichkeit waren sie sich sehr wohl einig! Sie haben sich lediglich für verschiedene Aspekte ein und desselben Worts entschieden. In der griechischen Sprache, die zur Zeit des Paulus gesprochen wurde, bedeutete „Gnade haben“ dasselbe wie „danke sagen“. „Gnade haben“ war die Standardformulierung für „dank-

bar sein“. Worauf ich hinaus möchte? Man kann nicht Gnade haben, ohne dankbar zu sein. Wer undankbar ist, dem ist die Gnade abhandengekommen.

Ich habe etliche Sprachen studiert und als Jugendlicher mit Latein und Altgriechisch begonnen; in späteren Jahren sind dann noch etliche moderne Sprachen dazugekommen. Es gibt eine Sprachfamilie, die man als die „romanischen Sprachen“ bezeichnet. Sie gehen auf das Lateinische zurück. Geht man nun vom englischen Wort für Gnade, „grace“, aus, stellt man fest, dass in den romanischen Sprachen das Wort „Danke“ direkt mit dem Wort für „Gnade“ zusammenhängt. Auf Französisch heißt „Gott sei Dank“ *grâce à Dieu*; wenn ein Italiener „Danke“ sagt, sagt er *grazie*. Auf Spanisch heißt es *gracias*. Die Worte für „Danke“ gehen jedes Mal auf das Wort für „Gnade“ zurück. Ohne Dankbarkeit kann man keine Gnade haben; die beiden Wörter hängen zusammen. Somit ist Dankbarkeit eine der ersten Manifestationen von Gnade. Und wir drücken unseren Dank in erster Linie mit dem aus, was wir sagen. Wenn wir in dem, was wir sagen, nicht mehr dankbar sind, haben wir die Gnade verlassen.

Paulus geht an anderer Stelle noch näher darauf ein, wie sich die Gnade Gottes auf unsere Worte auswirkt:

„Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib! Und seid dankbar! Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade!“ (Kol 3,14-16)

Während in der englischen New King James Übersetzung „... singt mit Gnade in euren Herzen“ steht, sagt die New American Standard Bible „singt mit Dankbarkeit in euren Herzen“. Beachten

Sie wieder die verschiedenen Übersetzungen ein und desselben Wortes. Wenn Sie in der Gnade Gottes sind, werden Sie dankbar sein. Worte voller Dankbarkeit sind eine notwendige Folge der Gnade Gottes. Es kann gar nicht anders sein.

Wir sprachen darüber, dass die Gnade Gottes uns lehrt; dieses Konzept wird von Paulus hier noch weiter vertieft. Er weist darauf hin, dass wir andere lehren können, wenn wir in der Gnade Gottes sind. Er sagt: *„Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade!“* Wer in der Gnade Gottes ist, wird dankbar sein und voller Lobpreis; er wird den Wunsch haben zu singen; er wird mit seinem Mund ausdrücken, was in seinem Herzen ist; und er wird etwas haben, was er an seine Glaubensgeschwister weitergeben kann. Er wird seine Glaubensgeschwister aus der Gnade Gottes heraus, die in seinem Herzen wirksam ist (und sich primär in Form von Dankbarkeit äußert), lehren und ermahnen können.

Im darauffolgenden Kapitel erklärt Paulus, dass Gnade in unseren Worten wie Salz in unserem Essen sei: *„Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt; ihr sollt wissen, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt!“* (Kol 4,6) Salz macht unser Essen geschmackvoll und ansprechend. Salz bringt die verschiedenen Aromen im Essen zur Geltung, die wir gerne alle schmecken wollen. Im Hinblick auf unsere Worte hat Gnade dieselbe Funktion: Gnade ist wie Salz, das auf unsere Lippen gestreut wird. Sie macht unsere Worte ansprechend und in jenen, die uns zuhören, Appetit auf mehr von der Gnade Gottes.

Gnade bewirkt Großzügigkeit

Eine der schönsten Manifestationen der Gnade Gottes ist Großzügigkeit. Auch hierin ist Jesus unser Vorbild, denn wenn Jesus in

unser Leben kommt, kommt die Gnade Gottes mit ihm: Gnade über Gnade. Für jede Gnade, die in Jesus ist, gibt es eine entsprechende Gnade, die durch Jesus in uns manifestiert wird. Und die Gnade der Großzügigkeit findet ihren perfekten Ausdruck in Jesus.

Ein Beispiel hierfür finden wir im zweiten Brief an die Korinther. Paulus schreibt über ein Opfer für die Not leidenden Gläubigen in Jerusalem, das in den Gemeinden der nichtjüdischen Welt eingesammelt wurde. Er schreibt an diese Gläubigen in Korinth und erklärt das Prinzip hinter diesem Opfer sowie einige allgemeine Prinzipien des Gebens: *„Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet“* (2 Kor 8,9). Aufgrund der Gnade, die in Jesus war, entsagte er seinem unendlichen Reichtum und wurde um unseretwillen arm. Sein Beweggrund war, dass wir durch seine Armut reich würden.

Gnade macht aus uns Menschen, die geben. Im Leben von Menschen, die nicht gerne geben, wirkt die Gnade Gottes nur sehr wenig. Einige Verse zuvor erläutert Paulus, dass die Gnade Gottes „fröhliche Geber“ aus uns macht.

„Wir möchten euch nun, liebe Geschwister, von der Gnade berichten, die Gott den Gemeinden in Mazedonien geschenkt hat. Die Nöte, die sie durchmachten, bedeuteten eine große Bewährungsprobe für sie, und trotzdem waren die Gläubigen von einer unbeschreiblichen Freude erfüllt. Ihre Freude war so groß, dass daraus trotz bitterster Armut eine überaus reiche Freigebigkeit entstand. Die mazedonischen Geschwister gingen – das kann ich bezeugen – bis an die Grenze dessen, was ihnen möglich war, ja sogar noch darüber hinaus, und sie taten es freiwillig und aus eigenem Antrieb.“

(2 Kor 8,1-3; NGÜ)

Als Erstes müssen wir erkennen, dass die Großzügigkeit der mazedonischen Gläubigen ein Ausdruck von Gnade war. Paulus schreibt von der „*Gnade Gottes, die Gott den Gemeinden in Mazedonien geschenkt hat*“ und die sich in der Art und Weise ausdrückte, wie sie gaben. Als Nächstes gilt es festzuhalten, dass die Gemeinden nicht aus ihrem Überfluss heraus gaben. Paulus stellt fest, dass sie selbst schwere Herausforderungen zu meistern hatten und selbst in äußerster Armut lebten. Doch in ihrer Armut strömte die Gnade Gottes aus ihnen in Form von Großzügigkeit heraus. Gnade ist nie auf das begrenzt, was wir für möglich halten. Wenn wir uns ausgerechnet haben, was wir unserer eigenen Einschätzung nach imstande sind zu geben, dann brauchen wir noch mehr von der Gnade Gottes, da die Gnade Gottes über das hinausgeht, was wir zu schaffen glauben.

Paulus schreibt über die Gemeinden in Mazedonien, sie hätten „*bis an die Grenze dessen, was ihnen möglich war*“ gegeben – das waren ihre eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten –, fügt dann aber hinzu: „... *ja sogar noch darüber hinaus...*“ An diesem Punkt beginnt die Gnade. Gnade beginnt immer dort, wo wir an die Grenzen unserer eigenen Fähigkeiten kommen.

Schließlich stellt Paulus dieses Vorbild der mazedonischen Gemeinden den Korinthern als Prinzip vor Augen und sagt:

„...so dass wir Titus zugeredet haben, er möge bei euch ebenfalls dieses Gnadenerwerk auch so vollenden, wie er es früher angefangen hatte. Aber so wie ihr in allem überreich seid: in Glauben und Wort und Erkenntnis und allem Eifer und der Liebe, die von uns in euch geweckt ist, so möget ihr auch in dieser Gnade überströmend sein.“ (2 Kor 8,6-7)

Paulus fordert die Gemeinde zu Korinth heraus und sagt, so wie sich die Gnade Gottes bei ihnen bereits in vielen Bereichen mani-

festiere – im Glauben, im Wort, in der Erkenntnis, im Eifer und in der Liebe –, so sollten sie auch in diesem Aspekt der Gnade Gottes vollkommen sein: *„So möget ihr auch in dieser Gnade überströmend sein.“*

Ein Kapitel später zeigt uns Paulus, dass die Gnade Gottes sowohl die Motivation als auch die Mittel zur Verfügung stellt, damit wir geben können:

„Gott aber vermag euch jede Gnade überreichlich zu geben, damit ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht: ‚Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.‘“
(2 Kor 9,8-9)

Gnade versorgt uns in jederlei Hinsicht. Deshalb haben wir durch die Gnade nicht nur genug für uns selbst, sondern wir sind *„überreich zu jedem guten Werk“*. Um dies noch weiter zu untermauern, zitiert Paulus Psalm 112,9 und erklärt, dass unsere Gerechtigkeit dadurch fest gegründet und dauerhaft gemacht wird, dass wir geben. Der Mensch, von dem in Psalm 112 die Rede ist, hatte seine Gaben unter den Armen verteilt; er hatte in Gnade überschwänglich und großzügig gegeben; infolgedessen hatte er die Gewissheit, dass *„seine Gerechtigkeit... in Ewigkeit [bleibt]“*. Die Gnade des Gebens festigt unsere Gerechtigkeit.

Jesus selbst formulierte ein ähnliches Prinzip im Hinblick auf die Gnade, als er seine Apostel zum ersten Mal mit der Botschaft von Evangelium aussandte: *„Wenn ihr aber hingeht, predigt und sprecht: Das Reich der Himmel ist nahe gekommen. Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!“* (Mt 10,7-8)

Jesus beschreibt seinen Jüngern hier die Fähigkeiten, die er ihnen verliehen hat, um das Evangelium durch Befreiungsdienst und

Krankenheilung zu demonstrieren. Er sagt zu ihnen: „Ihr habt nichts dafür bezahlt. Ihr habt es als kostenloses Geschenk aus der Gnade Gottes heraus empfangen. Gebt es genau so weiter, wie ihr es empfangen habt: Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!“ Das gilt für jeden Bereich unseres Lebens: Alles, was wir umsonst von Gott bekommen, sollten wir umsonst weitergeben. Wir können Gottes Gnade nicht in anderer Art und Weise weitergeben, wie wir sie empfangen haben.

Jesus sagt auch:

„Gebt, und es wird euch gegeben werden: ein gutes, gedrücktes und gerütteltes und überlaufendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder gemessen werden.“ (Lk 6,38)

Wiederum ist Geben der Schlüssel, um zu empfangen. Das Maß, mit dem wir geben, ist das Maß, mit dem uns gegeben werden wird. Und wenn wir voller Gnade geben, werden wir mehr empfangen, als wir gegeben haben.

Lassen Sie mich dies anhand zweier Seen im Heiligen Land veranschaulichen. Sowohl der See Genezareth als auch das Tote Meer werden vom Jordan gespeist und dennoch unterscheiden sich beide Seen ganz gewaltig. Der See Genezareth ist frisch und schön und voller Leben. Das Tote Meer ist, wie der Name sagt, tot. Worin besteht der Unterschied? Sie beide bekommen ihr Wasser vom selben Fluss, aber der See Genezareth hat einen Abfluss und „gibt“, so dass der Jordan sowohl hinein- als auch hinausfließen kann. Das Tote Meer „gibt“ nichts. Der Jordan fließt hinein, aber es gibt keinen Abfluss. Der Schlüssel zum Leben ist empfangen *und* geben; Empfangen, ohne zu geben, führt zum Tod.

Dieses Prinzip wird in der Schrift folgendermaßen zusammengefasst:

„Einer teilt reichlich aus und hat immer mehr; ein anderer kargt, wo er nicht soll, und wird doch ärmer. Wer reichlich gibt, wird gelobt, und wer reichlich trinkt, der wird auch getränkt werden.“ (Spr 11,24-25; LÜ)

Entscheiden Sie sich dazu, großzügig zu sein. Halten Sie nicht fest in der Befürchtung, nicht mehr zu bekommen. Das Maß, mit dem Sie geben, wird das Maß sein, mit dem Sie empfangen.

Gottes Gnade genügt

Das Thema „Gnade“ lässt sich in einem ganz einfachen, aber umfassenden Statement zusammenfassen: *Gottes Gnade genügt.* Diese Wahrheit spiegelt sich in Paulus' persönlichem Zeugnis wider, in dem er darüber schreibt, dass die Gnade genügt. Er, der in seinem Leben oft enorm unter Druck stand und Not litt, kommt zu dem triumphalen Fazit: *Gottes Gnade genügt.*

Im 2. Korintherbrief spricht Paulus von den gewaltigen Offenbarungen, die er von Gott empfangen hat. Zum Ausgleich sagt er aber auch, Gott habe es, damit er nicht hochmütig werde, zugelassen, dass diese Offenbarungen von einer speziellen Kraft des Bösen begleitet würden, die ihm fortwährend Schwierigkeiten bereite und die er als „Engel“ oder „Bote Satans“ bezeichnet:

„Und damit ich mich wegen der außerordentlichen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Pfahl fürs Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal den Herrn gebeten, dass er von mir ablassen soll. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum

habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

(2 Kor 12,7-10; Schlachter 2000)

Wenn die Gnade Gottes in unserem Leben wirksam ist, sind wir nicht auf unsere eigenen Ressourcen beschränkt, ja, Gottes Gnade beginnt genau dort, wo unsere Ressourcen zu Ende gehen. Solange wir eine Situation aus eigener Kraft meistern können, mit unseren eigenen Fähigkeiten und unserer eigenen Weisheit, brauchen wir Gottes Gnade nicht. Doch wenn wir mit unseren eigenen Fähigkeiten, unserer Kraft und Weisheit am Ende sind, beginnt Gottes Gnade zu wirken.

Paulus sagt hier im Grunde Folgendes: „Wenn du die Gnade Gottes in einem überfließenden Maß haben willst, dann such dir die rauen Orte innerhalb des göttlichen Willens aus.“ Je schwieriger und unmöglicher unsere Lebensumstände werden, desto größer wird das uns zur Verfügung stehende Maß an Gottes Gnade.

Nehmen Sie sich zu Herzen, was Paulus hier sagt: „*Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen...*“ Das ist doch widersinnig, nicht wahr? Wie konnte Paulus an solchen Dingen Gefallen finden? Er sagt: „Ich habe eine Lektion gelernt. Schwierigkeiten machen mich schwach; sie führen mich ans Ende meiner eigenen Fähigkeiten. Aber wenn ich schwach bin, dann bin ich stark!“

Gottes Gnade wird sich keinen Weg durch unsere Stärke bahnen. Solange wir stark sind, bleibt Gottes Gnade im Hintergrund. Aber wenn wir in der Ausführung des Willens Gottes schwach sind, wenn uns keine eigene Kraft mehr bleibt, dann kann die Gnade Gottes hereinströmen. Je größer die Not, desto größer das Maß der Gnade Gottes.

Dieses Prinzip wird durch eine Begebenheit aus dem Leben Jesu veranschaulicht. Es gibt zwei Berichte von übernatürlichen Speisungen großer Menschenmengen. Beim ersten Mal speiste er fünftausend Männer mit fünf Broten und zwei Fischen; nachdem sich alle satt gegessen hatten, sammelten die Jünger zwölf Körbe voller Reste ein. Beim zweiten Mal speiste Jesus viertausend Männer mit sieben Broten und „einigen“ Fischen und es blieben sieben Körbe voll übrig. Es ist interessant, dass bei der zweiten Speisung weniger Reste aufgesammelt wurden. Ich halte das für bedeutsam und bitte Sie zu beachten: Beim zweiten Mal war die Herausforderung kleiner; es waren weniger Leute (tausend Männer weniger) und die Ressourcen waren größer (sieben Brote und einige Fische), aber es blieb weniger übrig.

Beim ersten Mal war die Situation „unmöglicher“, aber man sammelte anschließend mehr Reste ein. Was wir daraus lernen können, liegt auf der Hand: Je unmöglicher etwas ist, desto größer ist die Gnade Gottes.

Die Einstellung „Diese Situation ist so schwierig und so unmöglich, dass man nichts mehr unternehmen kann“ sollten Sie sich selbst nicht gestatten. Sehen Sie die Sache vielmehr wie Paulus: „Preis dem Herrn. Die Situation ist absolut unmöglich. Das gefällt mir, denn dadurch ist genügend Platz, dass sich die Gnade Gottes manifestiert.“ Wir müssen diese Tatsache ergreifen und festhalten: *Durch die Gnade Gottes können wir über unsere eigenen natürlichen Fähigkeiten hinausgehen.*

Verwalter seiner Gnade

In 1. Petrus 4,10 schreibt der Apostel: „*Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes!*“ Das griechische Wort für

„Gnadengabe“ lautet *charisma*, eine direkte Ableitung von *charis*, dem griechischen Wort für „Gnade“. Somit ist ein *charisma* in diesem Sinne Gottes Gnade, die in einer speziellen Erscheinungsform oder Manifestation konkret gemacht wird. Petrus sagt also, dass jeder von uns seine spezielle Manifestation der Gnade Gottes hat.

Mit anderen Worten: Wenn Gottes Gnade in unser Leben kommt, manifestiert sie sich zum Teil durch Gaben, die Gott uns als spezielle Fähigkeiten verleiht. Und indem wir diese Gaben praktizieren, agieren wir als „*Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes*“. Man könnte den Begriff „verschiedenartig“ auch mit „vielseitig“ übersetzen, d.h. den verschiedenen Aspekten der Gnade Gottes sind keine Grenzen gesetzt und mit dem Aspekt der Gnade Gottes, der in uns wirkt, dienen wir anderen.

Gnade könnte man auch definieren als: **Gottes Reichtum auf Kosten Christi!**

Wir müssen uns der Tatsache bewusst werden, dass Gott für uns der Ursprung von Reichtum ist. Er ist nicht arm. Er läuft nicht Gefahr, bankrott zu gehen, und auch die Gnade wird ihm nie ausgehen. Die Quelle ist unerschöpflich.

Zum Abschluss dieses Buchs über die Gnade Gottes möchte ich noch einmal ganz neu betonen, dass Gottes Gnade reich ist und in diesem Zusammenhang zwei Passagen aus dem Epheserbrief zitieren. Die erste lautet: „*In ihm [Christus] haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade...*“ (Eph 1,7). Beachten Sie, dass unsere Vergebung aus dem Reichtum der Gnade Gottes kommt. Seine Gnade wird nicht zu knapp ausgeteilt. Sie ist ein „Reichtum“.

Die zweite Passage lautet: „[Gott hat uns] *mitauferweckt... damit er in den kommenden Zeitaltern den überragenden Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erwiese in Christus Jesus*“ (Eph 2,6-7).

Es ist typisch für Paulus, dass er sich, je tiefer er in eine Sache einsteigt, die Gott angeht, immer mehr dafür begeistert und sich seine Vision dafür immer mehr erweitert. In Epheser 1 spricht er vom „Reichtum der Gnade Gottes“. Doch schon im darauf folgenden Kapitel hat ihn dieses Thema so sehr gepackt, dass er vom „überragenden Reichtum seiner Gnade“ spricht. Es gibt nichts auf Erden, womit wir den Reichtum der Gnade Gottes vergleichen könnten. Wir können uns den reichsten Mäzen vorstellen, den großzügigsten Philantropen oder die größte Bank – nichts davon liefert einen Maßstab, mit dem sich der Reichtum der Gnade Gottes vergleichen ließe.

In der Praxis bedeutet das: Je mehr wir von Gottes Gnade nehmen, desto mehr bleibt übrig. Sie wird nicht weniger, sie wird nicht geschmälert, denn *die Gnade Gottes ist unerschöpflich*.

Hierzu noch ein Gedanke: Der *Wille* Gottes wird Sie nie an einen Ort bringen, wo die *Gnade* Gottes Sie nicht halten kann. Wenn Sie im Willen Gottes sind, so seltsam, ungewöhnlich oder schwierig die Situation auch sein mag – wenn Sie ans Ende all Ihrer Kraft und Ihrer Ressourcen gekommen sind, dann dürfen Sie eines nicht vergessen: Der *Wille* Gottes wird Sie nie an einen Ort bringen, wo die *Gnade* Gottes Sie nicht halten kann.

Empfangen Sie seine Gnade

Zum Schluss möchte ich Ihnen Gelegenheit geben, auf die Gnade zu reagieren, die Ihnen in Christus angeboten worden ist. In all den Jahren, in denen ich schon im Wort Gottes diene, ist es mir immer wichtiger geworden, über bloße Vorträge über geistliche Wahrheit hinauszugehen. Es ist stets mein Bestreben, allen, die die Lehre hören, auch Gelegenheit zu geben, darauf zu reagieren und das, was gelehrt wurde, in einer persönlichen und für sie bedeutsamen Art und Weise anzuwenden.

Bei der Lektüre dieses Buchs ist Ihnen vielleicht bewusst geworden, dass Sie mehr oder weniger stark versuchen, die Segnungen Gottes in Ihrem Leben zu verdienen oder sich dafür würdig zu machen, indem Sie sich an Regeln und Vorschriften halten oder indem Sie sich bemühen, einen bestimmten Standard zu erreichen, den Sie für einen „guten Christen“ für angemessen halten. Und Sie fühlen sich vielleicht – zumindest in einigen Bereichen Ihres Lebens – wie ein „Baum in der Wüste“, d.h. Sie erleben nie die Präsenz der Gnade und Gunst Gottes in Ihrem Leben.

Wenn Sie spüren, dass Sie gemeint sind, dann möchte ich Sie ermutigen, sich dafür zu entscheiden, *Ihre eigenen Leistungen einzustellen* und *im Glauben die Gnade zu empfangen*, die Gott Ihnen in Jesus Christus verliehen hat. Ich möchte Sie ermutigen folgendes Gebet laut nachzusprechen:

Lieber Vater,

ich komme jetzt zu dir im Namen deines Sohnes, des Herrn Jesus. Ich bekenne, dass ich versucht habe, mir deine Segnungen und deine Gunst durch eigene Leistung zu verdienen. Ich habe versucht, einen persönlichen Standard von Gerechtigkeit zu erreichen, von dem ich dachte, dass er mich in deinen Augen annehmbar machen würde. Ich bitte dich dafür um Vergebung im Namen Jesu. Bitte befreie mich von jeder Form von Finsternis, die mich umgeben hat, weil Gesetzesbruch einen Fluch nach sich zieht.

Ich demütige mich vor dir und bekenne, dass ich jetzt im Glauben deine Gnade und Gunst empfangen. Ich entscheide mich dazu, nicht länger für deine Gunst zu arbeiten und Leistung zu erbringen. Demütig erkläre ich, dass ich vor dir gerecht bin – nicht aufgrund dessen, was ich getan habe, sondern aufgrund der Gerechtigkeit Christi, die mir wegen sei-

nes vollendeten Werks am Kreuz, das er für mich erbrachte, verliehen worden ist. Ich bekenne, dass dies umsonst und ein Geschenk ist und mir nicht verliehen wird, weil ich selbst irgendeine Form von Gerechtigkeit habe oder Verdienste vorweisen kann.

Ich bitte dich, dass du mich mein Leben lang durch deinen Heiligen Geist aufmerksam machst, wenn ich anfangs, mich auf meine eigene Kraft und Leistung zu verlassen, um ein gerechtes Leben vor dir zu führen. Ich bitte dich, dass du mir in Zeiten der Not die Einsicht schenkst, dass ich mich immer der Gnade zuwende, die in der Fülle Christi ist, um die Sünden und Schwächen in meinem Leben zu überwinden. Ich erkläre, dass ich mich, um mit Christus durchs Leben zu gehen, einzig und allein auf deine Gnade verlasse.

Danke für die Gnade, die du mir geschenkt hast. Danke für die Gnade, die mich zu Jesus gerufen, mir jede Sünde vergeben, mich durch sein Werk gerechtfertigt, mich durch seinen Geist lebendig gemacht und mich mit ihm auferweckt hat, um mit ihm in der Himmelswelt zu sitzen. Danke für deine Gnade, die in allen Nöten meines Lebens stets genügt.

Vater hilf mir, in deiner Gnade vorwärts zu gehen, dir zu dienen, dich zu repräsentieren und andere Menschen mit der Kraft deiner Gnade zu berühren.

Im Namen Jesu. Amen.



Über den Autor

DEREK PRINCE (1915 – 2003) wurde 1915 als Sohn britischer Eltern in Indien geboren und erhielt seine Ausbildung an zwei der angesehensten Institutionen Englands: am Eton College und an der Universität Cambridge. Im Alter von 24 Jahren wurde er in Cambridge zum Professor der Philosophie ernannt. Als er im 2. Weltkrieg in die Britische Armee einberufen wurde, nahm er eine Bibel mit, um sie als „ein philosophisches Werk“ zu studieren. Eines nachts, als er allein auf seiner Stube war, wurde er mit der Realität Jesu Christi konfrontiert, nahm ihn als Herrn und Heiland an, und die Ausrichtung seines Lebens änderte sich von Grund auf.

Als Anglikaner war er getauft und konfirmiert worden und hatte während seiner fünf Jahre in Eton auch immer pflichtgemäß am Gottesdienst teilgenommen. Mit achtzehn war er jedoch zu dem Schluss gekommen, dass ihm Religion „nichts brachte“ und hatte danach am Gottesdienst des King's College nur noch dann teilgenommen, wenn er an der Reihe war, den Bibeltext vorzulesen. Innerhalb der ersten neun Monate beim Militär kämpfte er sich durch die Bibel hindurch und fand sie rätselhaft und verwirrend – völlig anders als jedes Buch, das er bis dahin gelesen hatte. Er sagt dazu: *„Ich konnte die Bibel nirgendwo einreihen. War sie nun ein Werk der Geschichte, Philosophie, Literatur, Theologie oder Poesie – war sie vielleicht sogar von Gott inspiriert?“*

Im Juli 1941 begegnete er dann dem „Autor“ der Bibel in seiner Militärbarracke in Yorkshire. Dieses übernatürliche Ereignis beschreibt er so:

„Auf Grund dieser Begegnung bin ich zu zwei Schlussfolgerungen gekommen, die ich niemals ändern musste: Erstens, dass Jesus Christus lebt; zweitens, dass die Bibel ein wahres, relevantes und aktuelles Buch ist. Diese beiden Schlussfolgerungen haben meinen Lebensweg radikal und permanent verändert. Plötzlich erschien mir die Bibel klar und verständlich; Gebet und Gemeinschaft mit Gott wurden so natürlich wie das Atmen; die grundlegenden Wünsche, Motive und Absichten meines Lebens hatten sich über Nacht verändert. Endlich hatte ich das gefunden, wonach ich so lange gesucht hatte! Der Sinn und Zweck des Lebens ist eine Person!“

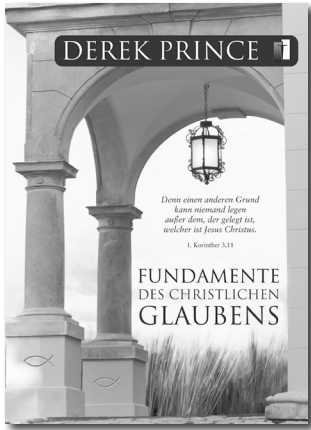
Seit diesem Ereignis hat Derek Prince das Wort Gottes studiert, analysiert, darüber meditiert und es gelehrt. Heute wird er als einer der führenden Bibellehrer unserer Zeit international anerkannt.

Seine täglich ausgestrahlten Radiosendungen erreichen die meisten Länder der Erde, und sind unter anderem in fünf verschiedene chinesische Sprachen, auf Spanisch, Russisch, Mongolisch, Tonganisch und Arabisch übersetzt worden.

Sein Lehrmaterial – mehr als 60 Bücher mit Übersetzungen in über 50 Sprachen, sowie etwa 400 Audio- und 150 Videobotschaften – legen eine Grundlage im Leben christlicher Leiter in der ganzen Welt.

Derek Prince ist am 24. September 2003 zum Herrn heimgegangen. Er hinterlässt einen weltweiten Dienst, in Deutschland **Internationaler Bibellehrdienst** genannt (IBL), der weiterhin den Ruf Gottes an Derek „ein Lehrer der Heiligen Schrift zu sein in Wahrheit, im Glauben und in der Liebe – für Viele“ nach bestem Willen und Kräften erfüllen will.

Das internationale Büro von **Derek Prince Ministries** befindet sich in Charlotte, North Carolina (USA). Darüber hinaus gibt es weitere Büros in verschiedenen Ländern und Erdteilen.



DEREK PRINCE

Fundamente des christlichen Glaubens

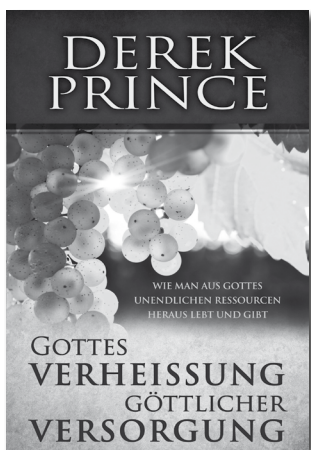
Das Bauwerk „Ihr Leben“ kann allen stürmischen Umständen erfolgreich standhalten – wenn es fest auf dem Felsen des Wortes Gottes gebaut ist. Dieses Buch ist für jede(n) Nachfolger(in) Jesu und für jeden suchenden Menschen eine äußerst wertvolle Hilfe, das eigene Lebensfundament, den göttlichen „Felsen“, auf dem das Leben gebaut ist, zu verstehen und zu festigen.

Es ist nicht nur ein theologisches Nachschlagewerk, sondern auch lebensverändernde Bibellehre.

In diesem Buch legt Derek Prince die Fundamente des christlichen Glaubens nicht nur sehr klar und bibeltreu aus, er gibt außerdem noch konkrete Anweisung dazu, wie man diese grundlegenden Erkenntnisse im Alltag siegreich anwenden kann.

Dieses Buch ist eine hervorragende Ergänzung für Ihre persönliche Bibliothek, deren Wert Sie mit Sicherheit bald zu schätzen lernen werden.

Pb, 579 S. | Bestell-Nr.: B36GE



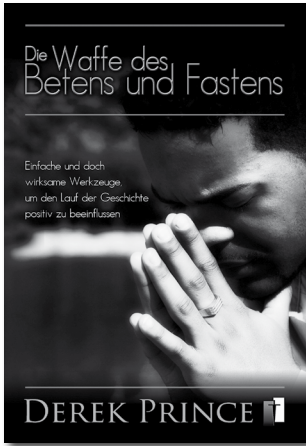
DEREK PRINCE
**Gottes Verheißung
göttlicher
Versorgung**

Unser Gott ist der Gott der Fülle. Er ist nicht arm, Er ist nicht geizig, Er ist in keinster Weise begrenzt. Doch haben wir oft das Gefühl, dass der Segen Gottes an uns vorbei geht und wir darum kämpfen müssen, um *gerade noch genug* zu haben. Das Problem ist, dass uns die biblische Erkenntnis fehlt, die notwendig wäre, Gottes Fürsorge in Anspruch zu nehmen.

In diesem Buch gibt Derek Prince klare biblische Anweisung dazu, wie Sie in den Genuss Ihres Erbes in Bezug auf Gottes Fürsorge eintreten können. Außerdem lernen Sie:

- wie Sie von einem Geist der Armut frei werden können
- fünf Prinzipien, um in Gottes Fülle zu leben
- praktische Schritte zu einem dauerhaften Leben in Überfluss und wie Sie andere Menschen dadurch segnen können
- und noch vieles mehr!

Pb, 222 S. | Bestell-Nr.: B99GE



DEREK PRINCE

Die Waffe des Betens und Fastens

In diesem Buch zeigt Derek Prince, wie Christen Weltereignisse durch die einfachen aber wirksamen Werkzeuge des Betens und Fastens verändernd beeinflussen können:

„Die Initiative im Hinblick auf das Weltgeschehen liegt bei Gott und Seinem Volk.“

„Gott offenbart uns die Absichten, die Er verfolgt, nicht damit wir passive Zuschauer am Rande der Geschichte sind, sondern uns persönlich mit Seinen Plänen identifizieren können und auf diese Weise an ihrer Erfüllung aktiv mitarbeiten.“

„Die drei endzeitlichen Absichten Gottes sind die Wiederherstellung Israels, die Weltevangalisation und die Vollendung der Braut; der Gemeinde.“

„Die Quelle der Kraft, um diese Ziele zu erreichen, ist vereintes Beten und Fasten.“

Pb, 169 S. | Bestell-Nr.: B25GE



Derek Prince (1915 – 2003), ehemals Professor für Philosophie an der Universität Cambridge in England, ist heute ein international anerkannter Bibellehrer.

Seine Bibelauslegungen zeichnen sich durch ihre klare, gründliche Strukturierung sowie durch ihre Lebendigkeit und konkrete Umsetzbarkeit aus. Damit sind sie sowohl für das persönliche Studium als auch für den Einsatz in Haus- und Gebetskreisen sowie zur Schulung von Mitarbeitern und Seelsorgern hervorragend geeignet.

AUSSAGEN VON DEREK PRINCE:

„Ich halte Gesetzlichkeit für das größte Einzelproblem in der Gemeinde Christi.“

„Dieses Buch soll Ihnen helfen herauszufinden, was in Ihrem Leben als Christ wirklich wichtig ist und was nicht. Ich glaube, dass das für jeden von uns ein Knack- und Wendepunkt des Glaubenslebens ist.“

„Verwirrung in diesem Bereich ist die Ursache vieler unserer Probleme.“

Diese dramatischen Aussagen von Derek Prince spiegeln den Grundtenor dieses Buches wider. Nachdem er das zentrale Problem der Gesetzlichkeit, das jeden von uns betrifft, identifiziert hat, wird Derek Ihnen helfen es in Ihrem Leben auszumerzen und Sie zu einem wirklich revolutionären Verständnis der Gnade Gottes bringen.

Sie werden durch dieses Buch dazu befähigt:

- Gesetzlichkeit in Ihrem eigenen Leben identifizieren zu können.
- Die ganz praktischen und biblischen Anweisungen, auf die Derek in diesem Buch eingeht, in Ihrem Leben umzusetzen.
- In einer neuen Freiheit und Sicherheit im Herrn zu wandeln!

